

an

28
15
38
28
35
8
25
25
25

kpulver

das Beste
er & Wilms
mbung

Volkswacht

20
sachen:
arten
ladungen
etc.
sachen:
en
aten etc.
Zivile Preise

1112

mel

lit

ch

12a.

Abonnementspreis
für Bielefeld und Umgegend, so-
wie bei sämtlichen Agenturen frei
ins Haus gebracht 60 Pfg. monat-
lich. Durch die Post bezogen
1,80 M. vierteljährlich exklusive
Versandgeb.
Einzelnnummer 10 Pfg.

Erscheinungstage
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage täglich nachmittags.

Fernsprech-Anschluss Nr. 353.

Volkswacht

Organ der Sozialdemokratie

für das östliche Westfalen und die sippischen Fürstentümer.

Buchhandlung, Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße Nr. 20.

Insertionspreis
für die einspaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pfg. Bei Wieder-
holungen entsprechender Rabatt.

Insertions-Annahme
bis 1/29 Uhr vormittags. Größere
Insertate müssen bis 5 Uhr abends
tags zuvor aufgegeben sein.

Druck und Verlag von
Buchdruckerei und Buchhandlung
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Nr. 71.

Bielefeld, Donnerstag, 25. März 1909.

20. Jahrg.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten

Das Ende des Blocks.

Berlin, 25. März. In der Finanzkommission hatte der Vertreter der Konservativen gestern vormittag die Erklärung abgegeben, daß, wenn die Freisinnigen auf ihrem Widerstand gegen den neuen Brantweinsteuerentwurf beharren, die Kon- servativen sich eine andere Majorität suchen. Schon als diese Vorgänge aus der Kommission im Plenum bekannt wurden, war man sich in den Kreisen der liberalen Blockparteien darüber einig, daß es nicht gut möglich ist, unter diesen Umständen den Block noch lange aufrecht zu erhalten. Bald darauf wurde übrige erzählt, Abg. v. Normann, der Führer der Konservativen habe im Auftrag seiner Fraktion die Führer der Nationallibe- ralen und Freisinnigen Gemeindefest und ihnen offi- ziell die Mitteilung gemacht, daß die Konservativen sich nunmehr geschworen haben, die Reichsfinanzreform ohne die Nationallibe- ralen und die Freisinnigen und statt dessen mit den Parteien zu machen, die den Willen dazu gezeigt hätten, das heißt also mit der Wirtschaftlichen Vereinigung, der Reichspartei und vor allem mit dem Zentrum. Auf Erfindungen an unterrichteter Stelle werden diese Vorgänge dem „Berl. Tagebl.“ bestätigt, es liege in der Tat bereits eine offizielle konservative Erklärung vor. Aber die Pläne der neuen konservativ-liberalen Koalition weiß man noch nichts authentisches, wohl aber verlautet, der neue Block be- steht aus 400 Millionen indirekter Steuern zu bewilligen. Mit diesen außerordentlich bedeutenden Vorgängen darf man wohl auch den Besuch in Zusammenhang bringen, den gestern der Führer der Agrarier, der Abg. v. Schwerin-Löwig dem Reichs- kanzler abgestattet hat. Nach diesem Besuch wurde in den Wan- delungen des Reichstages unter Vernehmung auf Verhörungen am Bundesratspräsidenten, der Reichskanzler wurde auch Kan- zler bleiben, wenn er gezwungen sei, mit der neuen Koalition zwischen Konservativen und Zentrum zu regieren.

Die „Tägl. Rundschau“ meint, die Bündigung sei erfolgt, weil die Konservativen die Stellung Bülows für erschüttert halten und das Verhältnis zwischen Kaiser und Kanzler sich ge- ändert habe, wenigstens nach einer zweifelhafte erregten Unter- redung mit dem Kaiser der Kanzler keine Entlassung gefordert, diese jedoch der Kaiser nicht angenommen habe. Als Nachfolger des Reichskanzlers nennt das Blatt den Statthalter von Elsaß-Lothringen.

Eine Untersuchung des Glends.

Die von Herrn Chamberlain in 1903 in Bewegung gesetzte und seitdem mit allerlei demagogischen Mitteln energisch ge- triebene schützöllnerische Agitation hat zu einem guten Resultat geführt, — sie hat die Herrschaften in beiden Lagern ge- zwungen, sich mit der Lage der arbeitenden Klassen zu be- schäftigen. Während die Schützöllner alle Uebel der Gesell- schaftsbildung, Arbeitslosigkeit, dem „wider- sinnigen“ Freihandel zuschreiben, der die ausländische Kon- kurrenz frei zulasse und damit den Beschäftigungsgrad im In- lande senke, bemühen sich die Freihändler, das Gegenteil zu be- weisen, indem sie, auf Grund vergleichender statistischer Ziffern, auf das größere Glend der ausländischen Volksmassen hinweisen und alle Vorteile, die der englische Arbeiter bezieht, auf das Konto des Freihandels legen. Gleich beim Beginne der Kontroverse stellte das Handelsamt, das von freihändlerischen Beamten be- setzt ist, zwei dicke Bände zusammen, die die industrielle Arbeitstätigkeit Englands gegenüber den protektionistischen Län- dern nachzuweisen suchten. Dann im Oktober 1905 unternahm es eine systematische Untersuchung über die Lage der Arbeiter- klasse in England, Deutschland und Frankreich, um zu beweisen, daß die Arbeiterklasse im freihändlerischen England viel besser lebe, als in den anderen schützöllnerischen Ländern. Die Er- gebnisse dieser Untersuchung in Bezug auf England und Deutsch- land wurden bereits im vorigen Jahre veröffentlicht. Vorige Woche erschien der letzte Band, ein Gelbbuch über die Miet- preise, Lebensmittelpreise, und Arbeitslohn- und Arbeitszeit- verhältnisse in Frankreich. Es ist wiederum ein dicker Bogen, mehr als 400 Seiten stark, und wimmelt von Ziffern und Ta- beln. Es enthält viel interessanten und wertvollen Stoff, der aber mit großer Vorliebe behandelt werden muß. Internationale Vergleichbarkeiten können nie mit Genauigkeit statistisch zum Ausdruck gebracht werden, und wenn wir in solchen Fällen mit solchen Ziffern zu handeln haben, so müssen wir ihre bedingte Geltung immer im Auge behalten. So zum Beispiel, wenn wir bemerken, daß ein französischer oder deutscher Arbeiter für das- selbe Geld nur eine kleinere Wohnung bekommt, als der englische, so müssen wir uns hüten, daraus zu schließen, daß der letztere besser wohnt; denn in England ist, dank den klimatischen und gewissen sozialen Verhältnissen, eine geräumige Wohnung eine dringendere Notwendigkeit, als auf dem Festlande, und folglich ist der Vorteil einer größeren Wohnung für England nicht so groß wie in Deutschland oder Frankreich. Auch ist die Woh- nungsmiete keineswegs ein erschöpfender Maßstab der Billig- keit einer Wohnung. Beleuchtung und Heizung gehören auch dazu, und auf diese Dinge muß wegen der englischen Atmosphäre mehr verwendet werden als auf dem Festlande. Behalten wir diese Dinge im Auge, so können wir den internationalen Ziffern nur einen begrenzten Wert beilegen, wodurch sie natür- lich noch keineswegs ihres Interesses beraubt sind.

Die typische Arbeiterwohnung in England besteht aus vier und sogar fünf Zimmern, in Deutschland aus zwei bis drei, in Frankreich dagegen aus zwei und nur in Ausnahmefällen aus drei Zimmern. Auch eine Einzimmerwohnung, die, wie in England, so auch in Deutschland selten ist, kommt in Frank- reich sehr oft vor. Dafür sind die Mieten in Frankreich niedriger als in Deutschland und sogar in England. Eine Zweizimmer- wohnung zum Beispiel, die in England durchschnittlich 3 bis 3,50 Mark pro Woche kostet, in Deutschland aber um 50 Pfg. bis

1 Mark teurer ist, kostet in Frankreich 2,16 bis 2,64 Mark pro Woche. Nimmt man Arbeiterwohnungen an, bestehend aus zwei, drei und vier Zimmern und setzt man die Mieten in Eng- land gleich 100, so lauten die entsprechenden Zahlen für Deutsch- land 99,1 und in Frankreich 81. In den englischen Mieten über- sind die Vorkosten eingeschlossen; zieht man sie ab, so be- kommt man für die Mieten in England, Deutschland und Frank- reich die Ziffern: 100, 123 und 98. Wie niedrig die Wohnungsmieten in Frankreich tatsächlich sind, geht noch aus anderen Tat- sachen hervor. Setzt man die Wohnungsmiete in London gleich 100, so beträgt die Wohnungsmiete in Paris 98, in Lyon 60, in 21 anderen Städten unter 50 und in zwei sogar nur 29. Da- gegen für Deutschland lauten die Zahlen: Berlin 100, dann folgt Stuttgart mit 97, und 23 andere Städte mit mehr als 50 (Leipzig hat 54). Der Boden- und Hauswucherer ist in Deutschland tätiger als in Frankreich und sogar England. Deutschlands Bodenwucherer in der Welt voran!

Nach der Miete kommen die Lebensmittel. Hier ist die Kluft zwischen Deutschland und Frankreich ziemlich gleich geteilt. Nimmt man elf der meistgebrauchten Lebensmittel — Zucker, Butter, Kartoffeln, Mehl, Brot, Milch, Mischfleisch, Schweine- fleisch usw. — so ergibt sich, daß Frankreich und Deutschland nur je zwei Artikel besitzen, die billiger als in England sind, — Frankreich Butter und Milch, Deutschland Kartoffeln und Milch. Vergleicht man Frankreich mit Deutschland, so sieht man, daß in Frankreich fünf Artikel billiger und die übrigen teurer sind als in Deutschland. Das Verhältnis aber, in dem die ver- schiedenen Artikel in den verschiedenen Ländern verbraucht wer- den, ist nicht das gleiche. In Deutschland wird ein größerer Teil des Familienbudgets auf Nahrungsmittel verwendet als in Frankreich, ein kleinerer aber als in England. Wie in Deutschland, so verwendet man auch in Frankreich mehr auf Brot, Fleisch und Gemüse als in England; in Deutschland gibt man auch mehr aus für Butter, Eier und Milch als in Frank- reich; dafür gibt man dort weniger aus für Brot, Gemüse und Fleisch. Auch ist bei den französischen Arbeitern der Fleisch- genuss viel mannigfaltiger. Das alles hängt von der Ge- schmacksrichtung wie von den Preisen ab. Nimmt man aber die Art und die Quantität der Artikel, die in einem durchschnittlichen englischen Arbeiterfamilienhaushalt verbraucht werden, so er- gibt sich, daß sie in England nur 13,88 Mark pro Woche kosten, dagegen in Deutschland und Frankreich 16,50 Mark, d. h. um 18 Prozent teurer sind. Damit ist natürlich noch nicht gesagt, daß der englische Arbeiter wirklich besser ist und lebt. Das hängt noch von anderen Faktoren ab. Tatsache aber ist: wenn eine englische Arbeiterfamilie nach Deutschland oder Frankreich auswandert und dort auf dieselbe Weise lebt, wie sie in England gelebt hat, so werden ihre Lebenskosten im Verhältnis von 100 zu 115 verteuert. Umgekehrt, wandert eine deutsche oder fran- zösische Arbeiterfamilie nach England aus und bewahrt ihre gewöhnliche Lebenshaltung, so verbilligen sich ihre Unter- haltungskosten im Verhältnis von 100 resp. 106 zu 100.

Aber nicht nur sind die Unterhaltungskosten in Deutschland und Frankreich teurer als in England, auch die Verdienste sind kleiner. Das Gelbbuch vergleicht die Lohnraten und Arbeits- stunden in den drei Ländern bei 13 verschiedenen Arbeiter- kategorien, die zu den allgemeineren Gewerben gehören, nämlich Baugewerbe, Metallgewerbe und Buchdruckerei, und zeigt, wie beinahe in jedem einzelnen Falle der festländische Arbeiter hinter dem englischen in der Lohnhöhe zurückbleibt. Nimmt man die englischen Lohnraten gleich 100, so schwanken die französischen Lohnraten zwischen 65 und 85 — im Durchschnitt 75, und die deutschen, mit einer einzigen Ausnahme, die auch gleich 100 ist, zwischen 75 und 90 — im Durchschnitt 83. Die Lohnraten stehen also in Deutschland zwar höher als in Frankreich, aber bedeutend niedriger als in England. Desgleichen in Bezug auf die Ar- beitsstunden. In Deutschland sind die Arbeitsstunden in den betreffenden Gewerben kürzer als in Frankreich, aber doch viel länger als in England. Wenn die durchschnittliche Arbeitszeit in England gleich 100 ist, so beträgt sie in Deutschland 111 und in Frankreich 117. Kombiniert man die Lohnraten mit den Arbeitsstunden, so bekommen wir für Deutschland einen Stundenlohn von 75 und für Frankreich von 64 gegenüber dem englischen Stundenlohn von 100.

Die Vorteile der englischen Arbeiter im Vergleich mit ihren festländischen Kollegen sind also ganz unverkennbar. Freilich muß man, wie gesagt, diese Ziffern mit großer Vorsicht be- nutzen. Wenn wir zum Beispiel die höheren Lohnraten und kürzeren Arbeitsstunden in England betrachten, so dürfen wir nicht außer acht lassen, daß die Ziffern nur für die ausgewählten Gewerbe gelten, die in England zu der „Arbeiteraristokratie“ gehören. Die Spitzen der Arbeiterklasse stehen sich in England viel besser, dafür aber ihre Tiefen wahrscheinlich viel schlechter als auf dem Festlande. Die angeführten Ziffern können des- halb für die Lage des gesamten englischen Proletariats kei- neswegs maßgebend sein. Auch würde es ein großer Fehler sein, alle die Vorteile, die der englische Arbeiter bezieht, ausschließlich oder auch nur zum größten Teile auf das Konto des Frei- handels zu stellen. Vielmehr muß man in diesen Vorteilen das Resultat jener ganz außerordentlichen Machtstellung Eng- lands auf dem Weltmarkt sehen, die es bis vor kurzem ein- nahm. Ein Kapitalismus, der drei Generationen hindurch das industrielle Weltmonopol besaß und fabelhafte Reichtümer für die Unternehmerklasse schuf, konnte auch der Arbeiterklasse etwas zuwenden. Auf der anderen Seite aber unterliegt es keinem Zweifel, daß der deutsche und französische Arbeiter doch unter gewissen Nachteilen leidet, die die Folge des Schutzzolls sind, und wenn es nicht andere Faktoren gäbe, die diese Folgen ab- schwächen, wie zum Beispiel ein besseres Klima oder höhere Bildung oder größere Wirtschaftlichkeit der Frauen, so hätte das französische und deutsche Proletariat sehr schlecht abgesehen. Der Freihandel hat dem englischen Proletariat nicht viel ge- bracht, da seine Wirkung durch andere Momente abgeschwächt wurde. Der Schutzzoll aber hat den festländischen Arbeitern viel geschadet, indem er bedeutende Vorteile ihrer Lage nahezu auf- gehoben hat.

Ersparnisse im Militäretat.

Ein alter Offizier schreibt der „Frankfurter Zeitung“:
Der Militäretat für 1909/10 weist einen Rückgang von 23 Millionen auf, es könnten aber ebenso viele Millionen noch ge- spart werden, ohne der Schlagerfähigkeit des Heeres irgendwie zu schaden. Eine Notiz der „Frankfurter Zeitung“ erwähnt ferner, daß der hierbei einzuschlagende Weg von ehemaligen Offizieren gewiesen werden könnte, deren Erfahrungen der Be-

ratungskommission des Reichstags zur Verfügung gestellt wür- den. Ich glaube, neben diesen würden langgediente ehemalige Zahlmeister noch bessere Dienste leisten können; beide müßten als Richtschnur nehmen, nur das unbedingt Notwendige zur Bewilligung vorzuschlagen und zu verhindern, daß irgend eine noch so unsichtbare Hintertür offen bliebe. Von einer beab- sichtigten Ersparungskommission im Kriegsministerium erwarte ich wenig, fast scheint sie nur der parlamentarischen Einziehung einer aus wirklichen Sachverständigen bestehenden besonderen Kommission vorbeugen zu wollen.

An Tagelöhner und Reisefolien sind Unsummen zu ersparen ohne Schaden für den Dienst; hier tritt der Mißbrauch oft sehr deutlich zutage. Es ist mir z. B. noch in lebhafter Erinnerung, wie einst im Offizierkorps über einen kommandierenden General geurteilt wurde, welchem man nachsagte, er betreibe die Kosten seiner ganzen Haushaltung aus Ersparnissen an Reisefolien. ... Daß diese ewigen Besichtigungen aller Art nicht im Interesse des Truppendienstes sind, liegt auf der Hand; sie haben jene Nervosität verschuldet, deren Folge unmittelbar den reichen Ver- brauch an Offizieren und Unteroffizieren, mittelbar aber manche Mißhandlung — moralische noch mehr als tätliche — zeitigte.

Die Tagelöhner sollten nur auf Grund der wirklich bezahlten Eisenbahntage — für Generale nebst einem Begleiter 1. Klasse, für alle anderen Offiziere usw. 2. Klasse — und einer Quittung über wirkliche Ausgaben für etwaige Wagenfahrten vergütet werden. Hierbei sollte der beliebigen, weil billigeren Benützung von Dienstfahrzeugen, fogen Krümpern, gegen festzustellende Tare nichts im Wege stehen, während sie jetzt mit Recht bei der Zivilbevölkerung scharf angefaßt wird. Dasselbe gilt für Be- nützung von Dienst-Automobilen, sowie solcher — auch Wagen — im Besitze von Offizieren, falls diese sie selbst zu Dienstzwecken benutzen oder Vorgeordneten zur Verfügung stellen. Letzteres hat bisher, weil unenigeltlich, dem Geiste der Kameradschaft eben- geschadet, wie dem Ansehen weniger feinfühler Herrern. Er- scheint das Verahren, mittels einfacher Quittungen Fahrkosten zurückzufordern, ungeeignet oder unsicher, so werbe man mäßige Pauschalsummen aus für jeden zu Dienstzwecken verpflichteten Offizier. Ihre Höhe, an der Hand obiger Grundätze festgelegt, würde etwa die Hälfte der bisherigen Reisefolien (einschließlich Tagelöhner) ausmachen, und das beunruhigende allzuviel herum- reisen würde sich bald auf das Notwendige beschränken.

Die Tagelöhner sind sehr reichlich, für höhere Chargen zu reichlich bemessen: Kriegsminister oder kommandierender General täglich 27, bei mehreren Tagen je 35 Mark. — Leut- nant 7,50 bis 10 Mark. Ein so großer Unterschied ist nicht gerechtfertigt. Die üblichen Informationsreisen höherer Offi- ziere in neu überwiesenen Bezirken sind überflüssig; bei der nächsten Besichtigung lernen sie die unterstellten Truppen besser kennen, und den Offizierkorps werden durch Wegfall von Be- grüßungseffen unnütze Kosten erspart.

Alle Einsetzungen, welche dazu dienen, „guter Protektion sich erfreuende, im Frontdienst entbehrlich gewordene“ Offiziere jahrelang der Uniform zu erhalten, dabei namhafte Zulagen zu beziehen und ihren Pensionsbetrag von Jahr zu Jahr zu erhöhen, sind abzuschaffen. Solche sind z. B. 1. Die Gouver- neure oder die Kommandanten von Festungen; ein Stellen- inhaber genügt, hat im Frieden wohl wenig zu tun, ist aber für den Kriegsfall unentbehrlich und muß in seinem Dienstbereich auf dem Laufenden sein. Eine unbedeutende fidejussorische Festung erweist sich des Besten von zwei solchen Stellen, ein Stab von zwei Plazmajors, ein Generalstabsadjutant, ein Adjutant und das nötige Artillerie- und Ingenieurpersonal stehen zu ihrer Verfügung! Ein Kommandant und ein Plazmajor genügen neben dem technischen Personal vollständig. Der Adjutant wäre im Kriegsfall aus den Offizieren der Garnison sofort zu be- ziehen. 2. Die Gouverneure und Kommandanten offener Städte mit Ausnahme von Berlin, wo dieses Amt mit dem des Ober- kommandos in den Marken flüchtig zu vereinigen wäre. Solche befehlen in Altona, Breslau, Darmstadt, Dresden, Frankfurt am Main, Karlsruhe, München, Potsdam, Schwerin, Stuttgart und dienen fast ausschließlich zu Repräsentationszwecken bei Paraden, Monarchenempfangen und dergl. Sie haben mit der eigentlichen Truppenausbildung nichts zu tun, sind den Truppen selbst bei Beaufsichtigung des Garnisonwachdienstes häufig im Wege und vermehren den Schriftverkehr. Als Ueberbleibsel aus längst vergangener Zeit, da der Wächdienst und die Parole- ausgabe die wichtigste Tätigkeit der Soldner in Friedenszeiten war, lassen diese Posten schlechterdings nicht für die heutigen Verhältnisse. Warum sollte ihre kostspielige Tätigkeit nicht, wie dies in den anderen Garnisonen der Fall, durch den dienst- ältesten Offizier mit versehen werden? Ein Leutnant aus der Truppe könnte zu dessen Unterstützung kommandiert werden, oder besser noch ein inaktiver bewährter Feldwebel mit dem Rang eines Feldwebellieutenants, welchem in größeren Orten ein ebenfalls inaktiver Feldwebel zuzuteilen wäre.

Die Zahl der bei den regierenden Fürsten diensttunenden Adjutanten könnte, ohne dem Ansehen der ersteren nahe zu treten, vielleicht vermindert werden. Mancher fähige Offizier wird durch diese Verwendung dem Truppendienst entzogen und entzweit; wenn er auch bei diesem kurze Gattrollen gibt, so passen doch beide häufig nicht mehr recht zusammen — trotzdem avanciert der Adjutant viel rascher als seine den beschwerlichen Dienst vergebende Kameraden, was als gefährliche Ungerech- tigkeit bezeichnet werden muß. Die zu königlichen usw. Prinzen kommandierten Offiziere sollten alle dem Truppendienst zurück- gegeben werden, welchem sich ihre Herren doch meist selbst wid- men, während sie nebenher spazieren reiten. Die Gehälter, Zulagen, eventl. auch Pensionen aller dieser Adjutanten sollten aus der Zivilliste, den Appanagen usw. der betreffenden Fürsten und Prinzen bestritten werden und nicht der Militärkasse zur Last fallen, welche an dem Vorhandensein keinerlei Interesse, von ihnen keinerlei Nutzen hat. Es ist wohl selbstverständlich, daß die in solchen Stellen entstehenden häufigen Reisefolien nicht aus Militärkassen bezahlt werden. Der Grundsatz „noblesse oblige“ dürfte wohl die in eintausendstündigen Stellen befind- lichen, Appanage lebenden Fürsten veranlassen, auf ihre Ge- hälter usw. zugunsten des Militär-Etats ganz oder teilweise zu verzichten, da sie doch häufig anderweitig abgebalten sind und vor allem viel jünger in gut bezahlte Stellen einrücken als ge- wöhnliche Sterbliche, z. B. ein bedeutender Kronfolger mit 42 Jahren in diejenige eines kommandierenden Generals mit rund 32000 Mark, während ein Kronoffizier in diesem Alter nicht einmal Major wäre.

Verlegungen könnten bei einiger Ueberlegung und Voraus- sicht in den meisten Fällen so verfaßt werden, daß Unsummen vermindert, Vergütung von Wohnungsmiete ganz vermieden würden, oder es könnte die Verlegung wie bei Beamten auf ein

Späteres Ziel lauten. In anderen Armeen gibt es Hauptber-
rathungsstellen, die im Herbst durch die Mah-
regel ermöglicht, die meisten Verlegungen innerhalb der
selben Garnison oder wenigstens benachbarter Orte zu ver-
legen — warum diese einfache Art nicht auch bei uns einführen?
Sie bedingt nur planmäßige Ueberlegung und steht nur denen
mitunter im Wege, welche auf Protektion rechnen, nur an sich
und ihr angenehmeres Fortkommen denken. Zur Zeit werden
Verlegungen ohne jede Rücksicht auf entstehende Kosten aus-
gesprochen, oft sogar kurz vor der Pensionierung, um den in eine
höhere Stelle versetzten, obwohl nicht für sie geeignet erachteten
Offizier in den Genuß höherer Pension zu bringen. Ganz uner-
rindlich ist es aber, daß Verlegungen von Bezirkskommandeuren
und Bezirksoffizieren auf deren Wunsch zwar nicht häufig, aber
doch vorkommen und daß die Militärkassen die Kosten trägt. Bei
außerordentlichen, im Interesse des Dienstes dringlichen Ver-
legungen müßte der neue Vorgesetzte dem Antrag auf Be-
willigung von Reise- und Reise-Entschädigungen die auf Pflicht
und Gewissen abgegebene Erklärung beifügen haben, daß die
Verlegung nur im Interesse des Dienstes dringend nötig war
und nicht auf Grund rein persönlicher Wünsche erfolgte. Ange-
sichts der ungeheuren gesteigerten Belastung des Pensionsfonds
erscheint überhaupt eine Verichtigung der bewilligten Beträge
nicht unzeitgemäß. Wie anderwärts ein Existenzminimum an-
gelegt wird, sollte bei den gegenüber allen Zivilbeamten ein-
schließlich Ministern ohnehin pekuniär weit besser gestellten
Militärs ein Pensionsmaximum vom Reichstag festgelegt werden,
welches mit jährlich etwa 12000 Mark, für eine Witwe
6000 Mark, hoch genug erscheint.

Diese Anregungen sollen nur als Anhalt dienen, wo und wie
Ersparnisse ohne Schaden für die Schlagfertigkeit der Armee
erzielt werden können. In einer Zeit, wo es sich um eine so
große Vermehrung der Steuern handelt, ist es Pflicht der
Armee, als Veranlasserin der Hauptlasten des Staats, ungenü-
gend und, wo es nur irgend angeht, überflüssige Ausgaben ver-
meiden zu helfen. Am besten kriegsbereit zu sein, brauchen wir
auch ein finanziell gesundes, starkes Reich!

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Konservative gegen das Steuerkompromiß. Der konservative
Wahlverein in Potsdam hat in einer von 1000 Personen be-
suchten Versammlung scharfen Protest erhoben gegen die Hal-
tung der konservativen Reichstagsfraktion in der Frage der Nach-
laststeuer. Die Versammlung erklärte, daß ihr jegliches Ver-
ständnis dafür fehle, wie sich die konservative Fraktion gegen eine
Nachlaststeuer in dieser milden Form erklären konnte. Die Ver-
sammlung erblickt die Ursache dieses Verhaltens in der Abhängig-
keit der Konservativen vom Bund der Landwirte.

„Tüchtig und im übrigen geeignet!“ Bei der Beratung des
Militär-Etats im Reichstag hat der Kriegsminister auf die
Klage des Abgeordneten Kopp, daß Juden nicht zu Offizieren
ernannt werden, ausdrücklich erklärt, daß die Religion bei der
Wahl zum Offizier kein Hindernis bieten dürfe. Er erklärte,
daß auch Juden, wenn sie sonst „tüchtig und im übrigen geeignet“
sind, Offiziere werden können. Dem Kriegsminister scholl
darauf aus den Reihen der freisinnigen Fraktionsgemeinschaft
ein dankbares Bravo entgegen. Wie die Erklärung des Kriegs-
ministers aufzufassen ist, das ergibt sich aus der Haltung der
nicht bloßfreisinnigen Presse. Allen voran natürlich wieder die
„Deutsche Tageszeitung“, die ausdrücklich betont, daß der Kriegs-
minister vollständig forstet gehandelt habe und daß die Offiziere
die Aufgabe haben, in Zukunft sorgfältig zu prüfen, ob jüdische
Offizierskandidaten „tüchtig und im übrigen geeignet“ sind.
Diese Prüfung müsse sich vor allen Dingen darauf beziehen, ob
der Anwärter das Zeug und den Takt hat, Vorgesetzter christlich
deutscher Soldaten zu sein.

Aus dem Oben, der in diesen Zeilen liegt, werden die Frei-
sinnigen allmählich den Schluss ziehen können, daß ihre Beglei-
terung bei der Erklärung des Kriegsministers eine verfrühte ge-
wesen ist; denn bei der Zusammenkunft der deutschen Offiziers-
korps ist es ganz ausgeschlossen, daß man einen Juden, der Offi-
zier werden will, als „tüchtig und im übrigen geeignet“ befindet.

Wie sich Barner Tremel löblich unterwirft. München,
24. März. Wie der „Bayerische Kurier“ berichtet, hat Barner
Tremel heute einen Brief an den schwer erkrankten Erzbischof
von Bamberg gerichtet, in welchem es heißt: Der Kummer, in
den der Erzbischof durch die an den Namen Tremel sich knüpfenden Ereignisse verjetzt sei, und die liebevollen Ermun-
terungen durch meine geistlichen Rätebrüder sowie Mahnungen
meines eigenen Innern, eine triebliche Lösung der Angelegenheit
herbeizuführen, drängen mich, Ew. Wohlgeboren folgende Er-
klärung zu unterbreiten: Die steigende Erregung der Gemüter
im ganzen Lande haben mich, wie ich es weder geahnt noch ge-
wünscht habe, erkennen lassen, daß in weiten Kreisen mein Ver-
halten als nicht mehr im Rahmen jener Gefinnung erscheint, zu
der ich mich hiermit vor dem Erzbischof bekenne. Ich spreche
daher mein aufrichtiges Bedauern aus, daß ich den Erzbischof
durch mein Verhalten gekränkt habe, und verbitte meine Ge-
fühle priesterlicher Ergebenheit, und hoffe, daß dies dem Er-
bischof ein Trost in Tagen schwerer Krankheit sei.

Aus dem Reichstag.

Aus der Geschäftsordnungskommission. In
der Sitzung vom Dienstag wurde der Antrag Müller-Reinigen-
und über die sogenannten kleinen Interpellationen angenom-
men. Das Zentrum machte dann einen Schachzug, indem es die
Bestimmung über die Frist der kurzen Anfragen ablehnte und
dadurch den ganzen Antrag zu Fall brachte. — Positives hat die
Geschäftsordnungskommission bisher noch nicht geleistet, und
man geht nicht fehl in der Annahme, daß es dem Zusammen-
wirken des Zentrums und der Konservativen gelingen wird,
jede Verbesserung der Geschäftsordnung zu verhindern. — Die
Parteien wollen nunmehr die in der Kommission abgelehnten
Anträge im Plenum des Reichstages einbringen.

Ungültig erklärtes Mandat. Das Mandat des
Abg. v. Kappenberg wurde von der Wahlprüfungskommission des
Reichstages für ungültig erklärt. v. Kappenberg ist im Wahl-
kreis Ost- und West-Sternberg mit 8824 Stimmen gegen 5240
antidemokratische, 1636 sozialdemokratische und 884 freisinnige Stim-
men gewählt worden. — Früher wurde der Wahlkreis von dem
Antidemokratischen Frölich-Potsdam vertreten.

Die Tabaksteuer. Die Sitzungen der Subkommission
zur Beratung der Tabaksteuer sind zwar streng vertraulich, trod-
dem ist ein Nachhaken in der Lage, über einen in der Subkom-
mission gestellten Antrag nähere Mitteilungen zu machen. Hier-
nach soll als Eingangszoll pro Doppelzentner Tabak ein Zoll
von 85 Mk. festgelegt werden. Beim Uebergang an den Ver-
arbeiter soll für ausländischen Tabak ein Zollzuschlag von 80 %
des Wertes erfolgen. Wenn der Wert niedriger angegeben wird,
als die Zollbehörde ihn einschätzt, dann soll der Zollverwalter
das Vorlaufrecht zu dem angegebenen Preise zuteilen. Wenn
Tabak im Auslande gekauft wird, und die Faktura ist nicht von
der dortigen deutschen Konsulatsbehörde beglaubigt, dann soll ein
Zoll-Sonderzuschlag von 100 % des Wertes eintreten. Man
will auf diese Weise Tabakindustrie, die im Ausland direkt
kaufen, dazu zwingen, dem Konsul die Möglichkeit zu geben, den
auf der Faktura verzeichneten Einkaufspreis mit den Wägern
des Verarbeiters zu vergleichen. Von sachmännischer Seite wird
berechnet, daß die Mehrbelastung der Zigarettenfabrikation schon
allein etwa 70 Millionen Mark ausmachen würde. Mittlerweile
hat sich auch der Deutsche Tabakverein mit diesem Vorschlag be-
faßt und seine Stellung in einer Resolution niedergelegt. In
dieser Resolution wendet sich der Tabakverein gegen die Verzollung nach
dem Fakturwert und empfiehlt einen Ausbau des bestehenden
Gewichtszoll- und Steuerregimes.

In der Finanzkommission wurde die General-
diskussion über den Branntweinsteuergesetzentwurf der Subkom-
mission fortgesetzt. Der preussische Finanzminister Hei-
nrich hat, den Einzelstaaten nicht die Erhebungs- bzw. Ver-
waltungsstellen der indirekten Abgaben noch mehr zu beschneiden,
da ihnen weitere Lasten daraus entstünden. Die Vergütung, die
nach § 38 der Verfassung 15 Prozent umfaßt, könne herabgesetzt
werden, aber nicht unter 10 Prozent. Der Abg. Mommelen
machte den Konventionen den Vorwurf, daß sie umgekippt seien.
In der Sitzung am 21. Januar seien sie für die Herabsetzung
der Viehschabgaben bereit gewesen; auch die Regierung läme den
Agrariern lebhaft entgegen. Die Rücksicht auf die Finanzreform
schwinde vor der Rücksicht auf die Agrarier. Das Zentrum er-
klärte sich durch den Abg. Speck bereit, wenn sein Antrag, die
Kontingentspannung auf 120 bzw. 140 Mk. pro Hektoliter fest-
zusetzen, nicht angenommen wird, für den Antrag Dietrich,
der 110 resp. 130 Mk. festsetzt, zu stimmen. Dann geht ein An-
trag ein, der für die Erparnisse, die durch die Kontingent-
herabsetzung gemacht werden, einen Fonds zur Unterstützung
notleidender Gewerbe anzuheben will. — Darauf wird die De-
batte und die Sitzung auf Freitag, 26. d. M., vertagt.

Freisinnige und Finanzreform.

Auf dem in Frankfurt abgehaltenen freisinnigen Par-
teitag für Ostpreußen verteidigte der Abg. Biemer zwar die
Haltung der Fraktionsgemeinschaft zur Finanzreform, meinte
aber, dem Kompromiß hätte man nur zugestimmt, weil man
zurzeit ein Auseinanderfallen des Blocks nicht für zweckmäßig
halte. Die Freisinnigen seien von vornherein der Ueberzeugung
gewesen, daß dieses Kompromiß gar nicht zur Annahme kommen
würde. Wenn bei der zweiten Lesung die Nachlaststeuer nicht
komme, oder wenn die Viehschabgabe in der einen oder in der
anderen Form bestehen bleibe, dann sei es Zeit, abzuschwenken.
Zuletzt richtete ein, der Führer der Konventionen
Böckler schon wegen der Rücksicht auf das Volk. Wenn jetzt
die Nachlaststeuer wieder in den Vordergrund rücke, so sei das
nur dem Widerspruch gegen das Kompromiß in der Presse und
im Volke zuzuschreiben. Lange werde der Block doch nicht mehr
dauern, deshalb dürfe die Rücksicht auf die Blockpolitik nicht aus-
schlaggebend sein.

Es wurde eine Resolution angenommen, in der verlangt wird,
daß keine neuen indirekten Steuern bewilligt werden, wenn es
nicht ein erheblicher Teil der erforderlichen Neubelastung durch
direkte Reichsteuern auf Nachlass oder Vermögen den tragfähi-
gen Schultern auferlegt werde. Das Viehschabkompromiß sei
bei der endgültigen Abstimmung abzulehnen.

Ein Weisbuch über das Seefriegsrecht.

Dem Reichstag ist jenseit ein Weisbuch über die Ergebnisse
der in London vom 4. Dezember 1908 bis 26. Februar 1909 abge-
haltenen Seefriegsrechts-Konferenz zugegangen. Es wird darin
eindeutig bemerkt, daß die letzte Haager Friedenskonferenz die
von ihr beabsichtigte umfassende Regelung des Seefriegsrechts
nur zum Teil hat durchführen können, weil die Rechtsauf-
fassungen und die Interessen der beteiligten Mächte nicht überall
in Einklang zu bringen waren. Insbesondere sei damals das für
den neutralen Handel und die neutrale Schifffahrt wichtige
Preisrecht der Hauptsache noch unregelt geblieben.

Unter diesen Umständen sei es zu begrüßen gewesen, daß die
Großbritannische Regierung im März 1908 eine Konferenz der
jeweils beteiligten Handels- und Seestaaten zur Feststellung der
in Betracht kommenden Regeln des Seefriegsrechts in Anregung
brachte. An der Konferenz nahmen teil: Deutschland, die Verei-
inigten Staaten von Nordamerika, Österreich-Ungarn, Frank-
reich, Spanien, Italien, Japan, die Niederlande und Rußland.
Es wurden folgende Abmachungen getroffen:

Blockade: Die Blockade muß auf die feindlichen Häfen und
Küsten beschränkt werden, sie muß durch eine Streitmacht auf-
rechterhalten werden, welche hinreicht, um den Zugang zur
feindlichen Küste in Wirklichkeit zu verhindern. Die Blockade
gilt nicht als aufgehoben, wenn sich die blockierenden Streit-
kräfte infolge schlechten Wetters zeitweise entfernen haben. Der
Beschlager der blockierten Streitmacht kann Kriegsschiffe
des Erlaubnis erteilen, den blockierten Häfen anzukommen, und
ihn später wieder zu verlassen. Die Blockade-Erklärung muß den
neutralen Mächten bekannt gegeben werden. Ein des Blockade-
bruchs schuldig befundenes Schiff wird eingezogen.

Kriegsgefangene. Als Kriegsgefangene gelten alle
Waffen, Geschosse, Pulver, Kriegsgüter, Lebensmittel, mili-
tärische Ausrüstungsgegenstände, Eisenbahnmaterial, Gold und Silber,
Zutrittskarte, Flugmaschinen, dagegen keine Zigarettenartikel.
Neutralitätswidrige Unterstützung. Neutrale Schiffe, die
eine der kriegführenden Mächte unterstützen, verfallen der Be-
schlagnahme. Die Art der unzulässigen Unterstützung ist genau
festgelegt.

Verletzung neutraler Pflichten. Ein beschlaggenommenes neutrales
Schiff darf nicht zerstört werden, sondern muß in einen Hafen
gebracht werden, wo gehörig über die Rechtmäßigkeit der Weg-
nahme entschieden werden kann. Die Verletzung ist nur erlaubt,
wenn das Kriegsschiff durch die Pirie in seinen Operationen be-
hindert wird. Ist die Verletzung rechtswidrig geschehen, so muß
die Kriegsmacht, die die Verletzung vornahm, Schadenersatz
leisten.

Flaggenwechsel. Der vor Beginn der Feindseligkeiten herbei-
geführte Uebergang eines feindlichen Schiffes zur neutralen
Flagge ist gültig, falls nicht bewiesen wird, daß dieser Uebergang
herbeigeführt worden ist, um den mit der Eigenschaft eines feind-
lichen Schiffes verbundenen Folgen zu entgehen. Indes spricht
die Vermutung für die Richtigkeit, sofern sich die Uebertragungs-
urkunde nicht an Bord befindet und das Schiff die Nationalität
des kriegführenden weniger als 60 Tage vor Beginn der Feind-
seligkeit verloren hat.

Gefahr, Widerstand gegen die Durchsuchung, Schadenersatz.
Neutrale Schiffe unter dem Geleit ihrer Flagge sind von der
Durchsuchung befreit. Das Geleitschiff muß auf Grund eines
eines Kriegsschiffes der kriegführenden über Ziel und Ladung
der Schiffe Auskunft geben. Der gewaltsame Widerstand gegen
rechtmäßige Ausübung des Aufsuchens, Durchsuchens und
Beschlagnahmehrechtes hat in allen Fällen die Eingebung des
Schiffes zur Folge. Bei unberechtigter Beschlagnahme ist
Schadenersatz zu leisten.

Der volle Erfolg Österreichs.

Die letzten Nachrichten liefern den Beweis, daß eine Kriegs-
gefahr nie bestanden hat: In dem Augenblick, wo Österreich mit
dem Ultimatum ernst macht, gibt Rußland klein bei. Frankreich
aber hat nie daran gedacht, für Rußland die Kasernen aus dem
Feuer zu holen.

Am 21. März. Nach einer Meldung der „Köln. Ztg.“
hat Frankreich die Erklärung abgegeben, daß es jedes Eingreifen
in den österreichisch-serbischen Konflikt ablehnt, auch wenn eine
bewaffnete Intervention von Seiten Rußlands erfolgen sollte.
Am 24. März. Im Auswärtigen Amt wurde die Nach-
richt gegeben, daß die Note an Serbien nicht vor Ende der Woche
in Belgrad überreicht wird, frühestens Sonnabend, vielleicht erst
Sonntag.

Am 25. März. Gestern abend traf hier die Nachricht ein,
Rußland sei entschlossen, sich den Großmächten anzuschließen,
die die Annexion von Bosnien als eine vollendete Tatsache er-
klären wollen mit dem Rat, Serbien müsse auf seine For-
derungen verzichten und abtreten. Mit diesem Entschluß Ruß-
lands ist eine neue Situation geschaffen worden, welche die
Ueberzeugung der österreichischen Note in Belgrad hinauschiebt.

Frankreich.

ac. Ständesammlungen aus Guelpho. Zurzeit ist eine pa-
lamentarische Kommission damit beschäftigt, die Zustände in
Justiz und Verwaltung in dieser französischen Kolonie zu unter-
suchen. Schon bei der letzten Feststellung, daß dort eine tief-
gehende Korruption herrscht; Güntlingwirtschaft und Beugung

des Rechts sind an der Tagesordnung. Namentlich richtet sich
die Verfolgungswut der Behörden gegen die Sozialisten, soweit
sie sich nicht „independant“ — unabhängig nennen, mit anderen
Worten, soweit sie nicht auch die Kreaturen Gerault-Richards
sind, jenes Verräters an der Sache des Sozialismus, der einst
mit Jaurès zusammen an der „Revue Socialiste“ arbeitete und
der früher nicht revolutionär genug sich gebunden konnte. Ge-
rault-Richard hat sich bekanntlich sein Abgeordneten-Mandat
in Guelpho geholt — mit Unterstützung der Regierung. Herr
Ballot, ehemaliger Gouverneur der Kolonie, machte hierüber
folgende, im höchsten Grade interessante Angaben: Einen Monat
vor den Wahlen erhielt ich vom Kolonialminister Milliez-
Lacroix ein vertrauliches Schreiben, dessen wesentlicher Inhalt
lautete:

„Sie wissen, daß Gerault-Richard der Regierung große
Dienste geleistet; ich möchte Ihnen denselben ausdrücklich
empfehlen.“

In der Verwaltung der Kolonie, so sagte Ballot weiter aus,
habe man nur Leute lassen, die einer bestimmten politischen
Partei dienstbar sind. So sei der Generalstaatsanwalt, ein ver-
schulbeter, unfähiger Mann, ein ehemaliger Schullehrer, auf die-
sen Posten erhoben, nur, weil er eine gewisse Kreatur des Gerault-
Richard war. Diese Angaben werden bestätigt von einem Kom-
mandanten der Gendarmen, der deswegen suspendiert wurde,
weil er sich nicht fügte. Einer seiner Leute erwirkte einen Vor-
teigänger Geraults, als er ein ganzes Paket Wahlzettel in die
Urne schmuggeln wollte. Der Betreffende erhielt einen Monat
Gefängnis, der Generalprokurator hob die Strafe aber wieder
auf.

Die wahren Sozialisten, die der gemeinen Partei angehören,
werden in der brutalsten Weise und gegen alles Recht verfolgt.
So wurde der Genosse Legitimé wegen angeblichen Wahl-
fälschungen zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, fünf andere
Genossen erhielten je 15–18 Monate Gefängnis. Ein anderer
Genosse, Monneville, steht seit sieben Monaten im Gefängnis,
ohne vernommen zu sein. Ballot befandete auch, daß ihm die
Kolonialminister die Ungültigkeitserklärung der Kommunal-
wahlen und die Suspendierung des Genossen Legitimé von
seinen Funktionen als Maire von Pointe-à-Pitre anempfohlen
habe. Der ehemalige Gouverneur schließt seine Aussagen damit:
„Er habe es abgelehnt, diese Intrigen zu unterstützen, die er als
Wahlmänner erkannte; er sei überzeugt, daß Legitimé und
seine Freunde nur deswegen verfolgt wurden, weil sie Gegner
einer gewissen Politik seien.“

Kommunales.

d. Von der Beständigen Landgemeindeordnung. Der Ge-
meindevorsteher bekleidet ein Ehrenamt. Ein Anspruch auf
Entschädigung für seine persönliche Mühewaltung oder für Ver-
schonung seiner Erwerbsgeschäfte steht ihm nicht zu. Er hat
lediglich einen Anspruch auf Entschädigung für Dienst-
kosten, also für denjenigen Kostenanfall, welcher aus An-
satz und zum Zweck der Erfüllung der Dienstgeschäfte durch Aus-
gaben persönlicher oder sächlicher Natur verursacht wird. Solche
Kosten sind z. B. Ausgaben für Schreibzettel, Hergabe von Ge-
schäftsräumen im eigenen Hause, Porto u. s. w.

Die Dienstunkostenentschädigung wird als Pauschal-
summe festgelegt. Der Gemeindevorsteher braucht also nicht
nachzuweisen, ob der erhaltene Summe auch wirklich auszugeben
hat, wie andererseits aber auch von ihm keine Nachforderung ge-
stellt werden kann, wenn der Betrag nicht ausreicht.

Der Gemeindevorsteher wird nur die Erstattung barer Ausgaben gewährt.

Die Festsetzung der Dienstunkosten-Entschädigung erfolgt
durch den Kreisaußschuß nach Anhörung der Gemeindevor-
sitzer. Die Entschädigung wird natürlich bei den
einzelnen Gemeinden je nach ihrer Größe und nach dem durch den
Dienst erforderlichen Aufwand ganz verschieden sein. Es ist selbst-
redend auch zulässig, daß die Entschädigung je nach Gestaltung
der Verhältnisse der Gemeinde auch anders festgesetzt wird.

Gegen den Beschluß des Kreisaußschusses können sowohl Ge-
meinde wie auch Gemeindevorsteher binnen einer Frist von
zwei Wochen Beschwerde an den Bezirksaußschuß einlegen.

Der Gemeindevorsteher hat unter der Aufsicht des Amtmanns
die Gemeindeangelegenheiten zu verwalten und die Ortspolizei
zu handhaben. Er ist für alle Angelegenheiten, welche zum Ge-
schäftskreis des Amtmanns gehören, dessen Organ und Hilfs-
behörde. Er ist zugleich Hilfsbeamter der gerichtlichen Polizei
und kann mit den Funktionen der Amtsanwaltschaft betraut
werden.

Wo der Umfang einer Gemeinde es nötig macht, können
für einzelne Teile derselben Dorf- oder Bauerschafts-
vorsteher eingesetzt werden, welche in dem ihnen angewiesenen
Bezirke wohnen müssen. Die näheren Bestimmungen über die
Einziehung solcher Vorsteher hat der Kreisaußschuß zu treffen.
Die Wahl der Dorf- oder Bauerschaftsvorsteher erfolgt durch die
Gemeindevorstellung. Die Vorschriften über die Amtsdauer,
Bestätigung und event. Ernennung sind dieselben, welche für die
Wahl des Gemeindevorstehers in Anwendung kommen. Die
Dorf- oder Bauerschaftsvorsteher sind Organe des Gemeindevor-
stehers und verpflichtet, seinen Anordnungen Folge zu leisten,
ihn namentlich in den örtlichen Geschäften ihres Bezirks zu unter-
stützen. Der Gemeindevorsteher ist also ihr Dienstvorgesetzter,
der als solcher zu Warnungen und Verweisen gegen sie be-
fugt ist.

Der Beschluß des Kreisaußschusses, welcher die Wahl von
Dorf- oder Bauerschaftsvorstehern anordnet, kann binnen einer
Frist von zwei Wochen mit der Beschwerde an den Bezirks-
außschuß angefochten werden.

In der Nachwahl zum Stadtvorordnetenkollegium in Offen-
burg vom Montag wurde Genosse Dotter und ein National-
liberaler mit 52 gegen 48 Stimmen des Zentrums gewählt.

Auch eine „Wahlreform“. Der rheinische Provinziallandtag
hat sich mit der Reform der Landgemeindeordnung beschäftigt.
Diese Landgemeindeordnung stammt aus dem Jahre 1845. Sie
enthält ein Wahlgesetz, das auf dem Dreiklassenwahlrecht be-
ruht, weiter die Bestimmung, daß die Gemeindegemeinschaften, die
150 Mk. Grund- und Gebäudesteuer zahlen, die sogenannten
Weißbegüterten, von vornherein, ohne daß sie gewählt zu werden
brauchten, Gemeindevorsteher sind; als dritte Schicht wäre
zu erwähnen, daß die Gemeindevorsteher nicht öffentlich sind.

Ueber die Reformbedürftigkeit der rheinischen Landgemein-
deordnung ist in den letzten Jahren im Westen viel geredet und
geschrieben worden. Und jetzt hat sich endlich die preussische Staats-
regierung veranlaßt gefühlt, dem Provinziallandtag einen dahin-
gehenden Entwurf vorzulegen. Der Entwurf beschränkt sich
wie es in der Begründung heißt, „auf das Recht des hervor-
getretenen praktischen Bedürfnisses“, und der Vertreter der Re-
gierung hob in der Verammlung hervor, die ministeriellen Vor-
schläge seien „keine großartige Arbeit, sondern eine kleine Re-
novelle, die nicht über den Rahmen des Allernotwendigsten hinaus-
geht.“

Bei einer so bescheidenen Einschätzung der eigenen Leistung
kann man sich denken, was bei den Vorschlägen der Regierung
herauskam: es bleibt bei dem Vorrecht der Weißbegüterten, nur
soll von dem Mindestbetrage von 150 Mk. mindestens die Hälfte auf
die Grundsteuer entfallen, weiter soll die Zahl der als Gemein-
devorsteher berufenen Weißbegüterten die Hälfte der gewählten
Gemeindevorsteher nicht überschreiten, endlich soll für die Ge-
meindevorstellungen eine beschränkte Öffentlichkeit eingeführt
werden. Das ist die Art, wie am Anfang des zwanzigsten
Jahrhunderts die preussische Regierung Wahlreform treibt.

Und die Abgeordneten des Provinziallandtages? Sagten
sie etwas von der namentlich im industriellen Rheinland un-
berechtigten Behandlung der Stadt- und Landgemeinden, von
der Willkür des Dreiklassenwahlrechts, von dem Un-
recht der Bevorzugung des Agrariertums und von all den übrigen
Absonderlichkeiten und Mängelhaftigkeiten der Landgemein-
deordnung des Rheinlandes? Nichts von alledem. Man fand
nichts Wesentliches gegen die Regierungsvorschläge einzuwenden.

Während das eine St-
Benachteiligung der Zu-
wachen.

Die Kommission, die
fügte hinzu, daß am
Alliengemeinschaften, der
schaften auf Aktien, die
weiter wandelte die
geklagte beschränkte
in eine unbegrenzte
bestens 5000 Einwohner
alten. Agrarier und
hier wieder mal in die
das Weißbegüterten-
den Indusriegelgeschäfte
der Kommission-Beauf-
Landgemeindeordnung.

Die ganze Diskussion
Ausdruck in den Worten
dieser Gelegenheit
mission hat uns hundert
aber reformfreundliche
Freiherrn v. Stein den
boten wider, dann kommt
kommen, daß wir die Vo-
lue, mit Resignation!

Resignation — das
Entschiedenheit, womit
solitismus und Rück-
auch schon über diese Re-
aktion vollends in die

Für

R. So bezeichnete
5. Februar d. J. die
Verficherung. Sel-
treten, und nun müßte
Geld dazu vorhanden sei
eingebracht hätten.

Der Plan zur Witwe
Jahre 1902 und ist als
Als der Kampf um Un-
Reichstag am heftigsten
Arbeiter stieg, das Ge-
die die Konjunktur-
war ihnen unverständlich
christlichen Worten und
der katholischen Arbeiter
wurde, da dachte man
vor vertat das Zentrum
interessen, denen, die
und deuteten, suchte man
Gefühl des Antrags T-
übersteigende Ertrag des
und Wohl den Grundst-
versicherung bilden solle
Zentrumsparthei gestellt,
auf eine Aenderung des
1901 erklärte, alle Me-
erhöhungen sollten für
der minderbemittelten
Der Antrag wurde im
lang es, einem Teile der
ihnen den Widerstand
Die Sozialdemokratie
in Hunderten von Ber-
des Zentrums hin, das
Tage der arde-
bern hilft und dann
wahrung des V-
raubten Marken

Abgeordneter Mollen-
nung auf und wie es
seien, wenn die zirk 3 A
und Waisen eine Re-
ziehen sollten. Und die
der angeführten Kon-
sache. Die Vorläge
so weit gehen, sondern
Mark und jedem Kin-
Mark und jedem Kin-
Tag berechnet die horren-
tragen.

Hiermit aber eine W-
Kunststück und gern m-
Nun ist fertig bringt.
der Hochvirtuose H-
Kartoffeln eine „fräutige“
Arbeiterfamilie herstellen
resp. 15 Pf. nicht mög-
Die Sozialdemokratie
Reise zur Verwirklichung
sicher zu stellen und be-
alter Agrarier für ein-
stützung zurückgelegt wer-
geben diese Vorschläge, e-
ihnen vorgeschlagene Ein-
Unterstützung reichen wü-
Zentrumsabgeordneter
Vorlag:

„Die erforderlichen M-
sen des auszuweisen
einnehmen, zur anderen
sicherten und der Arbeit-
Bei diesem Vorschlag
Zentrumsmehrheit in bar
das Handwerk eine solche
der ganz Verwirklichung
gerückt, und klar lag di-
massen.

Die Unmöglichkeit, vo-
Witwen- und Waisenver-
leht herausgestellt und
hat sie am 5. Februar
einem solchen noch sch-
gezeichnet. Es ist so ge-
haben. Die Lebensmittel
ist wieder einmal gewollt

Der Ueberblick für
43 Millionen pro Jahr
bis 700 Millionen, wenn
nur 136 Mark (wie die
Die Frauen, die des
auch künftig erbadern, p-
Kinder allein großzuzie-

Bielefeld

en. Mittwoch, 24. Mä-
spiel in 4 Aufzügen von
Etwas ist Unbedeutendes
die doch immerhin ernst
erlebt. Ein Berliner beir-
ner Vater beträgt sich das
Anhalt. Daß der Gast, M-
für sein Gastspiel auszu-
schmad. Geheißt hat er d-
über durchaus nicht als
schägen ist

entlich richtet sich
sozialistischen, sowie
men, mit anderen
Geraul-Richards
ismus, der einfl
ue" arbeitete und
ben konnte. Ge
ordneten-Mandat
Regierung. Herr
machte hierüber
n: Einen Monat
nister Willers-
sentlicher Inhalt
Regierung große
ben ausdrücklich
allot weiter aus
rnten politischen
anwalt, ein ver
ullehrer, auf die
atur des Geraul-
von einem Kom-
pendiert wurde,
sichte einen Par-
Bahlzettel in die
elt einen Monat
arte aber wieder
artei angehören,
s Recht verlor.
gebliebenen Bahl-
ist, fünf andere
s. Ein anderer
im Gefängnis,
ch, daß ihm der
der Kommunal-
Legitimus v. r
ne anempfohlen
Auslagen damit:
ühren, die er als
Legitimus und
weil sie Gegner
ung. Der Ge-
Anspruch auf
er für Ver-
t zu. Er hat
für die Dien-
welder aus An-
gäfte durch Aus-
t wird. Solche
ergabe von Ge-
Bauchschal-
ucht also nicht
lich ausgegeben
schuldenforderung
sch. Der Ge-
hersch wird nur
abigung erfolgt
ang der Ge-
nürftlich bei den
hem durch den
s. Es ist selbst-
lich Gestaltung
st wird.
nen sowohl Ge-
ner Frist von
schuß einlegen.
des Ammanns
die Ortspolizei
welche zum Ge-
gan und Hülfs-
tlichen Polizei-
schaft betraut
macht, können
erzählts-
an angewiesenen
ungen über die
uß zu treffen.
erfolgt durch die
die Amtsbauer,
welche für die
kommen. Die
Gemeindever-
olge zu leisten,
nizis zu unter-
ntwortgeheher,
gegen sie be-
die Wahl von
innen einer
den Bezirks-
m in Offen-
ein National-
s gewählt.
ovingiallandtag
ung beschäftigt.
re 1845. Sie
wohlküstern be-
gelegenheiten,
e sogenannten
ählt zu werden
schneidung wäre
öffentlich find.
Landgemeinde-
beredet und ge-
schliche Staats-
g einen dahin-
wehrricht sich.
des hervor-
treter der Re-
steriellen Vor-
ne kleine No-
tigten hinaus-
enen Leistung
der Regierung
egüterten, nur
die Hälfte auf
als Gemeinde-
der gewählten
für die Ge-
eit eingeführt
s zwangsläufig
rm treibt.
es? Sagten
einland unde-
nenden, von
dem dem Un-
all den übri-
Landgemeinde-
Man fand
einzuwenden,

Stilles das einige Stadtbürger leise Einwendungen gegen die
Benachteiligung der Industrie in den Landgemeinden zu äußern
wagten.

Die Kommission, die den Regierungsentwurf behandelte,
fügte hinzu, daß am Gemeinderat auch teilnehmen sollten die
Aktionen, Bergwerksgesellschaften, Kommanditge-
schaften auf Aktien, Gesellschaften mit beschränkter Haftung,
weiter wandelte die Kommission die von der Regierung vor-
geschlagene beschränkte Öffentlichkeit der Gemeinderatsitzungen
in eine unbeschränkte Öffentlichkeit für Gemeinden mit min-
destens 5000 Einwohnern um. Im Grunde bleibt also alles beim
alten. Agrarier und Industrielle haben sich wie so oft so auch
hier wieder mal in die Hände gearbeitet. Die Industriellen lassen
das Meistbegütertenrecht bestehen, dafür bewilligen die Agrarier
den Industrielle die Gemeinderatswahl. In der Fassung
der Kommissionsbeschlüsse fand dann die „Reform“ der rheinischen
Landgemeindeordnung ihre Erledigung.

Die ganze Hilflosigkeit des rheinischen Bürgerturns kam zum
Ausdruck in den Worten eines Düsseldorf Abgordneten, der
bei dieser Gelegenheit sagte: „Der Berichterstatter der Kom-
mission hat uns hundert Jahre zurückgeführt. Damals war man
aber reformfreudiger als heute. Wenn man an die Reform des
Freiherrn v. Stein denkt und das vergleicht, was heute hier ge-
boten wird, dann kommt sehr wenig dabei heraus. Es wird dazu
kommen, daß wir die Vorlage annehmen, aber teilweise wie ich es
ne, mit Resignation!“

Resignation — das ist der kümmerliche Rest der einstigen
Entschiedenheit, womit das rheinische Bürgerturn gegen Ab-
solutismus und Rückschritt ankämpfte. Die meisten aber sind
auch schon über diese Resignation hinaus; sie haben sich der Re-
aktion vollends in die Arme geworfen.

Für unsere Frauen.

Ein schöner Traum.

K. So bezeichnete Staatssekretär v. Bethmann-Sollweg am
5. Februar d. J. die geplante Witwen- und Waisen-
Versicherung. Selbige sollte am 1. Januar 1910 in Kraft
treten, und nun mußte der Staatssekretär erklären, daß kein
Geld dazu vorhanden sei, weil die Vollerträge nicht so viel
eingetragen hätten.

Der Plan zur Witwen- und Waisenunterstützung entstand im
Jahre 1902 und ist als Anglistprodukt des Zentrums zu betrachten.
Als der Kampf um Annahme des Zoll- und Wuchertarifs im
Reichstag am heißesten war, da wurden sogar die katholischen
Arbeiter fähig, das Gebaren des Zentrums bei der Zollvorlage,
die die Konsumartikel der breiten Masse zu verteuern drohte,
war ihnen unverständlich, und sie stellten Vergleiche an zwischen
christlichen Worten und unchristlichen Taten. Wie der Anwalt
der katholischen Arbeiterbevölkerung in Zentrumskreisen bemerkt
wurde, da dachte man durchaus nicht an Umkehr und nach wie
vor vertrat das Zentrum Junterinteressen statt Arbeiter-
interessen, denen, die an der Zentrumsstellung zweifeln
und deuteln, suchte man ein Verhöhnungspulver zu reichen in
Gestalt des Trugsatzes Trimborn, der beantragte, daß der
übersteigende Ertrag des Nettozolls für Roggen, Weizen, Vieh
und Wehl den Grundstock zu einer Reichswitwen- und Waisen-
versicherung bilden solle. Der Antrag wurde im Rahmen der
Zentrumsparthei gestellt, die sich hierbei wohl in schlauer Weise
auf eine Hebung des Reichslanzlers stützte, der im Jahre
1901 erklärte, alle Mehreinnahmen aus künftigen Zoll-
erhöhungen sollten für Wohlfahrtsanstalten im Interesse
der minderbemittelten Bevölkerungsklassen verwendet werden.
Der Antrag wurde im Reichstag angenommen und dadurch ge-
lang es, einem Teile der Bevölkerung die Augen zu blenden und
ihnen den Buchstaben schmachhaft zu machen.

Die Sozialdemokratie wies damals sofort im Reichstag, wie
in Hunderten von Versammlungen auf dies elende Gaukeleien
des Zentrums hin, das erst durch erhöhte Zölle die
Taschen der arbeitenden Bevölkerung plün-
dern hilft und dann in einer großmütigen An-
wandlung dem Volke Pfennige statt der ge-
raubten Marken zurückzugeben sucht.
Abgeordneter Mollenhuth machte im Parlament eine Rech-
nung aus und wies nach, daß rund 400 Millionen notwendig
seien, wenn die circa 3 Millionen in Frage kommenden Witwen
und Waisen eine Rente, wie sie der Unfallrente entspricht,
bekommen sollten. Und diese Summen aus den Vollerträgen
der angeführten Konsumartikel zu decken, sei eine unlässige
Sache. Die Vorschläge in der Kommission wollten eben nicht
so weit gehen, sondern liefen darauf hinaus, jeder Witwe 100
Mark und jedem Kinde 33 1/2 Mark oder aber der Witwe 80
Mark und jedem Kinde 40 Mark zu geben. Das würde pro
Tag berechnet die horrenden Summe von 16 resp. 15 Pfg. be-
tragen.

Hiermit aber eine Witwe oder Waise zu ernähren, ist ein
Kunststück und gern möchten wir denjenigen leben, der so ein
Kunststück fertig bringt. — Selbst nach Benutzung der Rezepte
der Nachbarn, die Hühner, die aus Knochen und
Kartoffeln eine „kräftige, gesunde“ Nahrung für den Magen der
Arbeiterfamilie herstellen wollen, ist eine Ernährung mit 16
resp. 15 Pfg. nicht möglich.

Die Sozialdemokratie verurteilt nun die Mittel in reicher
Beize zur Verwirklichung der Witwen- und Waisenunterstützung
sicher zu stellen und beantragte deshalb, daß die Mehreinnahmen
aller Agrarzölle für eine Reichswitwen- und Waisenunter-
stützung zurückgelegt werden sollten. Das Zentrum stimmte
gegen diese Vorschläge, obgleich es selbst einräumt, daß die von
ihnen vorgeschlagene Einnahmequelle nicht für die geplante
Unterstützung reichen würde.

Zentrumsabgeordneter Trimborn machte dann folgenden
Vorschlag:

Die erforderlichen Mittel könnten zur Hälfte aus den Zin-
sen des auszunehmenden Fonds und aus den jährlichen Mehre-
einnahmen, zur anderen Hälfte aber durch Beiträge der Ver-
sicherten und der Arbeitgeber aufgebracht werden.

Bei diesem Vorschlage geriet das „barmherzige“ Gemüt der
Zentrumsmehrheit in lange Zweifel, ob die Landwirtschaft und
das Handwerk eine solche Belastung tragen könne. Damit war
der ganze Versicherungsplan des Zentrums ins richtige Licht
gerückt, und klar lag die beabsichtigte Täuschung der Volks-
massen.

Die Unmöglichkeit, von den angeführten Erträgen eine
Witwen- und Waisenversicherung ins Leben zu rufen, hat sich
jetzt herausgestellt und Staatssekretär v. Bethmann-Sollweg
hat sie am 5. Februar bestätigt. Wir sind daher wieder aus
einem schönen noch schlechten Traum durch die Erklärung auf-
gewacht. Es ist so gekommen wie wir 1902 voraus-
sagten. Die Lebensmittel sind verteuert und die Arbeiterfamilie
ist wieder einmal geprellt worden.

Der Ueberfluß für Roggen, Weizen, Vieh und Wehl hat
43 Millionen pro Jahr ergeben, notwendig sind aber circa 6-
bis 700 Millionen, wenn die Rente für Witwen und Waisen auf
nur 130 Mark (wie die Unfallrente) festgesetzt werden soll.

Die Frauen, die des Ernährers beraubt, werden sich also
auch künftig abradern, plagen und schinden müssen, um ihre
Kinder allein großzuziehen, und wenn's nicht geht, so ist die

Bielefelder Stadttheater.

en. Mittwoch, 24. März: Mathias Gollinger, Lust-
spiel in 4 Aufzügen von Oskar Wumenthal und Max Bernstein.
Etwas als Unbedenkliches haben wir auf der Bühne von Autoren,
die doch immerhin ernst genommen werden wollen, noch nicht
erlebt. Ein Berliner heiratet eine Münchenerin, und der Münch-
ner Vater beträgt sich dabei wie ein Bayer. Das ist der ganze
Inhalt. Daß der Gast, Max Hofbauer, sich solches dummes Zeug
für sein Gastspiel ausdenken konnte, spricht nicht für seinen Ge-
schmack. Geht es denn den Mathias Gollinger recht gut, was
aber durchaus nicht als eine außerordentliche Leistung einzu-
schätzen ist.

Privatwohlthätigkeit und die Armenpflege da, um einzugreifen.
Der Staat hat keine Mittel dafür parat, um diese kulturelle Auf-
gabe zu lösen.

Die Regierung und die herrschende Gesellschaft ist groß
darin, sich die Mittel zur Förderung des Militarismus sowie
kapitalistischer Institutionen zu sichern, aber klein ist sie in
Erfüllung kultureller Aufgaben.

Frauen, auch dieses Vorwissen gibt wiederum Ver-
anlassung zum ernsthaften Nachdenken, es beweist aufs neue, daß
nur die Sozialdemokratie die einzige und wirkliche Freundin
aller Armen und Unterdrückten ist.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

* Bielefeld, 25. März.

— Von der „Arbeiter-Jugend“ ist die Nr. 5 eingetroffen.
Es wird dringend ersucht, dieselbe morgen im Parteibureau in
Empfang zu nehmen, damit sie noch am Sonnabend in die
Hände der Abonnenten gelangt.

— Chordirigenten. Uns wird geschrieben: Im Jahre 1908
entstand unter den Chordirigenten eine Bewegung mit dem Ziel,
die leider noch so oft anzutreffenden Mängel im Chorgehör zu
heben. Zu diesem Zweck wurde im Januar d. J. wie in anderen
Provinzen, so auch hier der „Allgemeine Chordirigenten-Ver-
band Westfalens“ gegründet. Mitglied kann jeder Chordirigent
werden, der im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte ist. Durch
gegenseitige Aussprache und Verständigung der Dirigenten (Vor-
trage u. a.) soll der Chorgehör einheitlicher gestaltet werden.
Das liegt aber ebenso im Interesse der Sänger. Deshalb mögen
letzte ihre Herren Dirigenten veranlassen, dem Chordirigenten-
Verband beizutreten. Es ist unmöglich, eine Verständigung
ohne Zusammenkommen zu erzielen. Dazu ist aber die Or-
ganisation am geeignetsten, denn da ist Platz für Lernende und
Lebende. Wer das Wesen der Organisation erfährt hat, weiß
auch, daß er dazu gehört, und schließt sich ungesäumt an.

Den Chorgehör überall zu einer erhebenden Betätigung zu
gestalten, muß das Ziel aller in Betracht kommenden Faktoren
sein. Dann wird es auch um so leichter sein, große und starke
Chöre zusammen zu bringen und zu halten. Darum frisch aus
Werk. Näheres siehe Inserat.

— Gewerbeverein. Wir machen nochmals auf den heute
abend 8 1/2 Uhr im Saale des alten Rathhauses stattfindenden Vor-
trag des Herrn Prof. Schulze aus Greifeld über „Gewebemuster
früherer Jahrhunderte“ aufmerksam.

— Stadttheater. Aus dem Theaterbureau wird uns ge-
schrieben: Heute wird „Moral“ zum letzten Male gegeben. Der
Hauptdarsteller und Regisseur Herr Max Wegner vom Hof-
theater in Hannover, der am kommenden Sonnabend als „Gög-
von Verdingen“ gastieren wollte, ist leider durch den Tod
seines Bruders am Auftritte verhindert. Nunmehr hat Herr
Direktor Norbert Veril die Rolle des Gög übernommen.

— Stadttheater (Monatsbericht). Aus dem Theaterbureau wird
uns geschrieben: Nach dem guten Verlauf der vorjährigen Mo-
natsoper dürfen alle Musik- und Theaterfreunde auch der dies-
jährigen Spielzeit, die am Ostermontag ihren Anfang nehmen
wird, mit großer Spannung entgegen sehen. Es war auch in
diesem Jahre das Bestreben der Direktion darauf gerichtet, ein
erstklassiges Personal zu engagieren, das, nach den auswärtigen
Kritiken zu schließen, großen Ansprüchen gerecht werden wird.
Daß für die musikalische Leitung unser bewährter städtischer
Kapellmeister Herr Cahnley wieder gewonnen ist, dürfte alle
Theaterbesucher erfreuen, nicht minder die Nachricht, daß Herr
Kantner wieder für die Oberleitung verpflichtet wurde.
Von den vorjährigen beliebten Mitgliefern werden wir wieder
die dramatische Sängerin Josephine Gruning, die Koloratur-
sängerin Verta Scheller und den Tenorbuffo Karl Baumann be-
grüßen. Die neuengagierten Damen Gertrud Heyersbach (ju-
dramatische Sängerin) und Elisabeth Veclair (Soubrette) sind
den Groß. Vorhänge Darmstadt und Scherwin ver-
pflichtet. Das Stadttheater in Aachen sendet uns seine besten
Kräfte, namentlich in den beiden Tondoren Brandenberger und
Virenhoven, auch der gesamte Chor besteht nur aus den tüch-
tigsten Mitgliefern des Stadttheaters in Aachen und wird somit
ein gut eingespieltes Ensemble bilden. Die bevorstehende Opern-
spielzeit eröffnet nach allem die erfreulichsten Aussichten; möge
ihre das regste Interesse unserer Kunstfreunde, schon beim
Abonnement, zuteil werden.

— Durckgegangene sind gestern mittag um 12 1/2 Uhr zwei
Pferde mit einem Protowagen des Bielefelder Coniunbereins in
Brachwede. Die Pferde waren dadurch, daß eine Ueberladung
von Soldaten mit Musik vorbeizog, schon geworden. In vollem
Galopp rasteten die Tiere in der Richtung nach der Stadt bis in
die Nähe von Verhols. Hier wurden sie von einem Schuttmann
aufgehalten, der sich ihnen unter Lebensgefahr entgegenwarf.
Es war auch die höchste Zeit, daß sie zum Stehen gebracht wur-
den, denn sonst hätte leicht ein großes Unglück entstehen können,
da die Pferde in einen Wagen der elektrischen Straßenbahn
hineingerannt wären.

— Polizeibericht. Gesindewechsel. Im § 42 der Ge-
sindendeckung ist die Antrittszeit für städtisches Gesinde auf den
2. 1. 2. 4. 7. und 2. 10. jedes Jahres festgesetzt, falls nicht
etwas anderes bei der Vermietung ausdrücklich vereinbart ist.
Fällt die Antrittszeit hiernach auf einen Sonn- oder Feiertag,
so zieht das Gesinde den vorhergehenden Werttag an. Wenn eine
bestimmte Antrittszeit vereinbart ist, muß der ganze
Tag als Feiertag gelten.

Der Abzugstag für das alte Gesinde ist zugleich der An-
trittstag für das neue Gesinde. Kein Gesinde darf den Dienst
wider Willen der Herrschaft früher verlassen, es sei denn, daß
seine Dienstzeit nach ausdrücklicher gegenseitiger Uebereinkunft
früher beendigt wäre. Das Gesinde hat am Abzugstage der alten
Herrschaft so lange Dienste zu leisten, als es dieselben unter Ver-
pflichtung seiner Antrittszeit leisten kann.

Gefunden: 1 schwarzes Handtäschchen; 1 Portemonnaie
mit geringem Inhalt.

Zugelaufen: 1 schottischer Schäferhund, 1 Terrier.
Entlaufen: 1 brauner deutscher Schäferhund.
Verloren: 5 Dividendenmarken vom Haushaltverein;
1 Perglas; 1 goldene Halskette; 1 silbernes Damontäschchen,
inbegriffen 1 silberne Geldbörse mit 7 bis 10 Mark Bargeld und
1 silbernes Notizbuch.

Die Kollauden auf dem Gehöft des Kleinhandlers
Rudolf Fein, hier, Mellerstraße 39, ist erloschen.
Rekonstruiert. Die unbekannte Frau, welche am
23. dieses Monats auf dem Bahndorfsplatz diebstahl verübte,
ist als die Frau L. aus dem Hause Bethesda — Anstalt
Bethel — rekonstruiert.

Wochenplan des Bielefelder Stadttheaters.

Sonntag, 28. März: Anfang 7 Uhr, Ende 9 1/2 Uhr. „Der Probe-
landwirt.“ Schauspiel in 4 Aufzügen von Max Treder.
Montag, 29. März: Anfang 8 Uhr, Ende 10 1/2 Uhr. Zum vierten
und letzten Male. „Die fremde Frau“ (La femme X...).
Schauspiel in 4 Akten von Alexandre Dumas.
Dienstag, 30. März: Anfang 7 1/2 Uhr, Ende gegen 10 1/2 Uhr.
Benefiz für den ersten Charakter-Komiker Adolf Seberling.
Nur einmalige Aufführung. „Doktor Maus.“ Lustspiel in
5 Akten von Adolf Arronge.
Mittwoch, 31. März: Anfang 7 1/2 Uhr, Ende 9 1/2 Uhr. Nur ein-
maliges außerordentliches Gastspiel des Meistersängers zur
Laute Robert Roth. Deutscher Volksliederabend.
Donnerstag, 1. April: Anfang 7 1/2 Uhr, Ende nach 10 Uhr.
„Der Strom.“ Schauspiel in 3 Akten von Max Halbe.
Sonabend, 3. April: Anfang 7 1/2 Uhr, Ende nach 11 Uhr.
Klassiker-Vorstellung zu kleinen Preisen. „Faust.“ Der
Tragödie erster Teil in 5 Akten von Wolfgang von Goethe.
Sonntag, 4. April: Anfang 7 Uhr, Ende 10 Uhr. Außer Abonne-
ment. „Der Registrator auf Reisen.“ Pötte mit Gesang in
3 Akten (7 Bildern) von Adolf Arronge und G. v. Mejer.
— Musik von Biel.

Versammlungen.

Bielefeld. Soziald. Verein. 5. Bezirk. Freitag, 26. März,
abends 8 Uhr, bei Gasse: Besprechung.
— Transportarbeiterverband. Freitag, 26. März,
abends 8 Uhr, im Restaurant „Stadt Bielefeld“ Ver-
sammlung.

Aufruf an die gesamte Bürger- und Arbeiterschaft von Bünde und Umgegend.

Am Sonntag, 28. März, nachmittags 4 Uhr, findet im
„Schützenhof“ zu Herford eine große Volksversammlung gegen
die geplante Tabaksteuer statt, hierzu erscheinen 5 Reichstags-
abgeordnete je 1 Zentrum, 1 Sozialdemokrat, 1 Konservativer,
1 Liberaler und 1 Freisinniger.

Die hiesige Bevölkerung muß sich an dieser Versammlung
Mann für Mann beteiligen. Ein nach Tausenden zählender
Demonstrationszug muß am Sonntag von hier nach Herford
wandern.

Sammelplatz bei Wirt H. Nibel und Wirt Albert Bartling,
Herfordstraße. Abmarsch bei ersterem 12 1/2, bei letzterem
14 Uhr.

Das Gewerkschaftsstatut und die Generalkommission der
Tabakarbeiter.

* Herford, 24. März. Berufs-unfall. Bei den Reno-
vierungsarbeiten im Geschäftshaus der Firma Gebrüder Land-
mann, vorm. Siebel u. Walster, Baderstr., stürzten die Maler-
gehilfen Vergiel und Sport vom Gerüst. Ersterer kam mit
dem Schreden davon, während Sport sich einen Bruch des
Schulterknochens zuzog; er wurde in das hiesige katholische
Krankenhaus transportiert. Die Arbeiten werden von dem
Malermeister Stein ausgeführt.

* Spengle, 24. März. Der Arbeiter-Turnverein
„Einigkeit“ beabsichtigt, am Sonntag, 23. Mai, sein Stii-
tungsfest zu feiern. Die Brudervereine werden deshalb gebeten,
an dem Tage keine Festlichkeiten zu veranstalten.

* Detmold, 24. März. Eine Geldstrafe von 14 280
Mark verhängte heute das Schöffengericht Detmold über den
früheren Bankier Ludwig Oppenheimer in Detmold und
war wegen Steuerhinterziehung. Der Angeklagte
hatte sich im Jahre 1902 mit 25 000 Mark barem Gelde an der
Sinalco-Fabrik beteiligt und hat bis inkl. 1907 hierfür 164 000
Mark Reingewinn erhalten. Trotzdem er diese Reingewinn-
summe hatte, führte er sie in seiner Steuererklärung nicht auf.
Bis zum Jahre 1907 ging alles gut, dann aber wurde die Steuer-
hinterziehung entdeckt. Wegen der Straftaten von 1902 bis 1906
konnte keine Anklage erhoben werden, da Verjährung eingetreten
war. Der Angeklagte gab an, daß er sehr große Kapitalverluste
erlitten habe, die er bei der Steuererklärung 1907 in Abzug
brachte. Das Gericht stand aber auf dem Standpunkte, daß der
Angeklagte sehr wohl gewußt habe, daß Kapitalverluste nicht
von dem Einkommen abgezogen werden dürfen, und erkannte auf
den sechsfachen Betrag der hinterzogenen Steuerumme von 1428
Mark = 14 280 Mk.; außerdem hat der Angeklagte die Kosten
des Verfahrens zu tragen. In der Begründung führte der Vor-
sitzende aus, daß der Angeklagte in jedem Jahre mit den Steuer-
behörden in Rede gelebt habe. Der Vorsitzende der Ein-
schlagskommission und die Verurteilungskommission haben diesen
ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß Kapitalverluste
nicht von dem Einkommen in der Steuererklärung abgezogen
werden dürfen. Der Angeklagte habe in den Jahren 1904, 1905
und 1906 allein an der Sinalco-Fabrik rund 108 000 Mk. ver-
dient, er müßte also mindestens 35 000 Mk., als den Durchschnitt,
bei seiner Steuererklärung in Ansatz bringen. Er habe aber die
Einkünfte des Einkommens bei der Sinalco-Fabrik nur unter-
lassen, um sich vor der Steuer herzubringen. Das Gericht habe
verurteilt, dem Angeklagten mildere Umstände zuzubilligen
und habe auf den 10fachen Betrag der hinterzogenen Steuer-
umme von 1428 Mk. erkannt.

* Kirchsegen, 24. März. Die Versammlung der Zahl-
stelle des Tabakarbeiterverbandes fällt wegen der
Reisenversammlung in Herford nächsten Sonntag aus. Die
Versammlung findet am Sonntag, 4. April, statt.

* Sülfengern, 24. März. Zum gemeinsamen Ab-
marsch nach Herford treten die Tabakarbeiter am Son-
tag, nachmittags 2 Uhr, an bekannter Stelle an. Kein Kollege
darf fehlen.

* Deynhausen, 24. März. Die Rechtsanwaltsstelle
des Gewerkschafts-Partells Deynhausen-Rehme-
Gehfeld, welche durch Genossen Mittelmeier-Rehme verwaltet
wurde, ist jetzt dem Genossen W. Postmeyer-Niederbedden
Nr. 382 (Nähe der Restauration Deynhauser-Schweiz) über-
tragen worden. Mündliche Auskunft wird Wochentags nach-
mittags von 6 bis 8 Uhr und Sonntags vormittags von 9 bis
12 Uhr erteilt.

* Minden, 24. März. Ortskrankenkasse IV für
Arbeitnehmer im Handwerk. Die Kasse hält am
Montag, 29. März, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Bau-
mann, Schornhorststraße, ihre Generalversammlung ab. T.-D.:
1. Rechnungslegung, Bericht der Rechnungsprüfer und Entlastung
des Kassierers; 2. Wahl der Rechnungsprüfer für das Jahr
1909; 3. Wahl von Vorstandsmitgliedern; 4. Wahl der Vertreter
zur Kasse; 5. Antrag auf Erhöhung des Gehalts für den Kassier-
er; 6. Verschiedenes. Die Kassenmitglieder müssen vollzählig
erscheinen.

* Hamm, 24. März. Vohrgefellenschaft Anneliese.
In der gestern in Berlin abgehaltenen ordentlichen Versamm-
lung der Anteilseigner teilte der Vorsitzende, Dr. Schmie-
den, mit, daß die Verhandlungen wegen Verkauf des Bergwerks-
eigentums der Gesellschaft bisher noch zu keinem Ergebnis ge-
führt hätten. Es sei dies in der Hauptsache auf die unbedrie-
gende politische Lage zurückzuführen. Auch habe das Unglück,
das die benachbarte Rache „Radbod“ betroffen habe, die Verhand-
lungen ungünstig beeinflusst. Die Verhandlungen würden noch
fortgesetzt, es lasse sich aber noch nicht übersehen, ob und wann
sie zu einem Ergebnis führen werden. Die Bilanz für 1908, die
ein Bankgutachten von 30 693 Mk. aufweist, wurde hierauf ge-
nehmigt und dem Vorstand Entlastung erteilt. In der Ver-
sammlung waren 768 Anteile vertreten, von denen ein großer
Teil auf Harpener Bergbau A.-G. entfiel.

* Essen, 24. März. Bei der heute abend beendeten Stadt-
verordneten-Stichwahl im 4. Bezirk erhielt Arens,
der Kandidat des Zentrums, 1712 Stimmen, unser Genosse
Gemmoll 2169 Stimmen. Gemoll ist mithin mit 457 Stimmen
Mehrheit gewählt.

Gerichtliches.

** Bielefeld, 24. März. Schwurgericht. Vorsitzender:
Landgerichtsrat Godel, Vertreter der Staatsanwaltschaft:
Staatsanwalt Dr. Dommes.

Vor den Geschworenen hatte sich heute die Ehefrau des Ver-
meiters Johann Franzke von hier wegen Verbrechen gegen das
leibende Leben zu verantworten. Die Angeklagte ist schon vor
längeren Jahren wegen desselben Verbrechen mit 1 Jahre be-
straft worden. Zu der Verhandlung waren eine ganze Reihe
von Zeugen und auch Sachverständige geladen. Gleich nach
Verlesung der Anklage wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen.
Das Urteil lautete wegen Beihilfe zu den Verbrechen aus § 218
des Strafgesetzbuches auf 1 Jahr und 3 Monate Gefängnis,
unter Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max Sachs, für
den Anzeratenteil: Wilhelm Böttcher, beide in Bielefeld.



Preiswertes Angebot



Damen-Konfektion

Paletot	aus engl. Stoff mit Verzierung	6 ⁰⁰
Paletot	aus engl. Stoff, ausgeschweift	10 ⁵⁰
Paletot	aus Homespun in modernen Frühjahrsfarben	14 ⁵⁰
Paletot	aus engl. Stoffen mit Seiden- und Tressengarnitur	19 ⁵⁰
Paletot	aus Kammgarn-Stoffen, feine Streifenmuster, auf Seide	25 ⁰⁰
Paletot	aus neuen Phantasie-Stoffen in ganz eleganter Ausführung	40 ⁰⁰
Jackenkleid	aus engl. Stoffen mit Tressen und Knopfgarnitur	25 ⁰⁰
Jackenkleid	aus Tuch in jeder Modelfarbe	29 ⁰⁰
Jackenkleid	aus Cottelet oder Chevron mit Miederrock	42 ⁰⁰
Jackenkleid	aus feinstem Tuch eleg. Verarbeitung mit langer Jacke	52 ⁰⁰
Jackenkleid	aus feinem Kammgarn in hocheleg. Ausführung	65 ⁰⁰
Jackenkleid	aus Tuch, Kammgarn, in feinsten Ausführung	85 ⁰⁰
Bluse	in creme Wollbatist mit Passe und reichen Durchsätzen	6 ²⁵
Bluse	in Wolle und gestreiftem Alpaka, reich garniert	7 ⁰⁰
Bluse	elegante Hemdenbluse sowie reich garnierte Sachen	12 ⁰⁰
Bluse	in Seide und Tüll, Messaline, reine Seide, reich garniert	12 ⁵⁰

Enorm billig!
200
Musseline-Blusen
reine Wolle,
ganz gefüttert
3⁷⁵ 4⁷⁵

Enorm billig!
Posten
Falten-Röcke
aus gutem Cheviot
mit Knopfgarnitur
5⁷⁵ 6⁷⁵

Kostümrock	Glockenrock m. Verzierung	1 ⁹⁵
Kostümrock	in engl. Stoff mit reicher Faltegarntur	7 ⁵⁰
Kostümrock	in schw. Satintuch, gefüttert, m. reicher Taffelgarnitur	12 ⁵⁰

Neue Kinderkleider
Neue Mädchenpaletots.

Unser Lager bietet in allen Sachen
die reichhaltigste Auswahl.

Kleiderstoffe

Satintuche	prima Qualitäten in hübschen Modelfarben	1 ⁸⁵ 1 ⁶⁰
Satintuche	bewährte Fabrikate, in reichem Farbensortiment	2 ⁵⁰ 2 ²⁵
Satintuche	allerbeste Ware, in aparten Farben	3 ²⁵ 2 ⁷⁵
Cheviot	solide Qualität	1 ³⁵ 88 ⁵
Cheviot	in allen modernen Farben	2 ²⁵ 1 ⁸⁵
Diagonal	schmale und breite Rippen	1 ⁹⁵ 1 ⁶⁰ 95 ⁵
Kostümstoffe	in uni und gemustert	2 ⁵⁰ 1 ⁸⁵ 1 ³⁵
Blusenstoffe	hübsche Streifen und Karos	2 ²⁵ 1 ⁷⁵ 1 ²⁵
Blusenflanelle	reine Wolle, moderne Streifen	2 ²⁵ 1 ⁹⁵ 1 ⁷⁵

Posten
Blusen-Flanell
schöne Dessins
Meter 58⁵

Posten
Blusen-Flanell
schöne Dessins
Meter 65⁵

Grosse Posten

Schürzen

haben wir weit unter Preis erworben
und ganz fabelhaft billig ausgelegt.

Miederschürze	aus gutem Siamosen mit schönem Besatz	1 ⁵⁵ 1 ³⁵
Miederschürze	aus blauem Tupfenstoff, reich besetzt	1 ⁹⁵ 1 ³⁵
Miederschürze	aus prima Siamosen in modernen Streifen	2 ²⁵ 1 ⁷⁵
Blusenschürze	aus la. waschechten Siamosen	2 ⁶⁵ 2 ²⁰
Kimonoschürze	in eleganter Ausführung	3 ⁵⁰ 2 ²⁵
Mädchenschürze	in Kimono, Reform und Hänger	1 ⁰⁵ 58 ⁵
Knabenschürze	aus soliden Stoffen	95 ⁵ 58 ⁵
Zeeschürze	weiss, ringsum Volant	95 ⁵ 88 ⁵
Zeeschürze	weiss, elegante Stickerei und Spitze	1 ⁹⁵ 1 ³⁵
Zeeschürze	bunt, aus mod. Siamosen	95 ⁵ 88 ⁵
Zeeschürze	aus besten Siamosen und Satin, reich besetzt	1 ⁹⁵ 1 ⁵⁰

Posten

Kittel-Reform-Schürzen

fast zur Hälfte des regulären Wertes.

Herren-Konfektion

Anzüge	in jeder Herren-Grösse	10 ⁵⁰
Anzüge	aus gutem Cheviot, sehr vorteilhafte Kaufgelegenheit	19 ⁰⁰
Anzüge	die neuesten Frühjahrs-Ausmusterungen	24 ⁰⁰
Anzüge	aus nur gutem Kammgarn und Cheviot	30 ⁰⁰
Anzüge	in Gehrock- und Rock-Fasson	38 ⁰⁰
Anzüge	beste Verarbeitung, daher vollwertiger Ersatz für Mass	46 ⁰⁰
Paletot	in leichter Verarbeitung, spez. für den Sommer geeignet	22 ⁰⁰
Ulster	in den neuesten Ausmusterungen und Formen	28 ⁰⁰
Paletot	auf Seide gefüttert, allerbeste Verarbeitung	36 ⁰⁰

Hosen	in allen Herren-Grössen	2 ⁷⁵
Hosen	besonders stark als Arbeitshose	3 ⁹⁵
Hosen	in den neuesten Ausmusterungen für das Frühjahr	5 ²⁵
Hosen	in bester Verarbeitung und Qualität	7 ⁷⁵

Enorm billig!
Posten
Herren-Anzüge
welche in der Dekoration etwas gelitten haben
darunter Anzüge bis
45 Mk.
für die Hälfte des Wertes.

Enorm billig!
Posten
Herren-Hosen
mit kleinen Webfehlern und Farbendefekten
für die Hälfte
des früheren Wertes.

Knaben-Anzüge	in Blusen- u. Interims-Fasson	3 ⁶⁰
Knaben-Anzüge	aus besonders guten Stoffen gearbeitet	5 ²⁵
Knaben-Anzüge	in Cheviot, Kammgarn u. Cord-Velvet	7 ⁷⁵

Elegante Anfertigung nach Mass.

Deutsche, englische und französische Stoffe.

In unseren Lagern finden Sie für
jeden Geschmack etwas passendes

— vom einfachsten bis zum elegantesten Genre. —

Gebr. Gottschalk

Niedernstrasse 29-31.

Bielefeld.

Niedernstrasse 29-31.

Nr. 71.

Deutsch

(Gig
233. Sitzung vom Mittwoch
Am Bundesratssitzung: v.
Auf der Tagesordnung:
für die Verwaltung der la
Die Beratung beginnt
Bortmeldungen liegen nich
fallsjubil der Freijungen
[Ar. Sp. 1].
Abg. Singer (Soz.,
der Meinung, daß die Ang
die öffentliche Meinung bei
die Erklärungen der engl
jars v. Schön in der Bul
bracht werden sollen. Anz
der Wunsch besteht, diese An
langlers zu verhandeln. I
Reichsfänger in der Lage
Etat selbst zu vertreten, so
gemeldet. Ich bitte, dies
falschen Schlüsse daraus ge
daß meine Partei nicht gew
fürliche Beiprechung im
stimmung bei den Soz.)
Eine Reihe von Kapiteln
Beim Kapitel In sta
Bersten ergreift das Abg.
Abg. Sebering (Soz.)
erwartet, daß gerade heute
wie sich die deutsche Reich
englischen Regierung verhä
heroorgehoben, daß wir bei
hochwichtige Frage erörtern
sie erörtert werden sollen.
sein sollen, um auf die A
worten. (Lebhaftes Zustimm
die Verienstimmung, die hie
Unruhe und Oh! rechts m
Präsident Graf Stol b
bringlich gesprochen: Ich l
Abg. Sebering (fort
Bemertung. Ich würde beu
wäre, die Wünsche der Arbe
zu bringen, als hier im ho
von Berfarbeitern eine B
richtet und den Arbeiter
ständigen Instanzen zu wen
Monatslöhne in dem betref
gewandelt, was die Arbeiter
glaubten, sie würden dabur
Dies war jedoch nicht der
von der Reichwerbe der Ar
mit der Marineverwaltung
denn sie sollte doch ein
jede kleine Unstimmigkeit
ter Erwartung bin ich aber
mir unterm 17. Dezember m
ordnung die Arbeiter sich m
Verwaltung zu wenden hät
auf die Reichwerbe nicht ei
Soz.) Ich hätte doch minde
liche Bemertung darüber ge
würden. Wenn ich als Ge
beiter vertrete, geschieht dies
die Arbeitsordnung verwie
Wenn ich als Abgeordne
ein solches Entgegenkomme
(Sehr richtig! bei den Soz.)
Reichwerden der Marineve
sondern sie stütz hier im So
Im vergangenen Jahre
angenommen, welche eine
und welche die Marineverw
Neuordnungen von Arbeits
mitwirken zu lassen. Meines
die Arbeiterorganisationen
der freijungen Partei begn
der Arbeiterauschüsse. Wi
lich, daß diesem Wunsch
würde. Es steht mit der C
den Bestimmungen über da
reicht sind, findet sich keine
Verlangen des Reichstags e
Soz.) In keiner Weise w
Unternehmen vorgezeichnet
Tarife einzuhalten haben. W
daß die Marineverwaltung
ausgesprochenen Wunsch des
so oft ausgesprochenen Ver
die Arbeiter sollte sie end
richtig! bei den Soz.) In
uns jetzt über sehr wichtige
es wird demnächst auch im
schlüsse, die wir fassen, werd
wenn nicht die Reichsverw
Tarifwesen des Anfang m
Ich verführe es aber sehr au
der Resolution ausgesproche
ist. Als die Beschlüsse des
Schiffsbaubundistischen Stu
verficherte auf der Genera
strikellen Herr Admiralitäts
so schlimm, es seien noch
abgewartet werden müßte, v
noch nicht daran, die Forde
(Hört, hört! bei den Soz.)
langen, daß die Wünsche
Tarifverträge von der Mar
Bezüglich des anderen Teil
der Arbeiterauschüsse an d
Lohn- und Arbeitsbedingun
noch die Freijungen für
Forderung Rechnung getra
Als aber der Arbeiterauschu
verwaltung das Ersuchen rich
tarifliche Mitglieder von Arbe
das rund abgelehnt. Dabei
tauerlichen Wertes keines
schüsse bei der Festlegung
gezogen werden brauchen.
Mutterbetriebe. (Sehr rich
ihnen dieselben äulern Erid
zunächst ist die Situation
bis Oktober 1908 wurden i
von wieder 1711 ausgiebe
1814 ausgieben. In Danz

1. Beilage zur Volkswacht.

Nr. 71.

Bielefeld, Donnerstag, 25. März 1909.

20. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

(Eigener Bericht.)

233. Sitzung vom Mittwoch, den 24. März, nachmittags 2 Uhr.

Am Bundesratsstisch: v. Tirpitz, v. Schön.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Etats für die Verwaltung der kaiserlichen Marine.

Die Beratung beginnt mit dem Titel Staatssekretär. Wortmeldungen liegen nicht vor, der Titel ist bewilligt. (Beifall.) Der Reichstag beschließt die zweite Beratung des Etats für die Verwaltung der kaiserlichen Marine. (Beifall.)

Abg. Singer (Soz.): Wir waren der Meinung, daß die Angelegenheit, welche seit einigen Tagen die öffentliche Meinung beschäftigt, die Differenzen in Bezug auf die Erklärungen der englischen Regierung und des Staatssekretärs v. Schön in der Budgetkommission jetzt zur Sprache gebracht werden sollen. Anzudeuten ist uns mitgeteilt worden, daß der Reichstag die Angelegenheit bei dem Etat des Reichsfinanzers zu verhandeln. Da uns ferner mitgeteilt ist, daß der Reichstag in der Lage sein wird, in der nächsten Woche seinen Etat selbst zu verhandeln, so hat sich niemand von uns zum Wort gemeldet. Ich bitte, dies konstatieren zu dürfen, damit keine falschen Schlüsse daraus gezogen werden, und damit man weiß, daß meine Partei nicht gewillt ist, diese Angelegenheit ohne ausführliche Beiprägung im Parlament vorüber zu lassen. (Zustimmung bei den Soz.)

Ein Reihe von Kapiteln wird debattellos bewilligt. Beim Kapitel Instandhaltung der Flotte und der Flotten wird das Wort

Abg. Seebach (Soz.): Meine politischen Freunde hätten erwartet, daß gerade heute eine Debatte darüber gepflogen wäre, wie sich die deutsche Reichsregierung zu den Erklärungen der englischen Regierung verhält. Mein Freund Singer hat schon hervorgehoben, daß wir bei dem Etat des Reichsfinanzers die wichtige Frage erörtern werden. Aber auch heute hätte sie erörtert werden sollen. Der Reichstag hat heute hier sein Sollen, um auf die Anfragen der Volksvertreter zu antworten. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Wenn ich jetzt die Herrentimmung, die hier im Hause herrscht, höre... (Leb. Unruhe und Oh! rechts und bei den Freij.)

Präsident Graf Stolberg (mit dem Abg. Eichhoff einbringlich geipricht): Ich bitte Sie, zu dem Titel zu sprechen.

Abg. Seebach (fortfahrend): Zunächst eine persönliche Bemerkung. Ich würde heute nicht hier stehen, wenn es möglich wäre, die Wünsche der Arbeiter auf anderem Wege zur Sprache zu bringen, als hier im hohen Hause. Ich habe auf Ersuchen von Werksverwaltern eine Beschwerde an den Staatssekretär gerichtet und den Arbeitern gleichzeitig geraten, sich an die zuständigen Instanzen zu wenden. Am 1. Oktober 1907 waren die Monatslöhne in dem betreffenden Ressort in Stundenlöhne umgewandelt, was die Arbeiter zunächst freudig begrüßten, weil sie glaubten, sie würden dadurch ihr Einkommen vermehren können. Dies war jedoch nicht der Fall, und ich möchte dem Staatssekretär von der Beschwerde der Arbeiter Mitteilung. Ich glaube, damit der Marineverwaltung Entgegenkommen bewiesen zu haben, denn sie sollte doch ein Interesse daran haben, daß nicht jede kleine Unstimmigkeit hier breit erörtert würde. In dieser Erwartung bin ich aber getäuscht. Der Staatssekretär teilte mir unterm 17. Dezember mit, daß nach § 18 Abs. 2 der Arbeitsordnung die Arbeiter sich nur durch den Arbeiterspruch an die Verwaltung zu wenden hätten, und daß er daher grundsätzlich auf die Beschwerde nicht eingehen könne. (Hört, hört! bei den Soz.) Ich hätte doch mindestens erwartet, daß irgend eine sachliche Bemerkung darüber gemacht worden wäre, daß die Wünsche der Arbeiter, falls sie berechtigt sind, Berücksichtigung finden würden. Wenn ich als Gewerkschaftsbeamter Wünsche der Arbeiter vertritt, geschieht dies in der Regel, da werde ich nicht auf die Arbeitsordnung verwiesen.

Wenn ich als Abgeordneter Beschwerden vorbringe, so hätte ein solches Entgegenkommen wohl Anerkennung finden sollen. (Sehr richtig! bei den Soz.) In Zukunft werde ich derartige Beschwerden der Marineverwaltung nicht mehr unterbreiten, sondern sie stets hier im Hause zur Erörterung bringen.

Im vergangenen Jahre hat der Reichstag eine Resolution angenommen, welche eine Förderung des Tarifwesens fordert und welche die Marineverwaltung auffordert, bei Festsetzung von Neuordnungen von Arbeitsverhältnissen die Arbeiterausschüsse mitwirken zu lassen. Meine Freunde hatten beantragt, daß auch die Arbeiterorganisationen mitwirken sollten. Die Herren von der freisinnigen Partei begnügten sich jedoch mit der Mitwirkung der Arbeiterausschüsse. Wir hielten es nun für selbstverständlich, daß diesem Wunsch des Reichstags Rechnung getragen würde. Es steht mit der Erfüllung, aber sehr trübe aus. In den Bestimmungen über das Submissionswesen, die uns überreicht sind, findet sich keine Silbe, die darauf hindeutet, daß dem Verlangen des Reichstags entsprochen ist. (Hört, hört! bei den Soz.) In keiner Weise wird von der Marineverwaltung den Unternehmen vorgeschrieben, daß sie bei ihren Löhnen die Tarife einzuhalten haben. Man hat noch bis heute nicht erfahren, daß die Marineverwaltung bereit ist, dem mit der Resolution ausgesprochenen Wunsch des Reichstags nachzukommen. Ihren so oft ausgesprochenen Versicherungen der sozialen Fürsorge für die Arbeiter sollte sie endlich die Tat folgen lassen. (Sehr richtig! bei den Soz.) In einer Kommission unterhalten wir uns jetzt über sehr wichtige Fragen des gewerblichen Lebens, und es wird demnach auch im Plenum geschehen. Aber alle Beschüsse, die wir fassen, werden lediglich auf dem Papiere bleiben, wenn nicht die Reichsverwaltung selbst mit der Förderung des Tarifwesens den Anfang macht. (Sehr richtig! bei den Soz.) Ich verstehe es aber sehr gut, daß die Marineverwaltung den in der Resolution ausgesprochenen Wünschen nicht näher getreten ist. Als die Beschüsse des Reichstags bekannt wurden, liefen die Schiffsbauindustriellen Sturm gegen die Resolution, und da verhielt sich auf der Generalversammlung der Schiffsbauindustriellen Herr Admiralitätsrat Harms, die Sache wäre gar nicht so schlimm, es seien noch Erhebungen im Gange, deren Resultat abgewartet werden müßte, vorläufig denke die Marineverwaltung noch nicht daran, die Forderungen der Resolution zu erfüllen. (Hört, hört! bei den Soz.) Wir haben aber das Recht, zu verlangen, daß die Wünsche des Reichstags auf Förderung der Tarifverträge von der Marineverwaltung berücksichtigt werden. Bezüglich des anderen Teiles der Resolution, der Mitwirkung der Arbeiterausschüsse an der Neuordnung und Festlegung der Lohn- und Arbeitsbedingungen auf den Werften hatten es doch noch die Freisinnigen für selbstverständlich gehalten, daß der Forderung Rechnung getragen würde. (Sehr richtig! links.) Als aber der Arbeiterausschuss von Wilhelmshaven an die Verwaltung das Ersuchen richtete, bei der Anstellung der Affordatäre Mitglieder von Arbeiterausschüssen heranzuziehen, wurde das rund abgelehnt. Dabei sind die Arbeitsverhältnisse auf den Werften keineswegs derartig, daß die Arbeiterausschüsse bei der Festlegung der Arbeitsbedingungen nicht herangezogen werden brauchen. Die Marinebetriebe sind keineswegs Mutterbetriebe. (Sehr richtig! bei den Soz.) Es finden sich in ihnen die besten Einrichtungen, wie auf Privatbetrieben. Zunächst ist die Fluktuation eine sehr große. Vom Oktober 1907 bis Oktober 1908 wurden in Kiel eingestellt 2553 Arbeiter, von denen wieder 1711 ausliefen. In Danzig 817, von denen 812 wieder ausliefen.

In Friedrichsort 422, von denen 285 wieder ausliefen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Man nach den Ursachen dieser großen Fluktuation, so ist freilich festzustellen, daß die Löhne ein wenig gestiegen sind. Aber zwischen den Einnahmen und Ausgaben der Arbeiter besteht immer noch ein ungeheures Mißverhältnis. Nach mir gewordenen Mitteilungen sind in Kiel bei den Lebensmittelpreisen 1908 100 Mk. jährlich notwendig, um die Bedürfnisse einer Arbeiterfamilie zu befriedigen. Dazu reicht aber nach der Lohnausweisung der Marineverwaltung der Lohn bei weitem nicht aus. Ein weiterer Grund zur Fluktuation liegt in der brutalen Behandlung der Arbeiter auf den kaiserlichen Werften. Ausdrücke kommen dort vor, gegen welche die im „Sechund“ üblichen Ausdrücke der reinen Kollonnen sind. (Sehr gut! bei den Soz.) Weiter ist für die Fluktuation anzuführen die bis ins kleinste gehende Spionage über die einzustellenden Arbeiter. Diese Spionage erstreckt sich nicht nur auf die Qualifikation der Arbeiter, sondern es wird festgestellt, wie sie sich in Bezug auf ihre politische Gesinnung betragen. (Hört, hört! bei den Soz.) Lieber die Einstellung entscheidet die Werftverwaltung nach den Mitteilungen der Polizeibehörde, die zuweilen ein Interesse daran hat, mißliebige Arbeiter anzuschwärzen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Nach den Einstellungsbedingungen sollen nur Arbeiter beschäftigt werden, die „einen achtbaren Lebenswandel geführt haben“. Deshalb ist ein bedingt verurteilter Jugendlicher, der nur einen Tag Gefängnis bekommen hatte, wieder entlassen worden, nachdem er schon probedeinstellt war. Militäranwärter aber sind ohne weiteres eingestellt und befördert, auch wenn sie eine längere Freiheitsstrafe erlitten haben. Die Bezahlung entspricht keineswegs der Leistung. Auf den Werften ist am 12. März d. J. die Arbeit wieder aufgenommen, den Arbeitern wird aber in Zukunft kein Verpflegungszuschuß mehr gezahlt. Die Offiziere und höheren Beamten dagegen bleiben im Genuß ihrer Tafelgelder. Nur bei den Arbeitern wird gespart. Auch bezüglich der Bettwäsche wird bei diesen Baggern gespart; während früher alle Monate die Wäsche gewechselt wurde, geschieht es jetzt nur alle drei Monate. Eine solche Spararbeit halten wir für sehr unangebracht. (Leb. Zustimmung bei den Soz.)

Während man an den Arbeitern spart, verwendet man Aufwandsbeamt in einem Prozentsatz, der weit höher ist als bei den Privatbetrieben. Während z. B. auf der Werft Flensburg auf 17 Arbeiter ein Beamter kommt, fallen in Kiel auf 7700 Arbeiter 34 Offiziere und 961 Beamte, also ein Beamter auf etwa 7 Arbeiter. (Hört, hört! b. d. Soz.) In England kommt auf 30 Arbeiter der Staatsminister erst ein Beamter, denn die Mitteilung der Reichsmarinebeamten, daß das Verhältnis wie 1 zu 11 sei, ist unrichtig. In der Tat ist das Verhältnis auf den deutschen Werften noch ungünstiger, da eine Menge Schreibstellen von Leuten verlesen wird, die nicht als Beamte geführt werden. In den vereinbarten Tarifbestimmungen wird sogar ein gewisser Betrag für die Entlohnung derartiger Schreiber mitgerechnet. Das große Beamtenverhältnis erschwert die Abwicklung der Geschäfte und die Schwierigkeiten der Kontrolle. Vor Weihnachten des letzten Jahres wurden die Witwen ehemaliger Werftarbeiter mit Schreibarbeiten beschäftigt. In der ersten Januarwoche hatten sie noch keine Zahlung erhalten. Das war in einem nicht an sehr großen Zahlungsschwierigkeiten leidenden Privatgeschäft einfach unmöglich. Befördert werden nicht die intelligenten, sondern die gefügigsten Arbeiter. So ist es vorgekommen, daß in Danzig Arbeiter zu Schreibstellen befördert worden sind, die nicht rechnen und nicht schreiben können. (Hört, hört! b. d. Soz.) Ob das gerade im Interesse des Dienstes ist? Die Ausschussarbeiter werden so schlecht bezahlt, daß Leute, die, wenn die Ausschussarbeiten mit demselben Stundenlohn bezahlt werden würden wie die gewöhnlichen, 140 Mk. zu fordern hätten, mit 17 Mk. abgefunden werden sind. (Lautes Hört, hört! b. d. Soz.) Ich selbst habe oft genug die Werftarbeiter aufgefordert, ihre Beschwerden lieber durch die Arbeiterausschüsse statt durch mich vorbringen zu lassen. Aber wir sind Beispiele über Beispiele vorgetragen worden, daß die Mitglieder der Arbeiterausschüsse, wenn sie einigermaßen energisch die Interessen ihrer Mitarbeiter wahrnehmen, in ihrem Fortkommen schwer geschädigt werden. (Hört, hört! b. d. Soz.) So wurde das Mitglied des Wilhelmshavener Arbeiterausschusses bei einer Lohnaufbesserung bloß darum übergangen, weil es im Gespräch mit seinen Mitarbeitern gesehen worden war. (Leb. Hört, hört! b. d. Soz.) So etwas muß die Arbeiter zu Bedauern machen. Daß das der Fall ist, zeigt der Verlauf der Prozesse, die gelegentlich der Unterstellung auf den Kieler Werften geführt worden sind. Dort haben bekanntlich die oberen Beamten die Verwaltung um Millionen geprellt. (Hört, hört! b. d. Soz.) Ihnen hat man nicht auf die Finger gesehen, sondern lieber der politischen Betätigung oder auch nur Gefinnung der Arbeiter nachgeschaut. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Die Wertmeister sind stets bei der Hand, Arbeiterspruchsmittel, die es mit ihrer Pflicht ernst nehmen, zu schikanieren, und die Betriebsleiter verfahren in demselben Sinne. Neulich ist erst wieder ein Arbeiterspruchsmittel in Friedrichsort bei Kiel gekündigt worden, weil es seine Stimme gegen direkte Gewaltwidrigkeiten erhoben hat. (Hört, hört! b. d. Soz.) Ich würde wahrhaftig lieber die Details hier nicht erörtern. Aber die tatsächliche Mundtotmachung der Arbeiterausschüsse zwingt uns ja geradezu, von dieser Tribüne aus die Wünsche und Beschwerden vorzutragen, die sonst unberücksichtigt bleiben. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Früher suchten schikanierte Arbeiter sich dadurch zu helfen, daß sie um Verlegung in andere Ressorts baten. Jetzt aber bestimmt ein Dekret, daß solche Arbeiter, die um Verlegung einkommen, einfach entlassen werden sollen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Unter solchen Umständen ist es kein Wunder, daß die Unzufriedenheit bedrohlich steigen, und daß z. B. auf der Danziger Werft, die 3000 Arbeiter beschäftigt, wöchentlich 25 bis 30 Arbeiter sich verbinden und sich die Glieder eintreten lassen. Auch die Wache und Unterbetriebe spotten aller hygienischen Anforderungen. So hat die Marineverwaltung noch außerordentlich viel zu verbessern, wenn das Wort von den Mutterbetrieben nicht zum Hohn werden soll. (Leb. Beifall b. d. Soz.)

Geh. Admiralitätsrat Harms: Da ich das einschlägige Material nicht zur Hand habe, kann ich zurzeit die Beschwerden und Klagen des Vorredners nicht beantworten. Die von ihm vorgetragenen zahlreichen Einzelfälle werden aber nachgeprüft werden.

Das Kapitel wird bewilligt. Der Rest des ordentlichen Marineetats wird völlig debattellos bewilligt.

Beim Etat von Kautschuk, der ebenfalls debattellos angenommen wird, gelangt eine Resolution der Kommission auf Vereinfachung der Verwaltung dieses Schutzgebiets ohne Debatte zur Annahme.

Bei den einmaligen Ausgaben erklärt Abg. Schröder (Fr. B.): Die Frage des Stärkeverhältnisses unserer Flotte zu der anderer Flotten ist von so eminenter politischer Bedeutung geworden, daß alle Parteien dieses Hauses einmütig der Meinung sind, daß sie am zweckentsprechendsten beim Etat des Reichsfinanzers ihre Behandlung finden. (Zust.)

Der außerordentliche Etat wird debattellos bewilligt. Die Einnahmen werden debattellos bewilligt.

Präsident Graf Stolberg: Hiermit ist unsere Tagesordnung erschöpft. (St. u. Beifall.)

Nächste Sitzung: Freitag 2 Uhr pünktlich. (Zurückverwiesene Positionen aus dem Etat des Innern und der Post, Invaliden- und Pensionsfonds, 2. Lesung des Automobilgesetzes.)

Schluß 3½ Uhr.

Bielefelder Stadtverordnetenversammlung

vom Mittwoch, 24. März.

Als erster Punkt steht auf der Tagesordnung: Bericht der Kommission über die Neugründung einer Stadtkassendirektion (Stadtkassendirektor) vom 1. April 1909 ab und Beschlußfassung hierüber.

Stadtv. Dr. Esau erstattet Bericht über die Beratung der Kommission. Er richtet dabei scharfe Angriffe gegen den Magistrat. Dieser hätte die übliche Kassentechnik bei Rottmann außer acht gelassen, ferner habe der Magistrat bei der Wahl seiner Beamten auf dem Rechnungssamt keine glückliche Hand gehabt. In der Sitzung der Kommission sei eine Vereinfachung des Rechnungsweins verlangt worden. Durch die Einrichtung der Stadtkassendirektion solle die Zahl der städtischen Beamten nicht vermehrt werden; der Stadtkassendirektor solle vielmehr eine Stadtkassendirektion, die demnach frei werden würde, erhalten. Einige Mitglieder der Kommission hätten den Wunsch geäußert, der Magistrat möge die Frage prüfen, ob sich nicht die Anstellung einer kaufmännischen Kraft empfehle.

Stadtv. Cremer fragt an, ob die Revisionen der Kassen, die Rottmann verwaltet habe, schon beendet seien.

Beigeordneter Törner: Ich habe geglaubt, daß ich in der Kommission genügende Erklärungen gegeben habe, als es nach den Ausführungen von Dr. Esau aussteht. Das Krankenhaus war bis zum Jahre 1900 eine besondere und selbständige Stiftung. Im Jahre 1900 hat es die Finanzverwaltung beantragt, daß über die Dienstmädchen, die beim Krankenhaus versichert waren, die Liste von demselben Beamten, welcher auch die Kasse führte, geführt wurde. Die Krankenhausverwaltung hat nun zunächst auch beschloffen, dies zu trennen, aber Rottmann hat es verstanden, dem Vorstand des Krankenhauses einzureiben, daß dies nicht möglich sei. Rottmann hat nun die Listen der versicherten Mädchen weiter geführt und hat auf Grund dieser Liste das Geld einfassen lassen. Dem Kassierer des Krankenhauses aber hat er dann durch Boten unvollständige Listen und nur einen Teil der vereinbarten Beträge gesandt. Es ist nun behauptet worden, Rottmann sei mit Arbeit überhäuft gewesen, und dadurch sei er nervös geworden. Es kann von einer Überlastung nicht die Rede sein. Rottmann hat ja Zeit gehabt seine doppelte Buchführung durchzuführen. Dr. Esau hat davon gesprochen, daß die Beamten auf dem Rechnungssamt vielleicht nicht geeignet gewesen wären. Wir können ja aber die Beamten nicht beliebig austauschen, sondern wir müssen sie dem vorhandenen Beamtenmaterial entnehmen. Richtig ist, daß die Stelle des Kassendirektors nur interimistisch zu einer Vermehrung der Beamten führt. Ich kann die Mitteilung machen, daß einer der Stadtkassendirektoren zum 1. Juni seine Verlegung in den Ruhestand beantragt hat. Die Revision der von Rottmann verwalteten Kassen ist noch nicht beendet. Wir haben dies auch dem Untersuchungsrichter mitgeteilt, trotzdem ist schon jetzt gegen Rottmann verhandelt worden. Auf das Vermögen des Rottmann haben wir Beschlagnahme gelegt.

Stadtv. Cremer: Mir scheint es sehr bedenklich, daß es einem Unterbeamten wie Rottmann möglich war, in den Besitz eines Sparkastensbuches von 9000 Mk. zu kommen. Das hätte doch gesperrt werden müssen und nur auf eine Anweisung der Synagogengemeinde hin herausgegeben werden dürfen. Der Kassierer und sämtliche vier Verze haben vor Gericht gesagt, daß Rottmanns Nervosität durch Überarbeitung entstanden sei.

Stadtv. Esau: In der ersten Sitzung der Kommission ist von Mängeln in der Kassentechnik gesprochen worden. Wenn der Krankenhausvorstand etwas beschließt und es dann nicht ausführt, so mußte das doch der Stadtverwaltung angezeigt werden. Daß Herr Rottmann durch Überarbeitung nervös geworden ist, ist vollkommen ausgeschlossen. Ein Drittel seiner Arbeitskraft hat er gebraucht zur Verschleierung seiner betrügerischen Manipulationen.

Stadtv. Stelhorn: Rottmann ist durch seine Unterschlagungen nervös gemacht worden. Außerdem hat er zweimal in der Woche bis tief in die Nacht hinein Etat gepfeift. Der Stadtkassendirektor ist nur in einem Punkte ein Vorkurs zu machen. Wenn eine Verfügung getroffen ist, so muß sich doch der betreffende Dezernent davon überzeugen, ob diese ausgeführt ist, und er hätte sich die Sache noch einmal vorlegen lassen müssen. Auch die jüdische Gemeinde und die Handelskammer trifft ein Vorwurf, weil sie nicht besser sich um ihre Sachen gekümmert haben. Ich verspreche mir sehr viel davon, daß ein tüchtiger Kaufmann mal unter die Beamten gebracht wird.

Stadtv. Hoffmann: Ich habe mich bisher nicht zum Wort gemeldet, weil ich den Beigeordneten Törner für am besten geeignet halte, die Angriffe gegen die Stadtverwaltung zurückzuweisen. Ich habe mich gewundert, daß Dr. Esau so gesprochen hat, während er doch nach den Ausführungen Törners in der Kommission nichts gesagt hat. Ich glaube, daß es Törner gelungen ist, die Stadtverwaltung vollkommen zu entlasten. Soweit ich den Fall kenne, muß ich sagen, einem solchen raffinierten Gauner gegenüber wie Rottmann ist auch die beste Verwaltung vollkommen machtlos. Bei dem Gerichtsverfahren gegenüber Rottmann scheinen mir die Richter, d. h. in diesem Falle die Geschworenen, nicht genügend informiert worden zu sein. Warum ist denn Törner nicht als Zeuge vorgeladen worden? Kann man ihn übrigens jemandem anleihen, wodurch er nervös geworden ist? Rottmann ist jeden Sonntag nach dem Krankenhaus gegangen, um zu sehen, ob etwa eine seiner speziellen Klientinnen dort wäre. Nähere Nachforschungen sind unterblieben, weil ein Grund zum Mißtrauen nicht vorlag. Mir ist der Mann überhaupt ein physikalisches Rätsel, wie kann ein Mann mit einem so hohen Einkommen sich einer Bagatelle wegen seine Existenz ruinieren! Nach meiner Meinung trifft den Magistrat eine Schuld nicht. Ich glaube sogar, daß Törner, der die Sache aufgedeckt hat, ein Verdienst hat. Wundert mich ich mich darüber, daß das Gericht so schnell verfahren ist und die Verhandlung angelegt hat, es hätte Rottmann nichts geschadet, auch wenn er ein Jahr in Untersuchungshaft gewesen wäre.

Beigeordneter Törner erwidert dem Stadtv. Cremer, daß die Sparkastensbücher im allgemeinen gesperrt werden, dies sei aber gar kein städtisches Sparkastensbuch gewesen, und Rottmann selbst habe die 9000 Mk. der Handelskammer angelegt. Rottmann hat seine Betrugereien sehr schlau gemacht, er hat die Bücher so geführt, daß man aus ihnen gar nicht erfahren konnte, daß Zinsen entstanden sind.

Stadtv. Esau: Als ich den Zeitungsbericht der Gerichtsverhandlung las, habe ich mir gesagt, es ist ganz klar, daß die Verhandlungen ganz einseitig geleitet worden sind. Die Gutachten der Ärzte scheinen mir nicht auf genügender Information zu beruhen.

Stadtv. Galemeyer empfiehlt, Revisionen aus der Bürgerschaft heranzuziehen.

Hierauf wird der Antrag, einen Stadtkassendirektor anzustellen, einstimmig angenommen und gleichzeitig der Wunsch ausgesprochen, der Magistrat möge die Anstellung einer kaufmännischen geprüften Kraft in Erwägung ziehen.

Als Punkt 6 steht auf der Tagesordnung: Zustimmung dazu, daß bei der Kaiserin-Auguste-Viktoria-Schule von Ostern 1909 ab eine Studienanstalt, ein höheres Seminar und eine Frauen-schule eingerichtet werden und Nachbewilligung der hierfür erforderlichen Mittel im Betrage von 7850 Mark.

Bürgermeister Stapenhorst: Das jetzt dreijährige Seminar soll in ein vierjähriges umgewandelt werden, da sich in

1998, 1999, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009, 2010, 2011, 2012, 2013, 2014, 2015, 2016, 2017, 2018, 2019, 2020, 2021, 2022, 2023, 2024, 2025, 2026, 2027, 2028, 2029, 2030, 2031, 2032, 2033, 2034, 2035, 2036, 2037, 2038, 2039, 2040, 2041, 2042, 2043, 2044, 2045, 2046, 2047, 2048, 2049, 2050, 2051, 2052, 2053, 2054, 2055, 2056, 2057, 2058, 2059, 2060, 2061, 2062, 2063, 2064, 2065, 2066, 2067, 2068, 2069, 2070, 2071, 2072, 2073, 2074, 2075, 2076, 2077, 2078, 2079, 2080, 2081, 2082, 2083, 2084, 2085, 2086, 2087, 2088, 2089, 2090, 2091, 2092, 2093, 2094, 2095, 2096, 2097, 2098, 2099, 2100, 2101, 2102, 2103, 2104, 2105, 2106, 2107, 2108, 2109, 2110, 2111, 2112, 2113, 2114, 2115, 2116, 2117, 2118, 2119, 2120, 2121, 2122, 2123, 2124, 2125, 2126, 2127, 2128, 2129, 2130, 2131, 2132, 2133, 2134, 2135, 2136, 2137, 2138, 2139, 2140, 2141, 2142, 2143, 2144, 2145, 2146, 2147, 2148, 2149, 2150, 2151, 2152, 2153, 2154, 2155, 2156, 2157, 2158, 2159, 2160, 2161, 2162, 2163, 2164, 2165, 2166, 2167, 2168, 2169, 2170, 2171, 2172, 2173, 2174, 2175, 2176, 2177, 2178, 2179, 2180, 2181, 2182, 2183, 2184, 2185, 2186, 2187, 2188, 2189, 2190, 2191, 2192, 2193, 2194, 2195, 2196, 2197, 2198, 2199, 2200, 2201, 2202, 2203, 2204, 2205, 2206, 2207, 2208, 2209, 2210, 2211, 2212, 2213, 2214, 2215, 2216, 2217, 2218, 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226, 2227, 2228, 2229, 2230, 2231, 2232, 2233, 2234, 2235, 2236, 2237, 2238, 2239, 2240, 2241, 2242, 2243, 2244, 2245, 2246, 2247, 2248, 2249, 2250, 2251, 2252, 2253, 2254, 2255, 2256, 2257, 2258, 2259, 2260, 2261, 2262, 2263, 2264, 2265, 2266, 2267, 2268, 2269, 2270, 2271, 2272, 2273, 2274, 2275, 2276, 2277, 2278, 2279, 2280, 2281, 2282, 2283, 2284, 2285, 2286, 2287, 2288, 2289, 2290, 2291, 2292, 2293, 2294, 2295, 2296, 2297, 2298, 2299, 2300, 2301, 2302, 2303, 2304, 2305, 2306, 2307, 2308, 2309, 2310, 2311, 2312, 2313, 2314, 2315, 2316, 2317, 2318, 2319, 2320, 2321, 2322, 2323, 2324, 2325, 2326, 2327, 2328, 2329, 2330, 2331, 2332, 2333, 2334, 2335, 2336, 2337, 2338, 2339, 2340, 2341, 2342, 2343, 2344, 2345, 2346, 2347, 2348, 2349, 2350, 2351, 2352, 2353, 2354, 2355, 2356, 2357, 2358, 2359, 2360, 2361, 2362, 2363, 2364, 2365, 2366, 2367, 2368, 2369, 2370, 2371, 2372, 2373, 2374, 2375, 2376, 2377, 2378, 2379, 2380, 2381, 2382, 2383, 2384, 2385, 2386, 2387, 2388, 2389, 2390, 2391, 2392, 2393, 2394, 2395, 2396, 2397, 2398, 2399, 2400, 2401, 2402, 2403, 2404, 2405, 2406, 2407, 2408, 2409, 2410, 2411, 2412, 2413, 2414, 2415, 2416, 2417, 2418, 2419, 2420, 2421, 2422, 2423, 2424, 2425, 2426, 2427, 2428, 2429, 2430, 2431, 2432, 2433, 2434, 2435, 2436, 2437, 2438, 2439, 2440, 2441, 2442, 2443, 2444, 2445, 2446, 2447, 2448, 2449, 2450, 2451, 2452, 2453, 2454, 2455, 2456, 2457, 2458, 2459, 2460, 2461, 2462, 2463, 2464, 2465, 2466, 2467, 2468, 2469, 2470, 2471, 2472, 2473, 2474, 2475, 2476, 2477, 2478, 2479, 2480, 2481, 2482, 2483, 2484, 2485, 2486, 2487, 2488, 2489, 2490, 2491, 2492, 2493, 2494, 2495, 2496, 2497, 2498, 2499, 2500, 2501, 2502, 2503, 2504, 2505, 2506, 2507, 2508, 2509, 2510, 2511, 2512, 2513, 2514, 2515, 2516, 2517, 2518, 2519, 2520, 2521, 2522, 2523, 2524, 2525, 2526, 2527, 2528, 2529, 2530, 2531, 2532, 2533, 2534, 2535, 2536, 2537, 2538, 2539, 2540, 2541, 2542, 2543, 2544, 2545, 2546, 2547, 2548, 2549, 2550, 2551, 2552, 2553, 2554, 2555, 2556, 2557, 2558, 2559, 2560, 2561, 2562, 2563, 2564, 2565, 2566, 2567, 2568, 2569, 2570, 2571, 2572, 2573, 2574, 2575, 2576, 2577, 2578, 2579, 2580, 2581, 2582, 2583, 2584, 2585, 2586, 2587, 2588, 2589, 2590, 2591, 2592, 2593, 2594, 2595, 2596, 2597, 2598, 2599, 2600, 2601, 2602, 2603, 2604, 2605, 2606, 2607, 2608, 2609, 2610, 2611, 2612, 2613, 2614, 2615, 2616, 2617, 2618, 2619, 2620, 2621, 2622, 2623, 2624, 2625, 2626, 2627, 2628, 2629, 2630, 2631, 2632, 2633, 2634, 2635, 2636, 2637, 2638, 2639, 2640, 2641, 2642, 2643, 2644, 2645, 2646, 2647, 2648, 2649, 2650, 2651, 2652, 2653, 2654, 2655, 2656, 2657, 2658, 2659, 2660, 2661, 2662, 2663, 2664, 2665, 2666, 2667, 2668, 2669, 2670, 2671, 2672, 2673, 2674, 2675, 2676, 2677, 2678, 2679, 26

Kinematographen-Theater zur alten Post.

1752

Das Programm ist diesmal reich an wertvollen Neuheiten!

... Ein Kunstfilm! ...

Der Judaskuß.

Unübertreffliche Darstellung!

Hührend schönes Passionsbild. Die Aufstellung des Abendmahles, der Verrat des Judas, die Gefangennahme Jesu und das Ende des abtrünnigen Jüngers werden in vollendeter Weise vorgeführt.

Gorge und Not. Eine eindrucksvolle Sprache redet dieses Drama an alle diejenigen, denen das Elend in seiner traurigen Gestalt noch fremd ist.

Der Spürhund.

Unterbrochene Polka.

Wie der Maler seine Miete bezahlt.

Die Geburtstagsgans.

Der Schneeball. Lustige Winterreminiszenzen ruft die Behandlung eines Aufstiegers durch die übermütige Jugend zurück.

Ein kriminalistisches Interesse ist es, wie ein Hund einen Strich, der auf seinen Herrn einen Raubfall unternimmt, selbst nach langer Zeit wieder erkennt und dadurch den Hebel der Gerechtigkeit überliefert.

Dieses Bild ist wert, als Humorstück ersten Ranges hingestellt zu werden, denn tollere Streiche eines Gegenstandes sind noch nicht gesehen worden.

In feinkomischer Art wird ein Hauswirt, der den Ledemann spielen will, von einem Maler und dessen hübschen Tochter um die gefuchten Genüsse betrogen.

Eine anrührende Gans, die als Geburtstagsgabe ins Haus kommt, tritt eine Wanderung von Hand zu Hand an, bis sie sich als Vogel mit seltenem Inhalt entpuppt.

Wir bringen ferner einige interessante Bild-Einlagen.

Wichtig!

für 1735

Hausbesitzer, Mieter, Bauunternehmer!

Halb verschenkt! werden ca.

25000 Rollen Tapeten!

Für die Saison 1909 kaufte ich eigens ein grosses Fabriklager und soll dieses, wie auch mein vorjähriges Lager unter allen Umständen schnellstens

ausverkauft werden. Ich stelle die Preise dermassen billig, dass es sich tatsächlich für jedermann lohnt, Tapeten jetzt schon, selbst für später, zu kaufen. So billig, wie ich verkaufe, kann ich die Sachen regulär kaum einkaufen und dürfte sich in absehbarer Zeit solche günstige Gelegenheit nicht wieder bieten.

Durchgängig moderne Sachen! Keine Ladenhüter!
Tapeten, Wert 15—25 f , jetzt 7—13 f p. Rolle
Goldtapeten Wert 30—35 f , jetzt v. 13 f p. Rolle an moderne Stoffsachen,
Ton in Ton Wert 50—60 f , jetzt 25—30 f p. Rolle
Schwere Fond- und Ingraintapeten,
Wert 1.00—1.60 M , jetzt 25—60 f p. Rolle
Borden p. Mtr. von 2 f an
„ 15—20 cm breit, p. Mtr. von 5 f an
Bitte beachten Sie gefl. meine Schaufenster!

Aug. Eggers
Rathausstrasse 7. Telefon 1296.
Filiale Minden, Bäckerstrasse 15.

Chordirigenten-Verband Westfalens

Verammlungslokal „Bergischer Hof“ a. d. Berge 6 in Dortmund.

Montag, 5. April, 4 Uhr nachmittags:

Versammlung.

Kollegen willkommen, event. Adresse erbeten. 1721

Unserem Mitarbeiter, dem Schraubendreher Wilhelm Sewing zu seinem am 26. März stattfindenden

25 jährigen Arbeitsjubiläum 1729

die herzliche Glückwünsche!

Seine Mitarbeiter der Firma Koch & Co. A.-G. Abt. Nähmaschinenbau.

Jüngere tüchtige Schleifer,

geht auf Entlohnungen, für sofort gegen guten Akkordlohn gesucht. Angebote unter Ciffre S. G. an die Exped. d. Zeitung. 1757

Notizbücher in allen Größen — gutes Papier — zu haben in der

Buchhandlung „Volkswacht“.

Trauerbriefe mit Konvolut liefert schnell, sauber und billig Buchdruckerei „Volkswacht“.

Trauer-Hüte

in grösster Auswahl zu billigsten Preisen

F. Kleinmeyer Bielefeld, Schützenstr. 9

Trauerhüte in grösster Auswahl stets vorrätig

Geschw. Simon, Niedernstrasse 30.

Todes-Anzeige.

Am Dienstag, den 23. März, entschlief nach langem Leiden unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Wemhöner

im Alter von 24 Jahren.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetruert an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 26. März 1909, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Bilsdorf Nr. 8, aus statt. 1730

Nachruf.

Am Dienstag, den 23. März 1909, morgens, entschlief sanft nach langem, schweren Leiden unser Mitarbeiter

Hermann Wemhöner

im Alter von 24 Jahren.

Sein gutes Wesen und biederer Charakter sichern ihm ein bleibendes Andenken.

Seine Mitarbeiter der Firma Dürkopp & Co.,

Abteilung Nähmaschinenbau, Saal 5.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Bielefeld.

Am Dienstag morgen starb nach langem, schwerem Leiden unser treues Mitglied, der Metallarbeiter

Hermann Wemhöner

im Alter von 24 Jahren. 1714

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Beerdigung findet Freitag, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Bilsdorf 8, aus statt, und eruchen wir um zahlreiche Beteiligung.

Die Ortsverwaltung.

Nachruf.

Am Dienstag, den 23. März 1909, morgens 7 1/2 Uhr, starb nach langem, schweren Leiden unser Parteigenosse

Hermann Wemhöner

im Alter von 24 Jahren.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Sozialdemokr. Verein Bielefeld-Biedenbrück, Ortsgruppe Schilfsdorf.

Die Beerdigung findet am Freitag, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Bilsdorf 8, aus statt.

Nachruf.

Am Montag morgen starb plötzlich und unerwartet unser treues Mitglied, der Metallarbeiter

Heinrich Widmeier

im Alter von 19 Jahren. 1749

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren!

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Bielefeld.

Am Dienstag morgen entschlief sanft nach kurzem, schweren Leiden unser treuer Mitarbeiter

Adolf Krüger

im Alter von 43 Jahren. — Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Bielefeld, den 25. März 1909.
Seine Mitarbeiter der Bielefelder Maschinenfabrik vorm. Dürkopp u. Co., Abteilung Schleiferei.
Die Beerdigung findet am Sonnabend, 27. März, nachmittags 4 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Sieler 164, aus statt. 1745

Deutscher Transportarbeiter-Verband, Zahlstelle Bielefeld.

Freitag, 26. März, abends 8 Uhr, im Restaurant Stadt Bielefeld, Marktstrasse 8:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung im Lokal.

Der Vorstand.

Rechnungs-Formulare

liefert prompt in sauberer Ausführung. Buchdruckerei „Volkswacht“.

Kleine Anzeigen-Gasse.

Jedes Wort kostet nur 2 Pfg., in der fetten Überschrift 10 Pfg. * Worte mit mehr als 15 Buchstaben werden doppelt gerechnet.

Anzeigen unter dieser Rubrik werden nur bei Vorauszahlung angenommen.

Kochherde, weiss und schwarz emaillet, wenig gebraucht, in enorm grosser Auswahl. Sollen räumungshalber zu jedem nur annehmbaren Preise verkauft werden. Teilgah ung gehalten. Adolf Heine, Ritterstrasse 57. 1424

Kaffee. Mein jahrzehntelang bekannter und beliebter gebr. Plantagenkaffee, pro Pfund 1 Mark, bleibt unübertroffen. Beweis: Das gleichzeitige Urteil aller Hausfrauen, sowie der feinsten feinsinnigen. Wer nicht probiert — vertut! Kaufhaus Wirths, Kreuzstrasse Nr. 28, Bielefeld. 1131

Guanos, 1725

„Füllhornmarke“, pflanzliche, bei ganzen Säcken äusserst billig, empfiehlt G. Heimeier, Detmolderstrasse 73.

Speisefartoffeln. Gierlartoffeln, rote Heideberger, Zander, Magnum bonum, Prof. Woltmann und Prof. Wäcker. Außerdem empfehle ich als frühe Saattartoffel Früh-lause, Rosen und Bauls Zuli-Nieren. Telefon 1241. Bernh. Böhling, Bughstr. 1748

Dr. Gratos 812

Bad- und Pudding-Pulver mit Brantienbons. Aufdruck 50 Bons. 10 Bad 60 Pfg., 100 Bad 5.85 M. Kaufhaus Wirths, Kreuzstrasse 28.

Preis-Stat! Sonntag, den 28. nachm. 5 Uhr, großer Preis-Stat bei F. S. Lehmann, Heinrichstrasse 49. 1742

Paletots, 936

Anzüge, zurückgelegt und gebraucht, von 7 M. an. Brunnenstr. 12a.

Schellfisch, blutfrischen, Pfd. 20 Pfg. empfiehlt Oppermann, Bürgerweg 61. 1754

Speisefartoffeln. Empfehle schöne Heideberger und Magnum bonum in frostfreier Ware. G. Steintrüger, Siegfriedstr. 25. 1690

Preis-Stat! Sonntag, den 28. nachm. 5 Uhr, großer Preis-Stat bei F. S. Lehmann, Heinrichstrasse 49. 1742

Paletots, 936

Anzüge, zurückgelegt und gebraucht, von 7 M. an. Brunnenstr. 12a.

Schellfisch, blutfrischen, Pfd. 20 Pfg. empfiehlt Oppermann, Bürgerweg 61. 1754

Speisefartoffeln. Empfehle schöne Heideberger und Magnum bonum in frostfreier Ware. G. Steintrüger, Siegfriedstr. 25. 1690

Anzüge auf Federrollwagen übernimmt G. Steintrüger, Siegfriedstr. 25. 1691

Brackwede. Otto Geller, Einrahmungs-Geschäft und Kunstverlag. Einrahmungen aller Art. Bilder und Kunstblätter. Delgemalde, auch nach jedem eingesandten Motiv. Gratulationskarten zu jeder Festlichkeit, Künstler- und Ansichtspostkarten, Postkartenhändler. 1746

Brackwede. Otto Geller, Einrahmungs-Geschäft und Kunstverlag. Abteilung Photographie. Vergrößerungen und Photo-Emulsionen, keine Anzahlung, daher kein Risiko. 1747

Seefische! 1755

Blutfrischer topfloser Kaviar und Seelachs Pfund 15 Pfg. Schellfische groß und klein, frische grüne Serringe. Conrad Reinte, Rostportstr. 11.

Gratis-Ansicht! 1713

von Caselin, ärztlich empfohlener koffeinfreier Ersatz für Bohnenkaffee, am Freitag, den 26. März d. J., im Kaufhaus Wirths, Kreuzstrasse 28.

Wohnungen von 3 und 4 Räumen sofort oder später zu vermieten. Näheres Bielefeldstr. 61. 1727

Wohn- und Schlafzimmer, freundliches, an zwei junge Leute mit guter Kost zu vermieten. Willemsstr. 31. 1736

Zimmer mit Morgentasse sofort oder später zu vermieten. W. Böttcher, Gr. Rur-fürststrasse 57, 1. 1699

Schulmädchen, welches nachmittags schulfrei ist, zu einem 1 1/2 jährigen Kinde zum 1. April gesucht. Joleffstrasse 4 II, gegenüber der kath. Schule, Nähe Kaiserstr. 1722

Suche 1728

zum 1. April zwei Jungen für Sonntags morgens zum Bräutchen tragen. F. Böttcher, Sieghorstr.

3 Schürzen-Tage

Donnerstag, 25. März
Freitag, 26. März
Sonntag, 27. März

Die Gesamt-Auslage beträgt weit über

5000 Schürzen.

Wir machen besonders
darauf aufmerksam, dass der Verkauf
dieser Schürzen nur in der I. Etage stattfindet.

Es kommen unter anderen
die apartesten und elegantesten Neu-
heiten in den vorzüglichsten Stoffen, teils weit
unter der Hälfte des regulären Wertes zum Verkauf.

Ca. 1000 weisse und farbige Tee-Schürzen

Restbestände

Berliner und sächsischer Fabrikanten und
unter Preis erworbene grosse Posten.

Serie I

57

Serie II

98

Serie III

148

Serie IV

185

Serie V

290

Mehr als 1200 Knaben-Schürzen

aus Ia, Satinköper
und besten Siamosen

Serie I

39

Serie II

48

Serie III

68

Serie IV

95

Ca. 600 Damen-Schürzen

Reformfason, Nieder-,
Träger- und Halbblusenschürzen

Serie I

95

Serie II

135

Serie III

175

Serie IV

235

Grosser Posten Kimono-Schürzen

prima Qualität

Serie I

245

Serie II

290

Elegante Kimono-Schürzen

reizende Saisonneuheiten.

390

und 490

Schwarze Hausschürzen

eigener Fabrikation

extra weit, aus prima schwarz

Stück

195

Kittelreformschürzen

aus schwarz Panama

früher 275

früher 585

Posten Hausschürzen

aus prima Siamosen, 120 cm
breit mit Volant u. Tasche Stück

95

Moderne Haus-Schürzen

Prinzess- und Niederfason
nur in modernen Stoffen
elegant sitzend.

195

Posten Satin-Tändelschürzen

mit eleganten Durchsäßen, zur
Hälfte des Wertes Stück

68

Posten weisse Tändelschürzen

ringsum mit Stickerei
Wert bis 1.75 Stück

48

Ca. 1000 Mädchen-Schürzen

in allen Grössen aus prima Stoffen

Serie I

75

Serie II

95

Serie III

128

Serie IV

145

Posten Mädchen-Kimono-Schürzen

aus prima Stoffen mit Grösse: 45 50 55 60 65 70 75 80 85 90 95 100
schönen Besätzen Preis: 85 95 105 115 125 135 145 155 165 175 185 200

Mädchen-Kleider-Schürzen

mit reicher Faltenlage u. breiter Schärpe

Grösse 45-60

Einheitspreis 195

Ca. 1000 Russenkittel

aus prima Stoffen, mit hübschen Borden, in allen Grössen

Serie I

75

Serie II

95

Serie III

145

Serie IV

195

Spielhosen

Ersatz für Hosen und Schürzen

Stück 165

Damen-Wasch-Unterröcke

aus hübschen Streifenstoffen

Neuheiten
dieser Saison

195

290

Grosser Posten Tuch-Unterröcke

in aparten Farben,

wegen vorgerückter Saison zur Hälfte des sonstigen Preises.

Alpacca-Unterröcke

hübsch garniert in allen Farben

490

690

S. Alsberg & Co.

Schriften von Eudwig Thoma

	Preis geb. brosch.
Moral	3.- 2.-
Lebensbegriffe	4.- 3.-
Ante Frieda	5.- 4.-
Hochzeit	3.- 2.-
Die Lokalbahn	3.- 2.-
Die Medaille	2.50 1.50
Peter Schlemihl	3.50 2.50
Alte Karlehen	1.50 1.00
Grobheiten	1.50 1.00
Neue Grobheiten	1.50 1.00
Briefwechsel e. bayer.	
Landtagsabgeordn.	3.00 2.00

Zu beziehen durch die
Buchhandlung „Volkswacht“
Bielefeld, Schürzenstr. 20.

Brennabor

Kindertwagen und Sport-
wagen verleihe bis Ostern
mit 10 Proz. Rabatt.

Kermann Schulze,
Obernstraße 33.

Porzellan und Steingut.

Tassen mit Untertassen	12-60
Bratenplatten	25-150
Waschschüsseln	70 u. 90
Milchgiesser	15-60
Satzschüsseln, 6teilig	150
„ 4teilig	110
Essservice	6,00-15,00
Kaffeeservice	3,00-7,50
Waschgarnituren	2,50-8,00
Wandteller mit Früchten	1,10
„ ohne Früchte	90
Teller	10-15
Dessertteller	6-9
Gemüsekumpen mit Griff	50-150
Salz- und Mehlmetzen	100-110
Suppenterrinen	140-180
Teekannen	45-55
Zucker- und Butterdosen	35-100
Küchengarnituren	11,00-35,00

Glaswaren.

Bierservice	150
Blumenvasen	35-100
Wassergläser	10-20
Biergläser, 1/10	10
Weingläser	20-50
Butterdosen und Adler	100
Likörservice	100-200

Gebrauchsgegenstände.

Markttaschen	50-100
Schultornister	100-120
Besen aller Art mit Stiel	65-170
Wichs- und Auftragsbürsten,	
Kopf-, Hand- und Kleiderbürsten,	
Handfeger, Ausklopper, Fussmatten,	
Bettvorlagen, Wachstuche, Linoleum	
und sämtliche Holzwaren	
empfiehlt billigst	

Neuheits-Bazar

H. Fromme,

Bahnhofstrasse 13.

Sozialdemokratischer Verein für den Wahlkreis Bielefeld-Wiedenbrück.

Mitglieder-Versammlungen:

Ortsgruppe Heepen. Sonntag, den 28. März,
nachmittags 4 Uhr, bei Twelker. Tagesordnung im
Lokale.

Ortsgruppe Brackwede. Sonntag, den 27. März,
abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Schröder. Vor-
trag des Genossen Hoffmann über die „Valkenfrage“.

Die Mitglieder sind verpflichtet, in den Mitglieder-
Versammlungen zu erscheinen. Der Vorstand.

Ansichts-Karten

Bielefelder Ansichten
:: Genre-Karten etc. ::

Reichhaltige Auswahl
Künstler. Ausführung

Buchhandlung „Volkswacht“
Bielefeld



Frauen!

Berücksichtigt bei
Euren Einkäufen
die Interessen der
„Volkswacht“.

Reiseförbe

Reiseförbe :: Zettel.
Reiseförbe verleihe bis
Ostern mit 10 Proz. Rabatt.

Kermann Schulze,
Obernstraße 33.

Nr. 71.

Das gewerbs

vor einer Versamm

Zeit einiger Zeit halten
aus verschiedenen Teilen
Einrichtungen Berlins
für diese Beamten Vorrä
Montag abend sprach Str
ferensiale der Kriminalpo
tum.

Es hatten sich zahlreiche
eingefunden, u. a. der Chef
regierungsrat Hoppe.

Kriminalkommissar Dr
des Lebens und Treibens
Reichshauptstadt. Der Re

Die Erpreller seien u
prellungen zumeist Gelegen
sache liegen die Erprellun
med. Ragnus? Strichfeld

50000 homosexuelle Männ
Erfahrungen bei diese Zahl
lönne dreist behaupten, daß

äußeren Verkehr mit einem
davon eine Abnung zu habe

lage ein bekanntes nation
Angebot vorhanden. Es g

gewinnen, wenn diese Me
Denn ist in aller Fällen
einem Erpreller identisch.

Wenn ein homosexuelle
Wohnung gehe und der B
für die Rückfahrt lasse, da

sei glimpflich davongekom
Anfang einer Erprellung o

Erprellten schließlich zum
Wenn der Homosexuelle de
mitnahme, dann sei er nich

schauen vor seinem Raub,
Die Homosexuellen haben

Großstädten gibt es Lokale
vielfach seien auch die öffent

Prostituierten stellen sich vor
obachtungen. Ein Blick gen
ob es mit einem Homo

um so schärfer, wenn der
anlagte. Es komme jebr
irre und einen normalen

Kennerblick der Homosexu
Zusammenhanges. Wenn

nach Berlin komme, dann
er nach drei Tagen in allen

Beleidigung und alle ho
stituierten spielen vielfach

Ganz besonders, wenn
wohlhabenden Mann vermu

Anerkennung reagiere, dann
mann mit der Aufforderung

unflüchtige Anträge gemacht
naltlich nicht gebildet sei,

zur Polizeiwache zu folgen.
solchen Schw

der Prostituierte die gefran
jahre der Prostituierte Sta

und alsdann beginne er f
Leute in Berlin zur Krim

mit Mißtrauen empfangen,
in die Provinz. Dort haben

Polizei sie nicht kenne. E
der Provinz nur raten, ge

wenn sie aus Berlin komme
Vor einiger Zeit wurde

Breslauer Polizei angefrag
angeblieh von einem Homo

Antrag gestellt worden se
Berlin kannte man aber ber

Sozialer Roman a

13

Swift und Defoe führen

bis dessen Preis auf einen

Dann hörten auch sie auf

vorübergehende Stille ein,

keine weiteren Operationen

läufigen Nachrichten über

troffen waren.

Wer so glücklich war, zur

unterhalten, war, deren V

Weizen eingegangen, währe

hatten, als sie liefern kon

Dann kam wie ein Donn

daß die Juliernte um drei

anschlag zurückließ: eine ab

Dalotas, und selbst in Na

die Ernte seit Jahren nicht

Als die Telegramme an

der Weizenpreis nicht um P

um ganze und halbe Cents,

als bis er noch am ersten

2. Beilage zur Volkswacht.

Nr. 71.

Bielefeld, Donnerstag, 25. März 1909.

20. Jahrg.

Das gewerbmäßige Erpressertum

vor einer Versammlung von Polizeibeamten.

Seit einiger Zeit halten sich in Berlin höhere Polizeibeamte aus verschiedenen Teilen Deutschlands auf, um die polizeilichen Einrichtungen Berlins kennen zu lernen. Gleichzeitig werden für diese Beamten Vorträge über Kriminalität gehalten. Am Montag Abend sprach Kriminalkommissar Dr. Kopp im Konferenzsaal der Kriminalpolizei über gewerbmäßiges Erpressertum.

Es hatten sich zahlreiche höhere Polizeibeamte auch aus Berlin eingefunden, u. a. der Chef der Berliner Kriminalpolizei, Oberregierungsrat Hoppe.

Kriminalkommissar Dr. Kopp entwarf ein fesselndes Bild des Lebens und Treibens in gewissen Kreisen der deutschen Reichshauptstadt. Der Redner führte aus:

Die Erpresser seien ungemein schwer zu fassen, da Erpressungen zumeist Gelegenheitsverbrechen seien. In der Hauptsache liegen die Erpressungen auf homosexuellem Gebiete. Dr. med. Magnus Kirchhoff behauptet, daß allein in Berlin es 50.000 homosexuelle Männer gebe. Nach seinen (des Redners) Erfahrungen liege diese Zahl keineswegs zu hoch bemessen. Man könne dreierlei behaupten, daß jeder Mensch schon einmal in engem äußeren Verkehr mit einem homosexuellen gestanden habe, ohne davon eine Ahnung zu haben. Wo eine Nachfrage vorhanden sei, sage ein bekanntes nationalökonomisches Sprichwort, sei auch Angebot vorhanden. Es gebe daher in Berlin eine unendliche Zahl von männlichen Prostituierten. Die Menschheit könne nur gewinnen, wenn diese Menschen vom Erdboden verschwinden. Denn fast in allen Fällen sei ein männlicher Prostituiert mit einem Erpresser identisch.

Wenn ein homosexueller mit einem Prostituierten in dessen Wohnung gehe und der Prostituierte dem Manne nach 20 Pf. für die Rückfahrt lasse, dann könne der homosexuelle sagen, er sei glimpflich davon gekommen. Aber vielfach sei dies nur der Anfang einer Erpressung ohne Ende, und zwar derart, daß die Erpressen schließlich zum Selbstmord ihre Zuflucht nehmen. Wenn der homosexuelle den Prostituierten in seine Wohnung mitnähme, dann liege er nicht besser daran. Die Prostituierten scheuen vor keinem Raub, ja selbst nicht vor Raubmord zurück. Die homosexuellen haben überall ihre Treffpunkte. In allen Großstädten gibt es Lokale, wo die Prostituierten sich treffen, vielfach seien auch die öffentl. Bedürfnisanstalten Treffpunkte. Die Prostituierten stellen sich vor der Anstalt auf und machen ihre Beobachtungen. Ein Blick genügt dem Prostituierten, um zu wissen, ob er es mit einem homosexuellen zu tun habe. Der Blick sei um so schärfer, wenn der Prostituierte selbst homosexuell veranlagt sei. Es komme sehr selten vor, daß der Prostituierte sich irre und einen normalen Mann als Opfer auswähle. Der Kennenblick der homosexuellen bilde die Ursache ihres engen Zusammenhanges. Wenn ein homosexueller von Australien nach Berlin komme, dann könne man als sicher annehmen, daß er nach drei Tagen in allen Kreisen der Berliner homosexuellen Welt bekannt sei und alle homosexuellen Lokale kenne. Die Prostituierten spielen vielfach die fittliche Entführten.

Ganz besonders, wenn sie in einem homosexuellen einen wohlhabenden Mann vermuten und dieser nicht auf ihr stummes Anbieten reagiere, dann wenden sie sich an den nächsten Schutzmann mit der Aufforderung, den Mann festzustellen, da er ihnen unbillige Ansprüche gemacht habe. Der Schutzmann, der kriminalistisch nicht gebildet sei, fordere die Parteien auf, ihm möglichst zur Polizeiwache zu folgen. Der Schutzmann treue sich, einen solchen Schutz einmal feststellen zu können, zumal der Prostituierte die gefranzte Uniform trage. Auf der Wache erfahre der Prostituierte Stand, Name und Adresse seines Opfers, und alsdann beginne er seinen Erpressungszug. Wenn diese Leute in Berlin zur Kriminalpolizei kommen, dann werden sie mit Mißtrauen empfangen, sie unternehmen daher oft Gastreisen in die Provinz. Dort haben sie zumeist mehr Glück, da die dortige Polizei sie nicht kenne. Er könne daher den Polizeibeamten in der Provinz nur raten, gegen derartige Beleidigungen, insbesondere wenn sie aus Berlin kommen, mißtrauisch zu sein.

Vor einiger Zeit wurde die Berliner Kriminalpolizei von der Breslauer Polizei angefragt, ob der Reisende Paul Gerson, dem angeblich von einem homosexuellen in Breslau ein unbilliger Antrag gestellt worden sei, Strafantrag stellen wolle. In Berlin kannte man aber bereits Herrn Paul Gerson als gewerb-

mäßigen Erpresser. Es wurde daher in diesem Sinne nach Breslau berichtet und das Ergebnis war, daß Gerson von der Breslauer Strafkammer zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Nur in seltenen Fällen erstatten Erpresser wegen Verletzung des § 175 Anzeige, da sie, wenn sie nicht vollständige Kenntnis haben, ganz genau wissen, daß der aktive Teil ebenso bestraft werde wie der passive. Es sei im übrigen ein vollständiger Irrtum, wenn man glaube, es gäbe aktive und passive homosexuelle. Zumeist drohen die Erpresser mit Mitteilungen an die Ehefrau, Eltern, Vorgesetzte usw. Daß die Abschaffung des § 175 die Erpressungen aus der Welt schaffen werde, glaube er nicht; es würde zweifellos alsdann eine Abnahme der Erpressungen stattfinden. Allein solange die Homosexualität verschwiegen sei, und das werde der Fall sein, solange das Volk gesund sei, werden die Erpressungen nicht aufhören. Er erachte es für erforderlich, gegen Erpressungen die Justizbehörden festzusetzen und nur, wenn mildere Umstände vorhanden seien, Gefängnisstrafe zuzulassen.

Infolge der bekanten Skandalprozesse haben sich die Erpressungen ganz außerordentlich vermehrt. Allerdings trage auch die Arbeitslosigkeit zur Vermehrung der Erpressungen bei. Es gebe in Berlin eine unendlich große Zahl von Leuten in jedem Alter, die jeder Arbeit scheuen aus dem Wege gehen und lediglich von Erpressungen ein seines Leben führen. Es gebe eine Anzahl Leute, die auf Erpressungen ausgingen, ohne mit dem Opfer in irgend eine Verbindung gekommen zu sein, bloß weil sie gehört haben, daß der Mann homosexuell veranlagt oder sonst in seinem Leben einmal etwas getan habe, was er nicht veröffentlicht haben möchte. Und wer sei in seinem Leben nicht einmal gestrichelt? Die Erpresser haben vielfach deshalb Erfolg, weil Homosexualität infolge ihres femininen Wesens ungemein ängstlicher Natur seien. Sehr viele Leute fürchten auch die peinliche Gerichtsverhandlung. Die Berliner Kriminalpolizei beuge den Anzeigen mit sehr großem Mißtrauen und suche die Opfer der Erpressung nach Möglichkeit zu schützen. Eine neue Erscheinung im Berliner Leben sei die Revolverpresse.

Bekanntlich sei es vor einiger Zeit gelungen, einen „Schrittmacher“ dieser Presse zu verhaften. Der Prozeß gegen diesen werde baldige Schlaglichter auf gewisse Verhältnisse werfen. (Gemeint ist augenscheinlich ein jüngst verhafteter antisemitischer Journalist.) Die Entdeckung der Erpresser sei ungemein schwer, da sie in 99 Prozent anonym auftreten und oftmals ihre Briefe in Schreibmaschinenchrift anfertigen oder auch mit den aus den Zeitungen herausgeschnittenen Druckbuchstaben herstellen. Dr. Kopp teilte nunmehr mit, wie die Kriminalpolizei zu Werke gehe, um die Erpresser bei Abholung der erbetenen Antworten abzufassen. Die Mitteilung hierüber entzieht sich im Interesse der Sicherheit der Berichterstattung.

Gewerkschaftsbewegung.

Der Holzarbeiterverband im Krisenjahr 1908. Die „Holzarbeiterzeitung“ veröffentlicht eine vorläufige Zusammenfassung dessen, was der Deutsche Holzarbeiterverband im Jahre 1908 für seine Mitglieder geleistet hat. Danach nahmen im verfloßenen Jahre 36.000 Mitglieder Arbeitslosenunterstützung in Anspruch. Im Jahre 1906 waren es deren nur 16.700. Arbeitslosenunterstützung wurde im Jahre 1908 für 680.000 (1906 für 250.000) Tage gezahlt. Selbstverständlich ist die Zahl sowohl der Arbeitslosigkeit wie der Arbeitslosen erheblich größer. Denn bei den letzteren müßte die Zahl der nichtunterstützungsberechtigten wie der unterstützten, die nicht ermittelt worden ist, zugefügt werden, bei den Arbeitslosen die Karenzwochen der Unterstützung beziehenden Mitglieder und die Arbeitslosigkeit der reisenden sowie der nichtunterstützungsberechtigten arbeitslosen Mitglieder. Danach ergibt sich eine Gesamtsumme von weit über eine Million Arbeitslosentage, was bei einem Durchschnittsverdienst von 4,20 (wie er 1906 durch unsere Lohnstatistik ermittelt worden ist) einen Lohnausfall von rund 4 1/2 Millionen Mark bedeutet. Der Verband hat in dieser Situation im Interesse der Kollegen getan, was er nur tun konnte. Aus der Zentralfasse wurden nach einer vorläufigen Schätzung im Jahre 1908 an die Mitglieder Arbeitslosenunterstützung in Höhe von rund 940.000 Mk. (im Jahre 1906 326.000 Mk.) verausgabt, außerdem aber von den Lokalfassen rund 750.000 Mk. Das heißt, im letzten Jahre sind vom Verband weit über 1 1/2 Millionen Mark an Arbeitslosenunterstützung zur Auszahlung gelangt. Mehrfach

ist man in größeren Zahlstellen dazu übergegangen, ausgesteuerte Kollegen noch besonders zu unterstützen. Neben der Arbeitslosenunterstützung sind von Seiten des Verbandes im letzten Jahre rund 160.000 Mk. an Reisenerstützung, rund 1.070.000 Mark an Krankenunterstützung verausgabt worden. Die Gesamtauszahlung des Verbandes an Arbeitslosen-, Reise- und Krankenunterstützung im Jahre 1908 belief sich also auf annähernd 3 Millionen Mark. Das ist eine Leistung, die sich sehen lassen kann. Durch sie sind die Verbandsmitglieder vor der äußersten Not bewahrt geblieben. Dagegen haben die unorganisierten Holzarbeiter, die sich bisher entweder beharrlich weigerten, sich dem Verband anzuschließen, oder die dem Verband den Rücken gekehrt haben, die ganze Schwere der Krisis ertragen müssen. Vielleicht sind diese Kollegen durch Schaden nun klug gemacht worden und werden bald eifrige Verbandsmitglieder. Bezeichnenderweise wurde im letzten Jahre trotz der Ungunst des Geschäftslagens eine umfangreiche Lohn- und Streikbewegung geführt. Es sind im Jahre 1908 vom Verband geführt worden:

54 Angriffstreiks	1714	Beteiligte
dabei ohne Streik bewilligt	282	"
153 Abwehrstreiks	3476	"
38 Ausperrungen	3121	"
14 Mai-Ausperrungen	5608	"
139 Angriffe ohne Streik	19815	"
41 Abwehrungen ohne Streik	1218	"

439 insgesamt	85234	Beteiligte
738 im Jahre 1907	56955	"
1236 im Jahre 1906	68938	"

Die „Holzarbeiterzeitung“ bemerkt hierzu: „In früheren Krisenjahre war die Lohnbewegung lange nicht so umfangreich. Die Ursache dieser Wandlung bildet der Arbeitgeberverband für das deutsche Holzgewerbe. Diese Organisation hat wiederum die im Vorjahre ablaufenden Verträge kündigt, so daß wir ganz gegen unsere Willen in dem Krisenjahr 1908 zu einer umfangreichen Lohnbewegung und zu — Erfolgen kamen, mit denen man angesichts der ganzen Situation immerhin zufrieden sein kann. Wurde doch sofort für 3864 Kollegen eine Arbeitszeitverkürzung von durchschnittlich 2,37 Stunden pro Woche, für 17.444 Kollegen eine Lohnerhöhung von 1,09 Mk. im Durchschnitt pro Woche erreicht; ferner treten nach den vertraglichen Vereinbarungen später in Kraft: für 9983 Kollegen eine Arbeitszeitverkürzung von 1,13 Stunden im Durchschnitt pro Woche und für 9394 Kollegen Lohnerhöhungen von 1,24 Mk. im Durchschnitt pro Woche. Auch in der Abwehr sind Erfolge erzielt worden. So konnte für 208 Kollegen eine ihnen angedrohte Arbeitszeitverkürzung von 1,72 Stunden im Durchschnitt pro Woche, für 1655 Personen Lohnkürzungen in Höhe von 2,97 Mk. im Durchschnitt pro Woche abgewehrt werden. Arbeitszeitverlängerungen traten nur ein für 34 Kollegen in Höhe von durchschnittlich drei Stunden pro Woche, und Lohnkürzungen erfolgten für 512 Kollegen im Durchschnitt in Höhe von 3,63 Mk. pro Woche.“

Die Kosten sämtlicher Streiks und Ausperrungen, die der Verband im Jahre 1908 zu führen hatte, betragen:

Angriffstreiks	102.312,47 Mk.
Abwehrstreiks	128.351,27 "
Ausperrungen	190.036,66 "

Summa 420.700,40 Mk.

Soviel über die vorläufigen Ergebnisse der Tätigkeit des Deutschen Holzarbeiterverbandes im Jahre 1908. Sicher ist, daß uns dieses Jahr viel Sorge und Not gebracht hat. Wie aber aus den wenigen Zeilen, die wir veröffentlicht haben, hervorgeht, hat diese Zeiten zu einem guten Teil gemildert worden durch unsern Verband. Gerade im letzten Jahre hat sich der Deutsche Holzarbeiterverband als der treue Freund, der gute Schutz und Schirm der Holzarbeiter erwiesen. Treues Festhalten am Verband wird uns auch am besten über die Krise hinweghelfen und besseren Zeiten zuführen.

Aus den Gewerkschaften. Die Mitgliederzahl des Fleischerverbandes betrug am Schlusse des 4. Quartals 3037. Das Verbandsvermögen belief sich auf 17.024,98 Mark. — Der zweite Verbandstag des Schirmmacherverbandes findet zu Pfingsten dieses Jahres in Berlin statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Punkte: Lohnbewegungen und Tarifverträge; Einführung von Unterstützungsvereinigungen; Internationale Kartellverträge usw. Ferner soll die immer mehr erfolgende Anwendung der Blüthendruckmaschine und deren

Ernte.

Sozialer Roman aus Amerika von E. Dewitt.

(Nachdruck verboten.)

Swift und Lejher fuhren mittlerweile fort, Weizen zu kaufen, bis dessen Preis auf einen Dollar per Büschel gestiegen war. Dann hörten auch sie auf, und es trat am Weizenmarkt eine vorübergehende Stille ein, da sowohl „Bullen“ wie „Bären“ keine weiteren Operationen wagen wollten, bis die ersten zuverlässigen Nachrichten über den Ausfall der Julierte eingeetroffen waren.

Wer so glücklich war, zur Swift-Lejher-Klique Beziehungen zu unterhalten, war, deren Beispiel folgend, schwere Engagements Weizen eingegangen, während die „Bären“, die mehr verkauft hatten, als sie liefern konnten, bedenklich die Köpfe schüttelten. Dann kam wie ein Donner Schlag aus Nebraska die Nachricht, daß die Julierte um drei Viertel hinter dem üblichen Vorkurs zurückblieb; eine ähnliche Stöße folgte aus den beiden Dakotas, und selbst in Kansas, dem Weizenkammerstaat, war die Ernte seit Jahren nicht so schlecht ausgefallen.

Als die Telegramme an der Börse angelangt wurden, stieg der Weizenpreis nicht um Punkte und Halbpunkte, sondern gleich um ganze und halbe Cents, und hörte nicht eher zu steigen auf, als bis er nach am ersten Tage die Höhe von hundertundfünfundzwanzig Cents erreicht hatte.

Bei Eröffnung der Börse am nächsten Morgen konnten kleine „Bullen“ noch einige Käufe zu diesem Kurse abschließen, aber als es Abend wurde, stellte sich die erstaunliche Tatsache heraus, daß es überhaupt keinen Weizen mehr zu verkaufen gab, daß vielmehr alle Bestände in festen Händen waren.

Aus dem Getöse und Wirrwarr bei Schluß der Börse drang die Stentorstimme eines zur Swift-Lejher-Gruppe gehörigen Mälers hervor, der auf einen Tisch sprang und in die tumultuarische Menge schrie:

„Verkaufe hundert Büschel Maiweizen zu hundertundvierzig!“

„Gekauft!“ rief jemand und drängte auf ihn zu.

Der Markt schloß an dem Abend zu einhundertsebenundvierzig und ein halb. Am nächsten Morgen erschien Winston Howard an der Börse und ließ sich auf einem Stuhl in der Besuchergalerie nieder. Der Weizen eröffnete mit einhundertsebenundvierzig und ein halb und stand nach einer Stunde auf hundertdreißig.

„Ah, Lejher's haben kommen jetzt zum Vorschein,“ sprach er zu sich und lachte Dickinson auf.

Der Napoleon stand auf der Höhe seines Ruhms und die Begleitung in La Salle Street schlug Nietenwogen.

„Ein Corner in Maiweizen,“ verkündete triumphierend ein dicker Kahlkopf seinem Begleiter, „und die Lejher-Swift-Gruppe steht dahinter. Habe ich dir nicht hundertmal geraten, auch zu kaufen, Moses. Ich selbst hatte zweitausend Büschel und es tut

mir leid, daß ich nicht noch mehr gekauft habe.“

„Du bist im Irrtum, Dad,“ erwiderte der andere. — „Der Corner ist nicht vollständig, denn Lejher und Swift halten, wie ein vertraulicher Tip besagt, nur drei Viertel des Gesamtbestandes, und das vierte Viertel verteilt sich unter kleinere Mäler, wie du einer bist.“

„Well, wir halten fest und machen dem Markte keine Zugeständnisse,“ beteuerte Dad. „An dem Preis ist nicht zu rütteln; unter den „Bären“ herrscht Heulen und Zähneklappern und viele sind ins „Bullenlager“ übergegangen.“

Der dicke Mäler ließ in seinen Worten der allgemeinen Stimmung Ausdruck, die unter den Besuchern der Getreidebörse herrschte. Nur zwei Männer in ganz Chicago wußten um das Geheimnis, Winston Howard und sein Freund Robert Dickinson, und beide Lippen waren so stumm wie das Grab. Wohl hatte Bob versucht, von Winston die Erlaubnis zu erhalten, einige persönliche Freunde zu warnen und ihnen Gelegenheit zu geben, sich bei Zeiten vor der drohenden Katastrophe in Sicherheit zu bringen, doch wollte die Gerechtigkeitliebe des jungen Millionärs nichts von solchen Ausnahmen wissen.

„Weizen wird morgen bis auf hundertfünfundfünfzig heraufgehen, Bob,“ sprach Winston, der bei diesen Worten einige Seiten auf ein Depeschenformular schrieb, „und der einzige Mensch, der aus einer vorherigen Kenntnis des kommenden Krachs Nutzen ziehen soll, ist ein Mann namens Wilson, der mir beistand, als ich um mein tägliches Brot arbeitete.“

Das von Winston geschriebene Telegramm hatte folgenden Wortlaut:

Wilson, „Marzipan“-

Arbutnot, Kansas.

Verkaufen Sie Ihren Maiweizen. Tun Sie es sofort ohne einen Augenblick zu zögern. Doppelte wird gern hundertunddreißig für fünfzig dafür zahlen. Schließen Sie zu diesem Preise ab. Morgen früh darf kein Büschel mehr in Ihrem Besitz sein.

Winston.

Er steckte das Telegramm in ein Kuvert und gab dem Telegraphenamt durch einen Druck auf einen elektrischen Knopf das übliche Zeichen, daß ein Telegramm von ihm abgehoben sei: „Voranschicklich wird der Telegraphenbeamte, der dies liest, seinen Mund nicht halten können, sondern den „Tip“ weitergeben, und mir dadurch unbedingt in meinem Plane helfen,“ wandte sich Winston lächelnd an den Freund.

Robert Dickinson hatte während dieser Worte eifrig auf einem Blatt Papier gerechnet. „Weißt du,“ sagte er langsam und bedächtig zu Winston, „daß du dein Geld verdoppeln könntest, wenn du deinen Weizen in kleinen Rufen zum Marktpreise verkaufst? Er kostet dich siebenundachtzig Cents und jetzt steht er auf hundertunddreißig und steigt noch immer mehr. Welch erfolgreichen Spekulant du doch abgeben hättest!“

„Nein, der Preis wird nicht mehr steigen,“ versetzte Winston, indem er das Telegramm verriegelte. „Meine kleine Bombe wird

morgen plagen, sobald das Gong den Beginn der Börse verkündet.“

„Wenn du dein Vorhaben ausführst, wirst du nicht nur allen Gewinn, sondern obendrein noch dein ganzes Kapital zum Opfer bringen. Bist du dir auch darüber klar?“ fragte Bob.

„Da ich mich seit einiger Zeit mit diesem Problem, wie du weißt, beschäftigt habe, so sollte ich mir auch über die Folgen meiner Handlungsweise klar geworden sein, und ich bin mir darüber vollständig klar,“ sprach Winston und legte dem Freunde die Hand auf die Schulter, ihm dabei fest ins Auge schauend. „Was tut es, wenn ich dieses Geld verliere? Es bleiben mir ja noch immer zehn Millionen und dann ist ja der Reserfonds von zwei Millionen da, aus dem ich bisher nur die Lagermiete für den Weizen zum Satz von tausend Dollar per Tag für einen Monat gezahlt habe. O, Lord,“ fuhr er ungeduldig fort, „kannst du dir denn gar nicht vorstellen, daß ich auf diese zehn Millionen gern und ohne Bedauern verzichte? Was könnte ich mit ihnen anfangen, wenn ich sie behielte? Und was fange ich jetzt mit ihnen an, Bob!“

In aller Herrgottsfrühe setzte sich Winston am nächsten Morgen durch das Telefon mit seinen Mältern in Verbindung und vereinbarte mit ihnen für neun Uhr eine geheime Zusammenkunft in seinem Privatbureau in La Salle Street.

Pünktlich zur festgesetzten Zeit fanden sich die fünf dort ein und wenige Minuten später erschien auch ihr Auftraggeber, frisch von einem Morgenbadergange am Seeboulevard, mit einer roten Nase im Knopfloch und einem Spazierstock in der Hand.

„Guten Morgen, meine Herren,“ begrüßte er sie. „Sie haben sich zweifellos über meine Telefonbotschaft ein wenig gewundert und möchten gern den Grund dafür erfahren, nicht wahr?“

„Stimmt!“ entfuhr es fast gleichzeitig dem Munde der Mäler.

Winston entledigte sich langsam seiner Handschuhe und schloß seinen Schreibtisch auf. Dann nahm er seine Meerchaumpfeife, füllte sie und reichte Zigarren herum. Er ließ sich bequämlen in seinem Stuhl nieder, zündete seine Pfeife an und wandte sich, mit seinem Rohrstock leicht gegen den Tisch klopfend, ein freundliches Lächeln in seinem Gesicht, an die einander verduht ansehenden Mäler mit den Worten:

„All right! Lassen Sie auf, meine Herren, jetzt werden Sie das Wie und Warum erfahren.“ (Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Kfg. Sergerweiterungen nach Anstrengungen. Das körperliche Anstrengungen für Menschen mit krankem Herzen nicht dienlich sein können, das ist auch der großen Masse bekannt. Indes ist durch die Untersuchung verschiedener Gelehrten festgestellt, daß auch scheinbar gesunde Herzen nach Anstrengungen

Einwirkung auf die gewerkschaftliche Taktik des Verbandes besprochen werden. — Die Jahresabrechnung des Verbandes der Maschinen- und Geiger ergibt eine Jahresrechnung in der Höhe von 263.848,10 Mk., der eine Ausgabe von 255.988,57 Mk. gegenübersteht. Das Gesamtvermögen des Verbandes betrug am Jahresende 1908 auf 150.066,81 Mk. Von den Ausgaben entfielen allein im vierten Quartal 22.432,57 Mk. auf Erwerbslosenunterstützung.

Vom Verband der Steinseher ist soeben eine Denkschrift über den ersten internationalen Straßenkongress zu Paris und die Arbeiterfrage des Steinsehergewerbes herausgegeben worden, die sich in erster Linie an die Bauverwaltungen richtet. Die Denkschrift nimmt Bezug auf die Verhandlungen des internationalen Straßenkongresses, an dem vorwiegend Vertreter von Behörden und Techniker des Straßenbaues teilnahmen, und weist darauf hin, daß das Natursteinmaterial zweifellos das beste Baumaterial für den Straßenbau abgibt. Um aber die Straßen dauerhaft und zweckentsprechend zu bauen, ist es notwendig, daß die Arbeitsleistung nicht über Gebühr in die Höhe getrieben wird, wie es bisher vielfach geschieht und wozu die Unternehmer sich des Affordlohnens bedienen. Die Arbeiterfrage des Steinsehergewerbes ist nach der Denkschrift entschlossen, entschieden Front zu machen gegen jede ihr offen oder stillschweigend zugewandte schlechterartige Ausnutzung von Pflichten, an denen sie mitwirken berufen ist. Sie wird sich insbesondere dagegen wenden, daß infolge unvernünftiger hoher quantitativer Anforderungen an die Arbeitskraft die Qualität der Arbeit herabgedrückt wird, wie das besonders und fast ausnahmslos bei Affordarbeiten geschieht. Die Denkschrift ermahnt die Bauverwaltungen, sich gegenüber diesen Bemühungen der Arbeiterfrage, die Möglichkeit für eine gute qualifizierte Arbeit zu schaffen, nicht ohne weiteres auf die Seite der Unternehmer zu stellen, die stets mit dem unbedingten Vorwurf kommen, die Arbeiter treiben eine Ca'canny-Politik. — Im Interesse der Sache ist es zu wünschen, daß die städtischen Bauverwaltungen die Eingabe der Arbeiter beachten. Es kann nur im Interesse der Städte liegen, daß die Straßenbauarbeiten möglichst solide ausgeführt werden. Freilich wird die Ausführung der Arbeiten in eigener Regie der Städte die beste Gewähr für eine gute Ausführung der Arbeiten geben. Um so mehr, als der Zwischenunternehmer gerade in diesem Verufe gänzlich überflüssig ist.

Ein Reichsverband der Steinsehermeister. In Leipzig hat eine Tagung der organisierten Steinsehermeister stattgefunden, auf der 34 Unternehmerorganisationen vertreten waren. Beschlossen wurde die Gründung eines Reichsverbandes, so daß also nunmehr die lange beachtete Zentralorganisation der Unternehmer im Steinsehergewerbe zustande gekommen ist. Freilich sind einwöchentlich nur einige wenige Lokalorganisationen beigetreten. Bezeichnend ist, daß die bisherige provisorische Leitung der Zentralisationsbestrebungen nicht mit der Führung der Geschäfte des Verbandes betraut wurde. Sie soll zu arbeiterfreundlichen Gesinnungen sein und mußte daher anderen Personen den Platz einräumen, die nicht in diesem Verdacht standen. Der Gedanke des Reichsverbandes, der nun seit Jahren im Steinsehergewerbe ventiliert wird, fand ebenfalls wenig Zustimmung. Man darf also eine schärfere Tonart seitens der Steinsehermeister für die nächste Zeit erwarten.

Die Ausbesserung der Ziegeleiarbeiter in den Sächsischen Tonwerken in Brandis bei Leipzig ist nach Verhandlungen der Gewerkschaftsleitung und der Werkleitung aufgehoben worden.

In der Steinindustrie in Pirna bei Dresden sind Differenzen ausgebrochen. Zugang ist fernzuhalten!

Die Zimmerleute haben an dem Neubau der Nordbrücke in Köln wegen Tarifstreitigkeiten die Arbeit eingestellt.

Schwarze Beamtenlisten. Die Unternehmerverbände suchen selbst die Industriebeamten, die fast unheilbar an der Interferenzharmonie leiden und immer noch nicht einsehen wollen, daß sie als Arbeitnehmer die gleichen Interessen wie die Arbeiter haben, zu kurieren. Die „Industriebeamten-Zeitung“ veröffentlicht folgende schwarze Liste:

Georg v. Gieseler Erben.

Ich verhehle nicht, Ihnen mitzuteilen, daß wir heute den folgenden Beamten, welche sich in dem vom V. t. i. V. gegen unsere Gieseler-Grube gerichteten Angriff auf Seite des Bundes gestellt hatten, zum nächsten Termin den Dienst gekündigt haben:

1. Vorstand des technischen Bureaus H. J.
2. Steiger B. B.
3. Steiger A. W.
4. Steiger A. W.
5. Steigerstellvertreter B.
6. Maschinenmeister B.
7. Steiger A. C.
8. Steiger B. G.
9. Steiger G. W.
10. Steiger E. R.
11. Steiger F. R.

eine Erweiterung zeigen. Nach Dr. Ludwig Raab (Münchener Medizinische Wochenschrift) handelt es sich dabei um eine enge Verknüpfung von Kreislaufstörungen mit Hysterie oder Neurosthenie. Gerade diese Fälle verlangen vom Arzt eine gründlichere Untersuchung, als das bisher geschah und üblich war. Er soll daher mit den Empfehlungen von Training, Sport, Bewegung usw. gegenüber oft sehr heftigen Neurosthenikern recht vorsichtig sein. Raab hebt die Fälle von akuter Erweiterung eines normal großen Herzens nach geringer Anstrengung mit den ausgeprägten Herzverengungen auf gleiche Stufe. Als Heilmittel werden in erster Linie elektrische Wasserbäder in größerer Anzahl empfohlen. Manche Fälle von Müdigkeit nach selbst ganz geringer Anstrengung, häufiges Verschlappen auch in Ruhe, sowie plötzlich eintretende Kopfschmerzen, Schwindelanfälle und vor allen Dingen wechselnde Gemütsstimmung, sowie mangelhafter Schlaf sollten Leute, die sonst nicht krank sind, veranlassen, den Arzt aufzusuchen.

Das geräuschlose Gewehr. Ueber das neue geräuschlose Gewehr, dessen Erfinder Herr Baron Maxim ist, liegt ein ausführlicher Bericht in „Armer Land und Meer“ vor. Dieser Apparat, dessen Herstellung keine besonderen Kosten verursacht, kann jedem Gewehrkaliber angepaßt werden, wird dem Gewehr gleich einem Bajonett aufgelegt und ebenso schnell wieder abgenommen. Maxims Schalldämpfer besteht aus einer 10 Zentimeter langen Stahlröhre von etwas größerem Durchmesser als dem des Gewehrlaufs. In der Röhre sitzen Reihen von Stahlbändern, die, nicht unähnlich den Zähnen eines Turbinenrades, spiralförmig angeordnet und in der Richtung gegen den Lauf gebogen sind. Die Bänder reichen nur soweit nach dem Innern der Röhre, um einen Schallkanal freizulassen, durch den die Kugel ungehindert ihren Weg finden kann. Wird nun ein mit dem Schalldämpfer versehenes Gewehr abgefeuert, so bewegt sich die Kugel durch die Röhre, ohne im geringsten an Schnelligkeit, Zielrichtigkeit und Durchdringung zu verlieren. Die durch die Explosion der Patrone erzeugten Pulvergase jedoch, die nicht die Richtung des Schusses nehmen, sondern sich sofort nach Verlassen des Gewehrlaues ausbreiten, werden von den turbinenartig gewundenen Bändern im Innern des Schalldämpfers abgefangen. Sie werden sich rotierend ihren Weg ins Freie und können nur ganz allmählich entweichen. Nach und nach werden sie von der Luft aufgesogen und verlassen den Lauf, ohne den geringsten Lärm zu verursachen. Um dies recht klar zu machen, hielt Maxim beim Abfeuern eines der größten zu den Experimenten verwendeten Gewehre eine Blütentarte mit seinem Namen dicht vor die Mündung des Schalldämpfers. Die Kugel schlug glatt durch seinen Vornamen, und als Maxim den Anwesenden die Karte zeigte, war sie nicht im geringsten verbrannt, nur rings um das Kugelloch war eine leichte gelbliche Färbung wahrnehmbar. Durch den Schalldämpfer wird auch der Rückschlag des Gewehres auf ein Minimum reduziert. Größe

Die ersten 5 der Genannten haben wir gleichzeitig sofort von ihren Dienstpflichtigkeiten entbunden. Wir erlauben ergebenst, den übrigen Berufen des Vereins von den Entlassungen Kenntnis geben zu lassen.

Mit Hochachtung Glüd auf
ges. Uthemann.

Obersteleffischer Berg- und
Hüttenmännischer Verein E. V. Persönlich und vertraulich!
A. S. 188/09. Einleichen.

An die Herren Chefs der größeren obersteleffischen
Verwaltungen!
Umstehend lassen wir den geehrten Verwaltungen Abschrift eines uns von der Bergwerksgeellschaft Georg von Gieseler Erben zugegangenen Schreibens zur gefl. Kenntnis ergehen. Mit freundlichem Glück auf!
Der Geschäftsführer
Knochenhauer.

Der Herr Knochenhauer hat an der Protestversammlung des Bundes der technisch-industriellen Beamten vom 18. November 1906 gegen die Angriffe des Obersteleffischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins auf das Koalitionsrecht der Privatangehörigen teilgenommen. Trotzdem behauptete Graf Carmer-Osten in seiner Reichstagsrede vom 8. Februar, vom Bund der technisch-industriellen Beamten sei bis dahin in Obersteleffien wenig oder gar nichts bekannt gewesen. Ebenso machte er aus dem Vorsteher des technischen Bureaus im Interesse der besseren rhetorischen Wirkung einen technischen Bureaubeamten, der leicht zu ersehen ist und nicht fehlt, und erklärte die gekündigten Beamten zum größten Teil als minderwertige Elemente. Auch habe es dem Direktor Uthemann ferngelegen, das Koalitionsrecht in irgend einer Weise zu beschränken.

Der Bund der technisch-industriellen Beamten, gegen den sich, wie erinnerlich sein dürfte, im vorigen Jahre der unter dem Namen Geheimerlag bekannte Vorstoß der bayerischen Metallindustriellen richtete, hat im Jahre 1908 sehr gute Fortschritte gemacht. Sein Mitgliederbestand ist um 224 Mitglieder und 532 Hospitanten (Studierende) gewachsen, so daß sich für Ende 1908 eine Gesamtzahl von 13.002 Mitgliedern und 785 Hospitanten ergibt. Daß der Bund trotz des oben erwähnten Angriffs, der ihn zur Erhebung einer Extrasteuer von 6 Mk. pro Mitglied nötigte, und trotz der allgemeinen Wirtschaftskrise eine so günstige Entwicklung genommen hat, darf wohl als ein gutes Zeichen für seine Zukunftsaussichten angesehen werden. Während der Bund Ende 1907 an 112 Orten mit 77 Ortsgruppen und 26 Hauptstellen vertreten war, zählte er am Ende des Vorjahres 160 Verwaltungsstellen. Die größte Verwaltungsstelle ist nach wie vor Berlin mit 3347 Mitgliedern. Diese Ortsgruppe hatte im Berichtsjahr eine schwere innere Krise durchgemacht; ihre günstige Entwicklung — eingetreten sind 950, ausgeschieden 684 Mitglieder — zeigt, daß sie den Konflikt zu überstehen hat. Als charakteristisches Zeichen für die wirtschaftliche Konjunktur des Jahres 1908 kann man die Tatsache ansehen, daß der Bund für Unterstützung von Stellungslosen nicht weniger als 35.445,08 Mk. — an 388 Stellungslosen — ausbezahlt hat. Bezeichnend für die ungünstige rechtliche Lage der Privatangehörigen ist es auch, daß der Rechtsrat des Bundes im Berichtsjahr einen Aufwand von 14.000 Mk. erforderte. Es wurden im Laufe des Jahres 123 Prozesse geführt; die Summe der erstrittenen Gehälter betrug 24.376 Mk., die Zahl der erstrittenen Zeugnisse 21, die erteilten Rechtsauskünfte beliefen sich auf 1500.

Evangelische „Arbeiter“-vereine. In Deuben bei Dresden tagte am Sonntag der sächsische Landesverband evangelischer Arbeitervereine. Aus dem Jahresbericht, den Pastor Winter erstattete, ging hervor, daß von 92 Vereinen, die der Verband zählt, 29 an Mitgliedern abgenommen haben. Wie es in Wirklichkeit mit dem evangelischen Arbeiterverein aussieht, beweist die vom Verband selbst angefertigte Statistik, wonach — beim Dresdener Verein sowie bei verschiedenen kleineren fehlen diese Angaben — 5000 Mitglieder, die wirklich Arbeiter sind, 4100 Mitglieder gegenüberstehen, die sich aus Kreisen der Geistlichen, Lehrer, Beamten und Gewerbetreibenden zusammensetzen. Von den Mitgliedern des Zwickauer Verbandes, soweit Zahlen vorliegen, 445 Arbeiter, während 381 anderen Ständen angehören. Daraus ergibt sich, daß nahezu die Hälfte der Verbandsmitglieder nichts mit dem Arbeiterstand zu tun haben. So leben also in Wirklichkeit evangelische Arbeitervereine aus! Noch trauriger wird das Mißverhältnis, wenn man sich den Mitgliederbestand einer Anzahl Einzelvereine ansieht. Da ist z. B. der Chemnitzer Verein, von dessen 1040 Mitgliedern nur — 254 Arbeiter sind, also noch nicht einmal der vierte Teil. Dagegen hat von 341 Mitgliedern nur 146. Neustadt von 314 nur 121, Plauen i. O. von 294 nur 141, Radeberg von 270 nur 114, Zwickau von 231 nur 68, Pirna von 224 nur 48, Grimma von 180 nur 79, Rath von 137 nur 19 (!), Radebeul von 135 nur 37, Meißen von 111 nur 35, Bähau von 89 nur 11, Stolzen von 89 nur 20, Meisel von 83 nur 5 (!), Oberwiesenthal von 40 nur 11 usw. Viel Kopfschmerzen bereitet den Evangelischen die Gewerkschaftsbewegung. Der Verband räumt den Christlichen und den Nicht-Christlichen Gewerkschaften gleiche Rechte

und Gewicht des „Silencer“, wie Maxim seine Erfindung nennt, hängen vom Kaliber und der Stärke der einzelnen Gewehre ab. Für ein Gewehr von Kaliber 22 ist er etwa 10 Zentimeter lang und sein Gewicht beträgt etwa 154 Gramm. Das Gewicht ist so unbedeutend, daß dadurch nicht der geringste Einfluß auf das Ziel ausübt wird. Das Geräusch, das das Abfeuern eines mit dem Schalldämpfer versehenen Gewehrs hervorruft, ist nicht stärker als ein leiser Hammerhieb auf einen Stein. Die Erfindung ist natürlich für den Jäger von großem Nutzen, der nicht mehr fürchten muß, durch den Gewehrknall das Wild in weitem Umkreis zu verjagen. Auch für das Meer und die Kriegsführung verpricht sie von großer Bedeutung zu werden.

K.-K. Löwenplage in Deutschostafrika. Ein dort anässiges Mitglied der auch in unsern Kolonien stark verbreiteten Gesellschaft der Naturfreunde „Kosmos“ (mit dem Sitz in Stuttgart) schreibt deren Vereinsorgan: Was den Dörfern der Baumwollbaum-Schuldbüschel am Nubisch sind von Ende Januar bis Ende August nicht weniger als 28 Schwärme von Löwen geschlagen, teilweise sogar aus ihren Höhlen herausgeholt worden, obgleich diese hier ziemlich isoliert aus Holz und Lehm erbaut sind. Vor Aufstellung meines Wellblechhauses wohnte ich im Zelte, das von einer dichten Dornhecke umgeben war, innerhalb welcher bei Nacht auch meine Reisefelle untergebracht wurden, die augenscheinlich eine große Anziehungskraft auf die Löwen ausübten. So hatte ich das zweifelhafte Vergnügen, bis zu sechs Löwen gleichzeitig dringend Einlass begehren zu hören, und meine verzweifelte Gef. beantworteten diese Forderung auch noch mit lautem „A“. Dazu Hyänen, die auch zu das tiefe Grollen eines Leoparden, das Gegrone der Kuppel — kurz, wie in einer Menagerie, nur mit dem Unterschied, daß ich im Käfig saß und die lieben Tierchen draußen herumspazierten. Selbst bei den besten Europäerhäusern in Manganaga kamen die Löwen in dunklen Nächten bis an die Veranda. Während wir auf dieser Veranda saßen, wurde ein Arbeiter 150 Meter davon gleich nach Sonnenuntergang von der breiten offenen Straße weggeholt. Das ging so schnell, daß wir, an Ort und Stelle geist, nur noch im benachbarten Schilf das Knochenknirschen hörten, ohne etwas dagegen tun zu können. Immerhin kamen die Löwen nur in den dunkelsten Nächten in greifbare Nähe, so daß alle Verjüde, einige auf dem Anstande zu erliegen, fehlgeschlagen, wie sie auch die aufgestellten Fallen, in denen sich Leoparden, Hyänen, Zibethen usw. leicht finden, gemeldet zu umgeben wußten. Nur eine starke Löwin ging eines Abends gegen 9 Uhr in die Halle, nur 80 Meter von meinem Hause, trotzdem die Strohlaternen brannten, ich mit meinen Angehörigen auf der Veranda saß und mein Hund ansah.

Der Bericht über das Erdbeben von San Francisco. Man schreibt der „Frankf. Zeitung“ aus Kempten: Drei Tage nach dem Erdbeben, durch welches am 18. April 1906 San Francisco in Ruinen gelegt wurde, setzte der Gouverneur von Kalifornien

ein. Die Jugendabteilungen haben nicht den erhofften Fortgang genommen, die Verjüde sind fehlgeschlagen, trotzdem dürfte man, so erklärte der Vorsitzende, nicht davon ablassen, wenn man sehe, wie auf der Gegenseite alles daran gesetzt werde, die Jugend schon von der Konfirmation an ins rote Lager hinüberzuführen. In der Debatte erklärte u. a. Schwede-Beipig, daß die politischen Parteien bei der Aufstellung nationaler Arbeiterkandidaten für den Landtag sehr eigentümlich verfahren. Man höre gar nicht die Zentralorganisation, sondern trete einfach an die in Aussicht genommene Person heran mit der Frage, ob sie zur Annahme der Kandidatur bereit sei. Das Ganze machte den Anschein, als ob man im Trüben fische wolle. So sei in Chemnitz der Werkmeister Fischer als Kandidat aufgestellt worden, der weder dem evangelischen noch einem anderen nationalen Arbeiterverein angehöre, der vielmehr bis vor kurzem noch Sozialdemokrat gewesen sei. Bemerkenswert aus den Verhandlungen ist noch, daß zur Frage der Finanzreform eine Resolution angenommen wurde, die sich gegen neue Konsumsteuern ausdrückt und die Ablehnung der Nachschußsteuer durch einseitige Interessenvertretung bedauert.

Genossenschaftsbewegung.

Rabattsparevereine, die anstatt Rabatt zu gewähren die Waren verteuern. Die Methoden der Rabattsparevereine sind nicht nur trügerisch, indem sie den Käufern einen Vorteil vortäuschen — eben den Rabatt —, der gar keiner ist, weil der Rabatt zuvor im erhöhten Warenpreise bezahlt werden muß, sie können für die Konsumenten auch in anderer Hinsicht sehr üble Folgen haben. Die Rabattsparevereine sind nämlich als Krämerorganisationen, beziehungsweise sogar die einzigen Krämerorganisationen, die es zu einer gewissen Bedeutung gebracht haben. Alle anderen Verjüde, die Detailisten zur Wahrnehmung gemeinsamer Interessen zu vereinen, sind gescheitert, nur der Rabatt scheint die Wandervirgung ausüben zu können, ausdauerndste Kleinhandlärer wie die miteinander konkurrierenden Kleinhandlärer in einer Organisation zu vereinen. Inwiefern scheint das nur so. Tatsächlich ist es nicht die Rabattgewähr, die die Krämer zusammenhält, sondern das schöne Geld, das in den Kassen der Rabattsparevereine sich deshalb anammelt, weil ein Drittel der verkauften Rabatmarken nicht zur Einlösung präsentiert wird. Alle Rabattsparevereine haben daher hohe Kassenstände. Und diese sind es in erster Linie, die das merkwürdige Bild organisationsfreudiger Kleinhandlärer hervorgerufen. Es denkt wohl jeder von ihnen, gelegentlich könne die Rabattsparevereinskasse sich einmal nützlich erweisen.

Einerlei nun, welche Motive die Krämerorganisationen zusammenhalten, sie sind einmal da, und die Verbraucher müssen damit rechnen. Für die Konsumenten könnte es sogar unangenehm werden, wenn sich wirklich diese ganze Bewegung konsolidierte, dann wären nämlich höhere Warenpreise die Folge. Schon aus verjüdehenden Orten, z. B. Freiburg und Würzburg, ist berichtet worden, daß die Rabattsparevereine Mindestpreise festgesetzt haben. Neuerdings wird das gleiche aus Hildesheim mitgeteilt. Dort haben die Rabattsparevereine mit den Butterproduzenten einen Vertrag abgeschlossen, wonach die Butterproduzenten den Rabattsparevereinen einen hohen Zwischenhändlerpreis garantieren, aber lediglich auf Kosten der Konsumenten. Denn als Äquivalent mußten sich die Krämer zur Annehaltung erhöhter Mindestpreise verpflichten. Händler und Produzenten schreien hier also gemeinsam die Konsumenten und teilen sich in den Raub. Das Schönste an der Sache ist aber, daß die Rabattsparevereine sogar die Verpflichtung eingingen, auf Butter keinen Rabatt zu gewähren! Sie verlangen kurzerhand ihr ureigenes Vereinsprinzip, wenn die Verjüde mehr einbringt wie die Respektierung. Der Vorgang ist sehr lehrreich für die Konsumenten. Wer glaubt, Händler könne man den Schutz von Konsumenteninteressen anvertrauen, handelt ebenso klug wie das Schaf, das sich in die Ohren des Wolfes begibt. Wenn die Konsumenten, die keinen Profit erstreben, sondern nur Wahrnehmung der Konsumenteninteressen kennen, nicht wären, würden die Händler wahrscheinlich noch in ganz anderer Weise vorgehen.

Lebensmittel der Rabattsparevereine. Aus den Ertragnissen für nicht eingelöste Sparmarken und den Zinsen fließen den Rabattsparevereinen beträchtliche erhebliche Summen zu, die meistens von den Vereinen kapitalistisch werden. Einen Bruchteil dieser Summen benutzt man gewöhnlich zur „Verteilung“ an die Sparer, wobei natürlich recht kräftig in das Neffelehorn geteilt wird. Was es mit dieser „Verteilung“ aber auf sich hat, dafür ein Beispiel aus Magdeburg. Der dortige Rabattspareverein beschloß die Verteilung von ganzen 2000 Mark, die nach einer Bekanntmachung des Vorstandes in folgender Weise vor sich gehen soll. Vom 1. April ab erhält jeder Selbstparar, solange die 2000 Mark reichen, bei Einlösung eines vollgeliebten 5-Mark-Buches und gleichzeitigiger Entnahme eines neuen Buches in demselben eine Wertmarke von 25 Pfennig, und bei Einlösung eines vollgeliebten 10-Mark-Buches und gleichzeitigiger Entnahme eines neuen 10-Mark-Buches in diesem — zwei Wertmarken à 25 Pf. gleich 50 Pf.! Erst müssen also die

„Sparer“ die Rabatmarken erhalten, dann erhalten sie Geldes zurück. Von den großmütigen Beise 200 Mark in Portionen von 100 Mark kann man aber Sparbücher vollgeliebt Warenpreise bezahlt hat und solche Bauernfänger für die Rabattsparevereine

Die Sozialdemokratie unter diesem Titel erschien die Zeitschrift des Deutschen Verlags der Buchhändler. Preis 1 Mk. Vorher sind schon Berichte für die Zeit von 1874—1876. Das 3. Heft aufzuhe zu den Reichstagen in Kürze erscheinendes 5. bringen.

In Freien Stunden Berlin SW. 68. Heft 1. Jahrgang von „Reinhold“ Schöne „Trinität“. 8. Wissensgebiete, humoristischen Inhalt.

Die „Kommunale“ politisch und Gemeindefragen ein außerordentliches Interesse für die zunehmenden Organe.

Ein neues Abonnementpreis beträgt nur

Arbeiterjugend. Nummer 5 haben wir selber selbst. Ein Mal Brand. — Technik und die Schundliteratur! — Wilhelm Hausenstein. — Aus der Berg, Bremen, Konferenz Kriegsbeschäftigter usw. — Jahrgang von Hammarbo. — Der Königsleutnant. — von Goethe. — Die Unterricht im Sozialismus

Ständesa

Ant Schilbesche. In dem hiesigen Ständesa Geburten: Eönn Fuhrnack Ramhorst, h. Wilhelm, hier, Bielefeld Goethestr. 34; Güterb. Hermann Sudbrat, Bauh. Bachmann, Töcken 96; Arbeiter Rohmann, Ge. hier, Goethestr. 2; Maßstr. 15.

Pa
wird darun

D.

Verwaltung E
Bezirks =

Donnerstag, den 25. M.
für Gellersbagen und

Donnerstag, den 25. M.
(früher Heptrot), Sp

Freitag, den 26. Mär.
Rampstraße.

Sonabend, den 27. A.
Severstraße, für das

Sonntag, den 28. Mär.
Bielefelderstraße, für

Dienstag, den 6. April.
„Stadt Bielefeld“.

Freitag, den 9. April.
Gänsestraße, für Bra

Tages-Ordnung

Die General-Ver

und die hierzu

In Anbetracht dieser

wir um vollständigen Bes

1905

Soeben ist erschienen und

Bielefeld, C

Auf Messin

Bericht e

Preis 1 Mark. Von

rhoffen Fortgang
obdem dürfte man,
n, wenn man lebe,
die Jugend schon
überzeugen. In
das die politischen
interfandaten für
an höre gar nicht
an die in Aus-
e, ob sie zur An-
so sei in Chemnig
stellt worden, der
nationalen Ar-
zem noch Sozial-
n Verhandlungen
Resolution ange-
steuern ausdrückt
teitige Interessen.

gung.

währen die Waren
ne sind nicht nur
il vortäuschen —
Rabatt zuvor im
e können für die
die Folgen haben.
erorganisations,
rganisations, die
n. Alle anderen
gemeinsamer In-
Rabatt scheint die
berstrebende Ge-
leinshändler in
heint das nur so,
die Kräfte zu
den Kräfte der
t ein Drittel der
präsentiert wird.
ffenbestände. Und
eine Bild organi-
dient wohl jeder
vereinsfasse sich
rganisations zu-
braucher müssen
sogar unange-
Bewegung kon-
preise die Folge.
und Forzheim,
ie Mindestpreise
aus Hildesheim
mit den Butter-
ach die Butter-
hohen Zwischen-
kosten der Kon-
die Kräfte zur
t. Händler und
ie Konsumenten
in der Sache ist
verpflichtung ein-
se verlegen
an die Verleug-
der Vorgang ist
Händlern könne
trauen, handelt
des Wollens be-
drofften erstreben,
teressen kennen,
h noch in ganz

Erträgen für
ließen den Sta-
zu, die meistens
Bruchteil dieser
eilung" an die
amehorn geteilt
ich hat, dafür
labattspareverein
die nach einer
Weise vor sich
tiparer, solange
s vollgelehten
eines neuen
s Wennig, und
des und gleich-
in diesem
müssen also die

Bestehende Kom-
usschreibung und
ie Kommission,
J. Reid, J. C.
n und Charles
ge Mitarbeiter
titut finanziert
ist in einem,
ht. Davon ist
ten und Ab-
ratterisiert sich
urch eine schon
gegrenzte, sehr
Weilen lange
her und nord-
konnte indessen
ernung nachge-
at. Die ganze
änderungen ge-
nd 15 Fuß mit
ren bald genau
Straßen, neu-
t. Das Erd-
iesen-Erdtrich
irischen Ge-
sche Erhöhte-
noch häufig in
on denen aber
Notiz nehmen.
he solche Er-
cht konstatiert,
sen zur Schau
Erdbens auf
en errichteten
solche, die auf
Durchweg de-

gliest der Ge-
teilt in deren
ie häufig der
ervort, daß der
ahre 2500 Mk.
Weichen im
hen des ersten
nd auch 6-10
icht erklärlich.
ternder Ham-
nen von ein-
Etablen er-

„Sporen“ die Rabattmarken in erhöhten Warenpreisen be-
zahlen, dann erhalten sie nur einen Teil des so „geparten“
Geldes zurück. Von dem Rest läßt der Rabattspareverein in
großmütiger Weise 2000 Mark den Sporen zukommen, und
war in Portionen von 25 und 50 Bg. Dieses fürstliche „Ge-
schen“ kann man aber erst verwerten, wenn man ein oder zwei
Sparbücher vollgestellt und somit längst in Form erhöhter
Warenpreise bezahlt hat, was man vorher als „Geschenk“ erhielt.
Und solche Sparbücher sind bisher obendrein als Reklame
für die Rabattsparevereine.

Literarisches.

Die Sozialdemokratie im Deutschen Reichstag. Von der
unter diesem Titel erscheinenden Broschürenreihe ist jetzt Heft 4
Die Tätigkeit des Deutschen Reichstages von 1887-1889 im
Verlage der Buchhandlung „Vorwärts“, Berlin SW. 68, er-
schienen. Preis 1 Mk.

Vorher sind schon herausgegeben worden als 1. Heft der
Bericht für die Zeit von 1871-1874; als 2. Heft der Bericht für
1874-1876. Das 3. Heft enthält die sozialdemokratischen Wahl-
aufrufe zu den Reichstagswahlen der Jahre 1881, 1884, 1887. Ein
in Kürze erscheinendes 5. Heft wird den Bericht für 1890-1893
bringen.

Die einzelnen Lieferungen sind so angeordnet, daß sie zu
einem Bande vereinigt werden können. Jeder Genosse, der sich
für die parlamentarische Tätigkeit interessiert, wird aus diesen
Heften reiche Belehrung schöpfen.

„In Freien Stunden“. Verlag Buchhandlung „Vorwärts“,
Berlin SW. 68. Heft 11 ist erschienen und bringt die Fort-
setzung von „Kienlworth“ von Scott, sowie von Heijermans
„Trinität“. Kurze Abhandlungen aus verschiedenen
Wissenschaften, Humorstifta usw. vervollständigen den reich-
haltigen Inhalt.

Die „Kommunale Praxis“, Wochenschrift für Kommunal-
politik und Gemeindefortschritt, hat im 1. Quartal dieses Jahres
einen außerordentlichen Aufschwung genommen. Ein erfreulicher
Beweis für die zunehmende Erkenntnis von der Wichtigkeit dieses
Organs.

Ein neues Abonnement beginnt am 1. April. Der Abonne-
mentspreis beträgt nur 3 Mk. pro Quartal.

Arbeiterjugend. Aus dem Inhalt der letzten erschienenen
Nummer 5 heben wir hervor: Dir hilft kein Gott, du mußt dir
selber helfen. Ein Mahnwort an die Schulentlassenen. Von
Brand. — Technik und Kultur. Von Richard Woldt. — Gegen
die Schundliteratur! — Der junge Goethe. (Schluß.) Von Dr.
Wilhelm Hansenstein. — Die jugendlichen Arbeiter und die Ge-
werbeordnung. — Aus der deutschen Jugendbewegung (Witten-
berg, Bremen, Konferenz in Jena). — Soziale Rundschau. Vom
Kriegsgefangenen usw. — Beilage: Der kleine Kottbus. Er-
zählung von Hammerdorff. — Spähen im Winter. Gedicht.
— Der Königsleutnant. (Schluß.) Von Goethe. — Sprüche
von Goethe. — Die geflügelte Hölle. Von Prof. Hörster. —
Unterricht im Sozialismus. Gedicht von Leopold Jacoby.

Standesamts-Nachrichten.

Amt Schilbe. In der Zeit vom 1. bis 15. März 1909 sind
beim hiesigen Standesamt angemeldet:

Geburten: Söhne: Bahnarbeiter Kellner, Brale 172;
Führer Rumbach, hier, Bielefelderstr. 113; Fabrikarbeiter
Wilhelm, hier, Bielefelderstr. 37; Fabrikarbeiter Meier, hier,
Goethestr. 34; Güterbodenarbeiter Lebbe, Theesen 102; Zim-
mermann Sudbrat, Wackerstr. 152; Tischlergehilfe
Hachmann, Theesen 96; Weber Witter, Theesen 82; Bahn-
arbeiter Pohlmann, Gellershagen 90; Maurer Mönkemann,
hier, Goethestr. 2; Maschinist Hülz, Bf. Schilbe, Verchen-
straße 15.

Töchter: Maurer Bodermann, Brale 151; Eisenbreher
Hilfer, hier, Heeperstraße 3; Schleifer Niehaus, hier, Goethe-
straße 20; Geschäftspater Spiller, hier, Wilhelmstraße 63;
Straßenbahnkassierer Buch, Bf. Schilbe, Sudbrat-
straße 48; Maurer Schömann, Theesen 4.

Aufgebote: Eisenbreher Wöhrmann, Bf. Schil-
be, Linderstraße 4, und Seidenweberin Wedmann, Nieder-
jollen 10; Eisenbreher Kolling, hier, Heeperstraße 8, und
Fabrikarbeiterin Hülsmann, hier, Bielefelderstraße 44; Haus-
schlichter Beyerborn, hier, Bielefelderstraße 47, und Näherin
Bodermann, hier, Sedanstraße 8; Maschinenschlosser Höner,
hier, Oststraße 2, und Fabrikarbeiterin Linnenbrügger, hier,
Bielefelderstraße 97; Schlossermeister Heinrich, Werther 79,
und Hausdichter Engelmann, Theesen 28; Landwirt Stahlberg,
Hilber 16, und Hausdichter Vollmer, Brale 78; Dreher
Dietmar, hier, Heeperstraße 38, und Fabrikarbeiterin Peter-
honer, Bf. Schilbe, Verchenstraße 15; Lehrer Behrens,
Berlin N., und Karoline Luise Niebuhr, Brale 2.

Eheschließungen: Kermacher Siedemann, hier,
Goethestraße 62, und Fabrikarbeiterin Kollie, hier, Körner-
straße 6; Tischlergehilfe Engelbrecht, Theesen 70, und Fabrik-
arbeiterin Lütger, Theesen 86; Schlosser Weber, hier, Heeper-
straße 32, und Fabrikarbeiterin Brünner, hier, Heeper-
straße 34; Landwirt Dreißel, Gellershagen 4, und Henriette
Marie Friederike Brodmann, Gellershagen; Tischlergehilfe
Mönkemüller, hier, Heeperstraße 101, und Näherin Nijker,
hier, Bielefelderstraße 47.

Sterbefälle: Stelmachergehilfe Deppe, 20 J., hier
Bielefelderstraße 4; Kind Lebbe, 1/2 Stunde, Theesen 102;
Schuhmacher Watterbör, 68 J., Theesen 8; Kind Florenz, 10
Tage, hier, Heeperstraße 6; Arbeiter Stöling, 70 J., Wacker-
str. 34; Schilbe 4; Maurer Ernst, 49 J., hier, Wollstraße 1;
Dienstmann Hofmann, 28 J., Gellershagen 88; Weber Sief-
mann, 69 J., hier, Auguststraße 1; Kind Twellentamp, 1 J.,
1 Mon., hier, Brudenstraße 7; 1 Totgeburt.

Amt Heepen. In der Zeit vom 1. bis 15. März 1909 sind
beim hiesigen Standesamt gemeldet:

Geburten: Söhne: Gemüthshändler Karl Eichelbrenner,
Altenhagen 130; Schuhmacher Wilhelm Steffen, Heepen 154;
Arbeiter Wilhelm Schelp, Heepen 256; Schneider Gustav Vinke,
Odentrup 75; ferner 1 unehelicher.

Töchter: Heiler August Küster, Altenhagen 93; Fabrik-
arbeiter August Siedemann, Odentrup 35; Amtsrentmeister
Wilhelm Jersentrup, Heepen 140.

Aufgebote: Arbeiter Heinrich Tiefötter, Lammershagen
23, und Emma Krüger, Heepen 117; Maler Heinrich Dellbrügge,
Bielefeld, Heerenberg 32, u. Emma Schillingmann, Odentrup 34.

Eheschließungen: Arbeiter Bruno Nachstet, Hing-
dorf 18 bei Werther, und Lina Klode, Heepen 3; Fabrikarbeiter
Friedrich Zurbide, Heepen 24, und Marie Klipp, Lührhagen 2
Gemeinde Heepen.

Sterbefälle: Anecht Gottlieb Florenz Wilmann, 49 J.,
Odentrup 7; Kolon Friedrich Adolf Quisbrod, 54 J., Heepen
10; Emma Friederike Karoline Popenmüller, 14 Tage, Heepen 5.

Amt Enger. In der Zeit vom 12. bis 18. März 1909 sind
beim hiesigen Standesamt gemeldet:

Geburten: Sohn: Zigarrenarbeiter Hermann Nabe,
Herringshausen.

Töchter: Zigarrenfabrikant Wilhelm Heiner, Enger; Kauf-
mann Wilhelm Josting, Enger; Gendarmen- u. Wachtmeister
Rathjens Verbach, Enger; Landwirt Friedrich Hartwig, Siele.

Aufgebote: Lokomotivführer Heinrich Seifried und
Mathilde Althoff, beide Enger; Zigarrenarbeiter Heinrich Holl-
mann und Zigarrenarbeiterin Mathilde Krudewitt, beide
Westerengr; Bäckergehilfe Gustav Deppermann und Witwe
Marie Kränke, beide Vienenkamp.

Eheschließungen: Schächtergehilfe August Bäumer,
Ennigloh, und Anne Viermann, Dreyen; Kittenbelleher Ernst
Strut, Dreyen, und Witwe Kleer geb. Schürmann, Enger.

Sterbefälle. August Bischer, 4 Mon., Westerengr;
Witwe Anne Marie Klabein Oermann geb. Hahlop, 66 J.,
Siele.

Herford Stadt. Nachrichten vom 15. bis 20. März 1909.
Geburten: Söhne: Fabrikarb. Wilh. Lüttenhöfer; Kom-
missarisch. Eisenbahn-Assistent Karl Sauter; Maler Karl Up-
hoff; Malermeister Heiner Schürmann; Malermeister Aug.
Zimmering; Handarb. Herm. Rehmer; Arb. Aug. Gerbes; Post-
assistent Aug. Gumann; Bahnarbeiter Heinrich Bod; ferner
1 unehelicher.

Töchter: Maler Friedr. Sander; Milchverk. Karl Busch;
Maurer Karl Siedmann.

Aufgebote: Rentant Georg Rose und Elise Wegener;
Tischler Aug. Wente und Marie Wöhrmann; Maurer Herm.
Schidmann und Lina Heimath; Fabrikarb. Wilh. Meier und
Friederike Bertelbrink; Tischler Wilh. Böler und Marie
Berger; Tischler Aug. Nedersbrink und Wilhelm Schidmann;
Konditor Ernst Ehler und Luise Wellhöner; Schmiedemeister
Balthasar Wrobel und Minna Steinmann; Kaufmann Wilh.
Landmann und Anna Horstmann.

Eheschließungen: Zimmermann Wilh. Kraft und
Helwine Widmeyer; Fabrikarb. Aug. Kollie und Henriette
Brinker; Maler Josef Bergel und Emilie Bapaloni; Ar-
beiter Friedr. Overbed und Martha Siedemann; Großkaufmann
Karl Stunpe und Rosa Künze.

Sterbefälle: Paul Schmidt, 2 J.; Maria Ströter,
1 J.; Elisabeth Train, 1 J.; Zigarrenarb. Friedr. Sün-
dermeier, 42 J.; Witwe Marie Eilers, 60 J.; Kolon Kaspar Heber,
85 J.; Aug. Zimmering, 2 Tage; Landwirt Christoph Ties,
77 J.; Kolon Aug. Schwagmeier, 58 J.; Ewald Wächter, 2 J.;
Gefrau Marie Wehmeyer, 63 J.; Näherin Mimmi Zimmer-
mann, 23 Jahre.

Amt Herford. In der Zeit vom 15. bis 20. März wurden
beim hiesigen Standesamt angezeigt:

Geburten: Söhne: Zimmermann Aug. Gögling, Eickum;
Arbeiter Heinrich Hünerhoff, Eickum; Bäcker Wilhelm Prohm,
Diebrod; Kolon August Schwagmeier, Diebrod. — Töchter: Zi-
garrenarbeiter Hermanna Schürst, Sundern; Tischler Gustav
Wehmeyer, Diebrod.

Aufgebote: Hilfsbahnsteigkassier August Wattenberg,
Schwarzenmoor, und Näherin Johanne Scheiber, dafelbit; Tisch-
ler Hermann Dembergmeier, Kallendiel, und Blätterin Wil-
helmine Siebert, dafelbit; Gerichtsassessor Karl Wagner,
Griebenstein, und Helene Meyer, Schwarzenmoor.

Eheschließungen: Gerichtsassessor Erich Behring,
Effen, und Martha Meyer zu Hartum, Diebrod; Tischler Hein-
rich Brünner und Dienstmagd Auguste Hüllinghorst, Diebrod.

Sterbefälle: Söhne: Wilhelmine Schürmann geb. Hil-
tenkamp, Stedefeld, 71 J.; Söhne: Friederike Riepe geb. Lages,
Eickum, 77 Jahre.

Stadt Bünde. Beim hiesigen Standesamt wurden gemeldet:

Geburten: Sohn: Zigarrenarbeiter August Heinrich Baute,
Bünde, Feldmark Nr. 208.

Aufgebote: Kistenarbeiter Heinrich Dieblich Budde,
Bünde, Feldmark 140, und Zigarrenarbeiterin Anna Marie
Elise Dietrich, Muccum 75; Gärtner Karl August Clever,
Bünde, Klinkstr. 35a, und Dienstmagd Luise Karoline Alwine
Kammermann, Bünde, Augustastr. 12; Klemperer Friedrich Wil-
helm Unger, Bünde, Bahnhofstr. 2, und Dienstmagd Karoline
Friederike Charlotte Luise Wegemann, Bünde, Bahnhofstr. 26;
Kutscher Heinrich Friedrich Wilhelm Niederleine, Bünde, Win-
telfstraße 26, und Zigarrenarbeiterin Anne Friederike Rietje
Koring, Enger 263.

Sterbefälle: Marie Klabein Dietelhorst, 16 Jahre,
Bünde, Wäckerbreite 26; Marie Luise Martha Kröger, 5 Mon.,
Feldmark 165.

Das stimmt:

wird darum heute von Millionen Menschen regelmäßig getrunken. — Keine Nachahmung hat ihn je erreicht. —

Rathreiners Malzkaffee ist der beste, denn er ist mit ausgesuchter
Sorgfalt hergestellt und verdankt einem besonderen Verfahren
seinen unerreicht würzigen und aromatischen Geschmack. Seit fast
20 Jahren hat sich Rathreiners Malzkaffee überall bewährt und
keine Nachahmung hat ihn je erreicht. —

D. M.-V.

Verwaltung Bielefeld u. Umgegend.

Bezirks-Versammlungen

finden statt:

Donnerstag, den 25. März, abends 6 1/2 Uhr, bei Fohrmann,
für Gellershagen und Umgegend.

Donnerstag, den 25. März, abends 8 1/2 Uhr, bei Blome
(früher Heybrodt), Spindelstraße.

Freitag, den 26. März, abends 8 Uhr, bei Schneider,
Rampstraße.

Sonntag, den 27. März, abends 8 1/2 Uhr, bei Meyer,
Heeperstraße, für das untere Siele.

Sonntag, den 28. März, vormittags 10 Uhr, bei Böke,
Bielefelderstraße, für Schilbe und Umgegend.

Dienstag, den 6. April, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant
„Stadt Bielefeld“, Marktstraße.

Freitag, den 9. April, vormittags 9 1/2 Uhr, bei Schröder,
Gänsestraße, für Brackwede und Umgegend.

Tages-Ordnung in allen Versammlungen:

Die General-Versammlung in Hamburg
und die hierzu vorliegenden Anträge.

In Anbetracht dieser wichtigen Tages-Ordnung eruchen
wir um vollzähligen Besuch der Kollegen.

1905 Die Ortsverwaltung.

Sobald es erschienen und in der Buchhandlung „Volkswacht“,
Bielefeld, Schulstraße 20, zu haben:

Auf Messinas Trümmern

Bericht eines Augenzugehen.

Preis 1 Mark. Von Paul Dackne. Porto 10 Bg.

Broschüren, Statuten, Kataloge usw. liefert in geschmackvoller Ausführung bei prompter und seltener Bedienung Buchdruckerei „Volkswacht“.

Billigste Bielefelder Bezugsquelle

für Gelegenheits-Käufe

13 Bahnhofstr. 13

vis-à-vis Kinematographen-Theater zur alten Post.

Enorm billig!

So lange Vorrat!

Posten Damenhemden, Feston 90,
Damenhemden, Riber 100,
Zierschürzen 15,
Kinderlätzchen 5,
Kinderhosen 50, 30,
Kostümrocke 375,
Normalhemden Ia. 150

Posten
Blusen
Kleiderstoffe
Blusenstoffe
Festons

staunend billig!

Stets Partien am Lager!

Langendorfs 48 Pfg.-Tage

werden von der Kundschaft stets gern gesehen und bieten diesmal an Qualität und Preislagen eine besondere Gelegenheit!

100 runde Klammern, 1 gr. Korb, 1 Wäscheleine	48
1 gute große Kleiderbürste, 1 gute Wischbürste	48
1 große Gardinenstange	48
6 Stück Milienmilchseife oder 6 Stück Beilchenseife	48
6 Stück große Seife oder 6 Stück Beilchen-Konfurrenzseife	48
2 schöne Vitrinrahmen oder 1 Kabinetttrahmen	48
1 schöner großer Handtuchhalter	48
1 gr. 5reihiger Schrubber und 1 Haarhandbesen	48
6 große Glasteller und 1 Butterdose mit Deckel	48
6 große Wassergläser oder 6 Biergläser oder 6 Weingläser	48
6 runde oder 6 viereckige Holzbretter	48
12 große gute Kleiderbügel	48
1 große gute Markttasche	48
1 großer Wisch- oder Putztafel	48
1 großer Frisierkamm, 1 Staubkamm	48
1 Meter, 2 Reste, Wachstuch	48
1 prima Wandschöner, 3 Duzend Gefstzwecke	48
6 Gklöffel und 6 Teelöffel	48
3 Paar Messer und Gabeln	48
1 Kupferbutterdose mit Deckel	48
3 echte große Porzellantaßen	48
3 große Porzellan-Kinderbecher, bunt	48
2 große bunte Porzellan-Ruchenteller	48
1 eleganter Spazierstock	48
1 feines Portemonnaie	48
1 gr. Haarkamm, 2 Seitenkämme, 1 gr. Spange	48
1 elegante Handtasche	48
1 gute Emaille-Kaffeekanne	48
1 gutes Emaille-Mehrblech	48
1 Doppel-Gfenträger	48
1 große Wajschale	48
1 Holz-Pöfeligarnitur	48
12 Gold-Ostertarten, 15 Schreibpapier-Kuberts	48
3 gute Bleifedern	48
2 große einzelne Vorratskannen	48
6 Gewürztonnen	48
1 großer Gummiball	48
1 vernickelte Kaffee- oder Zunderdose, 1 Kaffeesieb	48
1 Paar gute Hosenträger	48
3 Goldrand-Buchstaben-Gläser	48
Kaffeeservice, bunt, 9teilig	2.48
Viförservice, bunt, neue Muster	1.98
Wajch-Service, hochfein	2.48

Max Langendorf
Steinstrasse 3-5
Bahnhofstrasse 19.

1751

Stadttheater.

Heute, abends 7 1/2 Uhr:

— Zum letzten Male! —

Moral.

Am Kleinen Theater in Berlin bereits über hundertmal vor ausverkauften Häusern gegeben.

Sonnabend, den 27. März 1909, abends 7 1/2 Uhr:

Kassierervorstell. zu kleinen Preisen.

Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand.

Dienstag, 30. März:

Benefiz Heberling, **Doktor Klaus**

Mittwoch, 31. März: Gastspiel Robert Kothr. Volkslieder zur Laute.

Die Geschäftsstelle

des Städt. Orchesters

befindet sich von jetzt ab

Gartenstr. 11.

1644 (Telephon 655.)

Kapellmeister Max Cahnblay.

Feuer-Versicherungen

werden unter günstigen Bedingungen

recht aufgenommen. 1133

August Ostmann,

Bastrowstr. 21.

Hauptagent der „Allgemeinen“

Verf.-All.-Gesellschaft Hamburg.

Herm. Ostmann, Lutterstraße 50.

Vertreter und Kassierer.

Avis-

Einladungs-

Eintritts-

Fest-

Geschäfts-

Gratulations-

Kondolenz-

Menu-

Speise-

Verlobungs-

Visiten-

Wein-

liefert in sauberster Ausführung

schnell und billig

Buchdruckerei „Volksrecht“

Bielefeld, Schulstrasse 20.

Herford. Herford.

Kindfleisch,

gute Ware, das Pfd. 60 u. 65 Pfg.,

sowie gutes 828

Kalb- u. Schweinefleisch

zu billigen Preisen.

Auch sämtliche Wurstwaren

empfehlen zu billigen Preisen

Wilhelm Esch,

Schlachtermeister,

Radewigerstrasse 6.

Gardinen

in den vornehmsten Mustern

Meter zu 1,20, 1,00, 0,93, 0,88, 0,55 bis

0,46 M

Scheibengardinen

Meter zu

0,60, 0,50, 0,40 bis

0,35 M

Brise-bises

Paar zu 2,00 bis

1,10 M

Zug-Vitrages

Paar zu 4,00, 3,00, 2,75 bis

1,95 M

Fenster-Blenden

in Tüll und Köper

Meter zu 1,25, 0,98, 0,90, 0,65 bis

0,25 M

Zugeinrichtungen

0,60

0,65 M

Gardinen-Holzleisten

zu

0,80 M

empfiehlt in grosser Auswahl

Herz Wisbrun

Brackwede.

1737

Die Vorzüge der Butter

1422

findet eine sparsame Hausfrau in keinem Margarine-Produkt so überraschend vereinigt, als in den Van den Berghschen beispieles beliebten Marken **Clever Stoiz und Vitello.**

Erhältlich in den besseren Kolonialwarenhandlungen

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Damen zeige ich ergebenst an, daß ich **Schlosshofstrasse 28, Ecke Siegfriedstrasse,** ein

Putzgeschäft

eröffnet habe. — Lade gleichzeitig die geehrten Damen zum Besuche meiner

Modell-Ausstellung

ein. Um geneigten Zuspruch bittet

Amanda Klages. 1753

Schultornister

für Knaben und Mädchen, beste Sattlerware, in

allen Preislagen. 1586

H. Elvers,

Obernstrasse 29. Sattlermeister. Oberstrasse 29.

Wandkarte

von Deutschland

sowie

Spezialkarte der Provinz Westfalen

zum Hand- und Bureaugebrauch

findet in feinstem Stich und in 14 Farben auf holzfreiem

Landkartenpapier gedruckt, mit Stäben und Deuten versehen

zum Vorzugspreise von 1 Mk. pro Stück

(Porto nach auswärts mit Verpackung 35 Pfg.)

in der Buchhandlung „Volksrecht“ zu haben.

Abonnementspreis

für Bielefeld und Umgegend, wie bei sämtlichen Agenturen ins Haus gebracht 60 Pfg. monatlich. Durch die Post bezogen 1,90 Mk. vierteljährlich extra Postgebühren.

Einzelnnummer 10 Pfg.

Erkennungstage

mit Ausnahme der Sonntage Feiertage täglich nachmittags

Fernsprech-Anschluß Nr. 35.

Nr. 72.

Die heutige Nummer

Die „Verbesserung“

Das neueste Gelegenheits-Option zusammengebraut ist wahrlich das Muster ein den Vertretern des Klaff. Schnipfelchen Reformen bi schlechterungen des bisherig besser wird, an Bedeutung. Die eine ist der Anschlag das die deutschen Zeitungs auf die dürftigen Rechte d Erhöhung des Strafmaßes beweises; die andere die preßungsparagrafen.

Zum Schluß des Entwurfs wird folgende neue über die Erpreßung, vorge

Wer in der Absicht, i widrigen Vermögensvor ein es anderen d d Gewalt oder Drohung Unterlassung nötig, wir nicht unter einem Mon Der Veruch in straf

In der jetzigen Fassung gedruckten Worte. Die Ver der Bedingung, daß „das schädigt“ wird. Damit soll eine Einschränkung werden. Notwendig sei das

Fassung des Begriffs der zahlreichen Fällen geführt preßung mit der allgemei als ein ehrenrühriges Verg

Das ist nun allerdings hell gemeint. Der Erpreß

sten Waffen gegen die Ar Auslegung dieses Paragra kämpfende Arbeiterkraft i

der Klassenjustiz, seine Gei ununterbrochene Reihe von

brechung. Ehrenwerte Ar als im Interesse ihrer V hartnäckiger Ablehnung der

tät des Streiks vor Augen Rechtsauslegung, wie sie

bringen kann, die nie ein s standnisses gestreift hat, die

neheranfahrungen stehen, macher in der Richterrobe,

werbeordnung nie geniert Recht zur Koalition und

Scharfsinn also: Der Ange raden einen recht so id r

strebt, denn er und seine s keinen rechtlichen Anspruch

nehmer durch eine Drohung, ohne — zu nötigen suchte,

gedens der Erpreßung schul fangnis zu bestrafen.

Der nicht im Bannkreis Scharfmacher wandelnde C

Kopf, wenn er solche Ausfi von deutschen Gerichtsurteil

find und die im Namen der richt, dem Reichsgericht, al

find. Das Gefährteste und Bild anzusehen. Schon die

erhöhung als rechtswidriger kann nur dem Kopie eines

beiter als die Hörigen der find, für ihn zu gleichbleiben

Verinnerung steht im krasse werbeordnung war nicht

lassen Recht der Arbeiter, sich zu verkaufen, steht im

dal der Arbeiter eine bei Persönlichkeit ist. Dann wi

das Koalitionsrecht des Ar eine Danblung, die zur Nüß

das ist die Antündigung, das Forderungen nicht bewilligt

läßt wird. Kurz, diese Re des modernen Arbeiters im

schreibenden Widerspruch un einer Andanuna, die den

Rechts als den Unternehme nicht gegen die Anordnun

Aber das alles hat nicht Jahre zuerst vom Leibziger

Nichterkollegium praktizierte auf der deutschen Rechtspre

gebiet immer weiter ausgebre als Erpreßer zu infamieren

Robn herabsiehte, zur Zurück weis auf die Mäßigkeit ein

Veruch, den bisherigen Lok einen „rechtswidrigen“ Ver

Arbeiter hatten ja auf den anpruch! Ja selbst, wenn d

brach, war es möglich, den vertreter wegen Erpreßung

gläubliche Gerichtsurteile gelehrien Richter keinen Re

Larri festsetzten Robn entb Mit dem Essen kam der

lernten die deutschen Richter